



Stadtspiegel



Lassen Sie uns gemeinsam durch die Zeit reisen



Es war viel in Bewegung im Jahr 2025. Wie viel, wird uns oft erst mit etwas Abstand bewusst. Genau darum halten wir in unserer Jahreschronik fest, was unsere Stadt geprägt und bewegt hat. Der Stadtspiegel bietet Ihnen einen facettenreichen Rückblick auf das vergangene Jahr. Die Chronik zeigt, wie Menschen, Projekte und Engagements unsere Stadt mitgestalten und so lebendig halten. Die diesjährige Ausgabe legt einen besonderen Fokus auf die Stadtentwicklung. Die Ortsplanungsrevision hat uns 2025 intensiv beschäftigt und bleibt auch in den kommenden Jahren ein zentrales Projekt. Im Kontext der historischen und architektonischen Entwicklung werfen wir zudem einen Blick zurück. Die bauliche Identität unserer Stadt ist das Werk vieler Generationen. Wer ihre Geschichte kennt, versteht besser, weshalb bestimmte Orte heute so sind, wie sie sind. Ein weiterer Schwerpunkt gilt zudem dem Tourismus. Denn Rapperswil-Jona ist aufgrund seiner Lage und Geschichte nicht nur Wohn- und Arbeitsort, sondern auch Destination.

Dies ist nur ein kleiner Auszug davon, was Sie auf den kommenden Seiten erwartet. Lassen Sie uns gemeinsam eine kleine Zeitreise unternehmen – durchs vergangene Jahr und zurück bis zur Entstehung von «Rapperschwyl».

Mein herzlicher Dank gilt dem Stadtspiegel-Team, das die Themen recherchiert, eingeordnet und aufbereitet hat. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und viel Vergnügen beim Lesen, Stöbern und Entdecken.

Barbara Dillier
Stadtpräsidentin Rapperswil-Jona

Impressum

Herausgeber

Stadt Rapperswil-Jona
St. Gallerstrasse 40, 8645 Jona
055 225 70 00, E-Mail: stadtspiegel@rj.sg.ch
www.rapperswil-jona.ch

Redaktion

Anina Peter (Gesamtleitung),
Istvan Nagy, Thomas Rüegg, Basil Vollenweider

Redaktionelle Mitarbeit:

Andreas Eisenring, Matthias Dörig, Sabina Galbiati, Rolf Lutz, Annina Morf, Alec Nedic, Ramona Nock, Eveline Rutz, Fabian Villiger, Tom Zahner, Tamara Zaman, Petra Hänni-Zillig, Walter Berger (Wetter)

Korrektorat

Kathrin Siegfried

Gestaltung

Mauro Barbi, Leuzinger & Benz AG,
Kommunikationsagentur, 8640 Rapperswil

Druck

Erni Druck & Media, 8722 Kaltbrunn

Ausrüstung

Buchbinderei Burkhardt AG, 8617 Mönchaltorf

Bezug

Der «Stadtspiegel» kann beim Empfangsschalter im Stadthaus sowie beim Tourist-Office am Fischmarktplatz gratis bezogen werden.

ISBN 978-3-033-12097-6

Bildnachweis

Titelbild

Boris Baldinger

Bilder Chronik

Archiv Linth-Zeitung: S. 82-95

Schwerpunkte

**Rapperswil
im Wandel der Zeit** 4 - 15

**So soll die Stadt der Zukunft
aussehen** 16 - 27

**Die Bedeutung des Tourismus
für Rapperswil-Jona** 28 - 39

Menschen

**Ursula Oliveras-Schnyder:
Pionierin des
Rapperswiler Ausgangs** 40 - 45

**Oskar Gönitzer:
«Eis-Legende» verabschiedet
sich vom Lido** 46 - 49

**Christa Gebert:
Mit Herz für die Kultur** 50 - 53

Rubriken

Politik und Gesellschaft

Jona erhält ein Kirchenzentrum	54
Familienzentrum Schlüssel feiert Jubiläum	56
Stadt verankert die Kinder- und Jugendpolitik	57
Finanzielle Situation bewegt Gemüter	58
Civitan engagiert sich seit zehn Jahren	59
In der Industriewerkstatt wird Teilhabe gelebt	60
Neue Optionen für eine Schwimmanlage	61
Pumpwerk Grünfeld kann endlich gebaut werden	62
Neuer Begegnungsplatz Tüchelweier wird eröffnet	63

Wirtschaft und Umwelt

Auf dem Vinora-Areal entsteht Raum für Neues	64
BWZ-Neubau: Das Projekt nimmt Fahrt auf	65

Kunst und Kultur

Überraschende Funde um Kirche Busskirch	66
Hansjörg Domeisen: Nachruf auf einen Macher	67
Das Zeughausareal erwacht zu neuem Leben	68
Expo lockt viel Publikum aufs Grünfeld-Areal	69

Sport

Regional Games begeistern Athleten und Publikum	70
Eine durchgezogene Saison für die Lakers	71
Der FCRJ feiert den Liga-Aufstieg	72
Oliver Heer umsegelt alleine die Welt	73
Jugendliche reisen nach Aalborg an die Youth Games	74
FCRJ-Schiedsrichterin pfeift für FIFA	75

Alltag

Schellegoggi mischen seit 50 Jahren die Fasnacht auf	76
Manolo Navarro gibt den Zeughaus-Grill ab	77
Bundesrat auf Reisen: Nächster Halt Rapperswil	78
Schwingerkönig wird auf dem Schlosshügel gefeiert	80
Die Mandls sagen dem Quellenhof «Servus»	81

Chronik

Stadtchronik: Januar bis Dezember 2025	82 - 95
--	---------

Wetter

Ein Wetterjahr voller Kontraste	96
---------------------------------	----

Statistische Angaben

97

Aus dem Kern gewachsen

Rapperswils Altstadt ist mehr als ein historisches Quartier: Sie ist der Ursprung der Stadt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war ihre Ausdehnung weitgehend festgelegt. Das Bild der ummauerten Burgstadt blieb bis ins 19. Jahrhundert beinahe unverändert. Erst die Moderne brachte die alten Stadtmauern zu Fall und leitete die Ausdehnung nach aussen ein, bis Rapperswil mit Jona zusammenwuchs.

Den historischen Kern der heute zweitgrössten Stadt im Kanton St. Gallen bildet die um 1200 errichtete Burganlage auf der Landzunge zwischen Oberem und Unterem Zürichsee. Die Gegend ist jedoch altes Siedlungsgebiet. Archäologische Funde zwischen Hurden und Rapperswil belegen Insel- und Ufersiedlungen zwischen 4300 und 800 v. Chr. Sogar eine bronzezeitliche Seebrücke (um etwa 1700 v. Chr.) im Bereich des heutigen Seedamms konnte nachgewiesen werden.

In römischer Zeit entwickelte sich im nahegelegenen Kempraten zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert n. Chr. ein bedeutender Vicus als Handels- und Verkehrsknotenpunkt. Nach dem Untergang des römischen Reiches belegen in Kempraten, Busskirch und Jona alemannische Gräber und frühe Kirchenreste zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert eine frühmittelalterliche Besiedlung der Region.

Auf der Landzunge selbst entstand das kleine Fischerdörfchen Endingen. Von dort führte eine Fähre auf die gegenüberliegende Seeseite, die mit den zunehmenden Pilgerströmen nach Einsiedeln immer wichtiger wurde. Das Kloster Einsiedeln sicherte sich vermutlich bereits im 10. Jahrhundert die Fahrrechte sowie Landbesitz auf der westlichen Landzunge um die Anlegestelle. Daran erinnert bis heute das sogenannte Einsiedlerhaus (Haus der Musik). Die östliche Halbinsel gehörte wahrscheinlich seit dem 8. Jahrhundert dem Kloster St. Gallen.

Ort des Übergangs

Der Blick in die frühgeschichtliche Siedlungsentwicklung zeigt, dass seit jeher die verkehrstechnische Lage eine wichtige Rolle spielte. Hier bündelten sich die Wege über den See und entlang der Nord-Süd-Verbindungen, wodurch der Ort als Übergang, Han-

delsplatz und Etappenpunkt an Bedeutung gewann.

Nebst wirtschaftlichen und machtpolitischen Gründen dürfte auch diese verkehrstechnisch wichtige Lage eine zentrale Rolle dabei gespielt haben, dass die Herren und späteren Grafen von Rapperswil um 1200 ihren ursprünglichen Stammsitz auf der Burg Alt-Rapperswil bei Altendorf auf die Halbinsel verlegt haben. Die ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts einsetzenden umfangreichen Bau- und Fördermassnahmen sind als Versuch zu verstehen, die gräfliche Herrschaft zu festigen und zu modernisieren. Die Burg gewann dabei als weithin sichtbares Symbol adliger Macht eine besondere Bedeutung. Der erste urkundliche Beleg der Stadt findet sich in einer Urkunde von 1229, die «omnes cives de Rapprechtswilêr» (alle Bürger von Rapperswil) als Zeugen nennt.





Zerstörung der Stadt durch Zürich 1350 – Nordansicht von Rapperswil in der Chronik des Johannes Stumpf von 1548

Mittelalterliche Stadtentwicklung (ca. 1200–1350)

Die mittelalterliche Stadtentwicklung Rapperswils wurde von Anfang an stark durch das Gelände geprägt: Auf der Halbinsel eignete sich im Wesentlichen nur der harte, felsige Untergrund als Bauland. Der erste städtische Kern («oppidulum») bildete sich deshalb am Fusse des Burghügels an der heutigen Hintergasse. Dort entstand unterhalb der Burg eine kompakte Siedlung, die zugleich an die wichtigsten Wege und den Seeübergang angebunden war.

Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts lässt sich die Stadtentwicklung im Wesentlichen in drei Etappen fassen: Zuerst dehnte sich – wahrscheinlich im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts – die Kernstadt entlang der Hintergasse in parallelen Häuserzeilen gegen den See aus und schloss dabei den Weiler Endingen sowie das damals bereits bestehende Rütihaus (Alter Schwannen) mit ein. Östlich davon lag ein Graben, wo

später der Hauptplatz entstehen sollte. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts folgte in einer zweiten Wachstumsphase die Ausdehnung um den heutigen Fischmarktplatz sowie nach Osten bis zur heutigen Schmiedgasse. Der Breny-Turm markierte dabei die nordöstliche Ecke der Stadt. Schliesslich wurde bis um 1350 auch der östlichste Stadtzipfel, der sogenannte Hals, bis zum heutigen Engelplatz ausgebaut und durch das Halstor geschützt.

Wiederaufbau und gefestigte Stadtgestalt

Vor dem Hintergrund der sogenannten «Zunftrevolution» in Zürich ergriffen die damaligen Stadtherren von Rapperswil Partei für Gegner des Zürcher Bürgermeisters Rudolf Brun. Nach einem misslungenen Putschversuch rächten sich die Zürcher an Rapperswil und zerstörten unter anderem Burg und Stadt. Die verarmten Stadtherren verkauften daraufhin Stadt und Herrschaft Rapperswil –

wozu nebst dem heutigen Gemeindegebiet auch die March, die Höfe, das Wäggital sowie die Vogtei über das Kloster Einsiedeln gehörten – an Habsburg-Österreich.

Dieses investierte beachtliche Summen in den Wiederaufbau von Burg und Stadt. Rapperswil wurde zum militärisch gut gesicherten habsburgischen Stützpunkt gegen die Eidgenossenschaft. Herzog Rudolf IV. von Habsburg-Österreich liess auch um 1358 eine lange, hölzerne Brücke über den See bauen – ein Jahrhundertbauwerk, das den Ort verkehrstechnisch nochmals aufwertete und seine Bedeutung als Verbindungspunkt nachhaltig festigte.

Die Stadt wuchs nach den mittelalterlichen Ausbauphasen bis 1350 trotz habsburgischer Fördermassnahmen nicht mehr über diesen Rahmen hinaus. Das lag auch daran, dass die Halbinsel nur dort gut bebaubar war, wo trockener Fels den Untergrund bildete – dies setzte der Ausdehnung natürliche Grenzen. Mit dem Bau des Kapuzin-

erklosters am westlichen Horn im Jahr 1606 und dessen Einbezug in die Stadtmauern war diese Grenze erreicht und die Gestalt des von Mauern umschlossenen Städtchens im Wesentlichen umrissen. Diese blieb bis ins frühe 19. Jahrhundert bestehen.

Nach der Zerstörung von 1350 setzte zudem schrittweise ein Wandel in der Bauweise ein: Beim Wiederaufbau wurde zunehmend von Holz auf Stein umgestellt. Von einer vollständigen «Versteinerung» der Stadt kann allerdings nicht die Rede sein – je nach Lage und Wohlstand blieben Holzbauten oder Mischformen noch lange Teil des Stadtbildes. Auffällig sind noch heute die Jahreszahlen aus dem 16. und 17. Jahrhundert über den steinernen Portalen vieler Altstadt Häuser. Sie weisen auf eine ausgeprägte Phase dieses Versteinerungsprozesses in dieser Zeit hin, in der leichte Fachwerkbauten von der massiven Bauweise abgelöst wurden.

Die Vorstadt entsteht

Mit den politischen Umwälzungen durch die französische Besatzung ab 1798 – die Hofgemeinden trennten sich von der Stadt und bildeten fortan die eigenständige Gemeinde Jona – und der unfreiwilligen Eingliederung in den neu geschaffenen Kanton St. Gallen (1803) entwickelte Rapperswil im 19. Jahrhundert auch aus städtebaulicher Perspektive eine neue Dynamik: Der Verkehr zu Land und Wasser nahm zu, die Industrialisierung setzte ein, und die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen trugen dazu bei, dass das über Jahrhunderte prägende Bild der imposanten, wehrhaften und mit Mauern umgebenen Burgstadt nach und nach verloren ging.

Mit dem Bau der neuen Rickenstrasse und der Entfestigung der Stadt um 1830 verschwanden Mauern, Tore und Schanzen Schritt für Schritt aus dem Stadtbild. Die Schleifung von Mauern und Toren – etwa beim Halstor mit Vorwerk – geschah dabei keineswegs freiwillig: Gegen den Widerstand vieler Rapperswiler ordnete die Kantonsregierung die Abbrüche an und setzte deren Umsetzung mit Nachdruck durch. Gleichzeitig wurde der Hafen für die Dampfschiffahrt ausgebaut. In diesem Zusammenhang wurde 1837 der Schutzgatterturm mit der angrenzenden Ringmauer abgebrochen und



Rapperswil um 1900 – In der Kempratner Bucht entstanden im 19. Jahrhundert mehrere Herrschaftshäuser.

der innere Hafen aufgefüllt – so entstand der heutige Fischmarktplatz. Die Stadt öffnete sich gegen aussen, und damit war der Übergang zur Bautätigkeit vor den ehemaligen Stadtmauern markiert: zur Vorstadtentwicklung. So entstand auch der Stadthofplatz mit klassizistischen Wohnbauten, die später fast alle neuen, überdimensionierten Neubauten weichen mussten.

Auch wirtschaftlich setzte ein Wandel ein, der eine Veränderung im Stadtbild brachte. Am Stadtbach entstanden erste mechanisierte Betriebe, vor allem aus dem Textilbereich, sowie eine Giesserei. Herrschaftliche Häuser entstanden am Seeufer der Zürcherstrasse Richtung Kempraten sowie an der Alten Jonastrasse.

Zusätzlichen Schub brachte ab 1859 die Eisenbahn, wobei die südliche Wehranlage geschliffen werden musste: Rapperswil wurde ans überregionale Netz angeschlossen, und mit dem Seedamm 1878 erhielt die Stadt eine feste Verbindung zur linken See-

seite. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war der Ort verkehrstechnisch besser eingebunden als je zuvor. Strasse, Schiff und Schiene griffen ineinander und veränderten Alltag und Stadtentwicklung nachhaltig. Das ausgehende 19. und beginnende 20. Jahrhundert waren denn auch geprägt von einem raschen Bevölkerungszuwachs und einer damit einhergehenden Bautätigkeit.

Wachstum mit Nebenwirkung

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich die im 19. Jahrhundert angestossene Vorstadt- und Quartierentwicklung fort. Die Rapperswiler Bevölkerung wuchs zwischen 1888 und 1910 um über 40 Prozent, dementsprechend nahm die Bautätigkeit zu. Die bauliche Ausdehnung folgte nun vor allem den Ausfallstrassen und Querverbindungen. Während in der Altstadt wenig verändert wurde, entstanden ausserhalb des historischen Kerns nach und nach Quartiere, die den Alltag der wachsenden Stadt zu-



Häuser mit Vorgärten der Jahrhundertwende – Die neue Jonastrasse um 1900

nehmend prägten. Gleichzeitig orientierte sich die Siedlungsentwicklung immer stärker Richtung Jona.

Der Bahnhof spielte dabei eine wichtige Rolle: Neue Bauten entstanden nicht nur entlang der Bahnhofstrasse, sondern auch südlich des Bahnhofes. Noch vor dem Ersten Weltkrieg entstanden ganze Wohnquartiere: 1912 wurde bei der Gründungsversammlung der Eisenbahner-Baugenossenschaft die Gartenstadt als erste Sozialbau-Wohnsiedlung Rapperswils gegründet. Schon im Jahr darauf konnten die ersten 27 Häuser mit 32 Wohnungen den Mietern übergeben werden.

Nach dem Ersten Weltkrieg verlangsamte sich die Entwicklung vorübergehend. Im Verlaufe der Zwischenkriegszeit nahm die Bevölkerung jedoch wieder zu, und es wurde

vor allem dort gebaut, wo bereits Strassen und Leitungen vorhanden waren. In dieser Zeit entstanden vielerorts ganze Zeilen von Wohnhäusern – vom einfachen Reihnhaus bis zum Mehrfamilienhaus –, die das Gesicht einzelner Quartiere bis heute mitbestimmen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte eine Zäsur in der neuzeitlichen Stadtentwicklung: Bis dahin waren Vorstadt und Quartiere schrittweise und organisch gewachsen; ab den 1950er-Jahren setzte dagegen ein rasanter, oft wenig koordinierter Bauboom ein. Hochkonjunktur, Industrie und Arbeitsplätze (vor allem in Jona), die attraktive Wohnlage am See und die Nähe zu Zürich verstärkten den Zuzug.

Diese Dynamik hatte und hat Folgen. Die Stadterweiterungsgebiete des 19. und frü-

hen 20. Jahrhunderts gerieten zunehmend unter Druck und wurden vielerorts durch grossvolumige Wohn- und Geschäftsbauten verdrängt. Damit verschwanden nicht nur einzelne historische Bauten, die die Stadtentwicklung dokumentierten, sondern auch ein Stück sichtbar und erfahrbar gebliebene Geschichte.

Text: **Basil Vollenweider**

Bilder: **zvg**

Siegel der Stadt Rapperswil, welche Herzog Rudolf von Österreich wiederaufgebaut hat.



So veränderte sich das Stadtbild

Bilder prägen seit Jahrhunderten unser Verständnis von Städten und ihrer Entwicklung. Anhand ausgewählter Darstellungen lässt sich zeigen, wie sich Rapperswil vom symbolhaften, mittelalterlichen Stadtbild zur modernen Kleinstadt des 20. Jahrhunderts wandelte.

Bis ins späte Mittelalter erschienen Städte in Bildern meist nur als Hintergrund oder Staffage für religiöse und historische Darstellungen. Sie verorteten das Geschehen, stehen jedoch nicht im Zentrum der Darstellung. Erst im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts entwickelt sich die Stadtansicht zu einem eigenständigen Bildmotiv. Mit wachsendem Interesse an Topographie, Perspektive und realem Stadtraum rückt die konkrete Stadt immer stärker in den Fokus. Veduten, Stadtpläne und Vogelschauansichten zeigen Städte nun um ihrer selbst willen – als identifizierbare, geordnete und oft idealisierte Räume. Diese neue Bildgattung spiegelt das veränderte Selbstverständnis der Städte in der frühen Neuzeit und bildet die Grundlage für spätere fotografische Stadtansichten.

Rapperswil im Bilde

Das grosse Stadtsiegel von Rapperswil war seit 1361 in Gebrauch und gehört zu den frühesten bildlichen Darstellungen der Stadt. Es zeigt Rapperswil, die Brücke über den Zürichsee und Herzog Rudolf IV. von Habsburg-Österreich in symbolisierter Form. Die Stadtansicht zeigt keine realistische Darstellung, vielmehr soll die Bedeutung von Burg, Stadt, Brücke und Herrschaft hervorgehoben werden.

Im Zentrum steht eine idealisierte Stadtansicht mit Häusern, Ringmauer, Türmen und Torturm. Auf einem Turm ist das Banner der Grafen von Rapperswil mit den drei Rosen angebracht. Die Brücke erscheint als massive, gemauerte Konstruktion, obwohl sie in Wirklichkeit aus Holz bestand. Links ist

überproportional der junge, geharnischte habsburgische Herzog Rudolf IV. (1358–1365 Herzog von Österreich) mit Schwert, Zepfer, Mantel und Herzogshut auf einem Turm abgebildet. Um die Bedeutung des Herzogtums Österreich weiter zu unterstreichen, befinden sich neben ihm das österreichische Bindschild sowie ein Topfhelm mit Pfauenstutz als Zeichen der Habsburger. Die umlaufende Inschrift demonstriert die enge Beziehung des Stadtherren zu seiner Stadt und verweist auf ihn als Erneuerer der Stadt hin, nachdem diese 1350 von den Zürchern zerstört worden war.



Zerstörung der Holzbrücke durch Schwyzer Truppen – Darstellung Rapperswils in der Berner-Chronik des Diebold Schilling

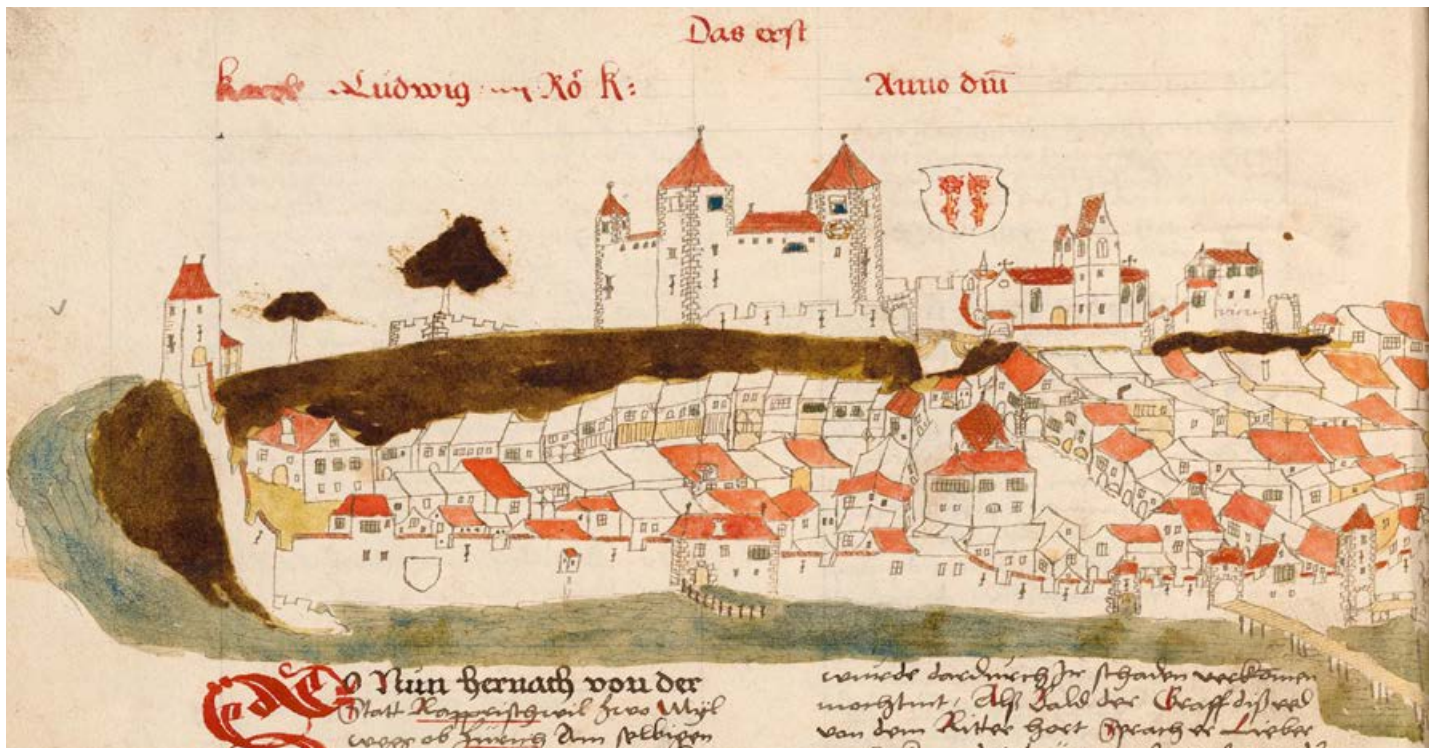
**Berner-Chronik Diebold Schilling,
1478-1482**

Die ältesten Stadtansichten von Rapperswil finden sich in den schweizerischen Bilderchroniken des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts. In diesen Darstellungen erscheint die Stadt meist im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen des Alten Zürichkriegs. Nach einer kurzen Phase als Reichsstadt war Rapperswil 1442 wieder unter die Herrschaft des Hauses Habsburg-Österreich gelangt und spielte in den folgenden Konflikten eine wichtige Rolle.

In der Berner Chronik des Diebold Schilling des Älteren, die zwischen 1478 und 1483 entstand, wird unter anderem die Zerstörung der Holzbrücke durch Schwyzer Truppen im Jahr 1443 geschildert. Die Illustration zeigt Rapperswil als befestigte Stadt auf einer Landzunge mit zahlreichen Türmen, burgartigen Gebäuden, Kirche, Stadttor und einer Brücke über den See.

Die Darstellung ist noch weit von einer realistischen oder topographisch genauen Wiedergabe entfernt. Sie folgt vielmehr einer vereinfachten, schematischen Bildsprache,

wie sie für Chroniken dieser Zeit typisch ist. Dennoch dürfte es sich bei der Darstellung der 1358 erbauten Brücke um eine der frühesten bildlichen Ansichten dieses Bauwerks und damit um ein wichtiges frühes Zeugnis der Rapperswiler Stadtansicht handeln.



Älteste detailgetreue Ansicht der Rapperswiler Stadtsilhouette in der Brennwald-Chronik

Brennwald-Chronik, 1534

Die kolorierte Federzeichnung aus der Schweizer Chronik von Heinrich Brennwald, überliefert in der Abschrift von Johannes Stumpf von 1534, zeigt die erste umfassende topografische Gesamtansicht Rapperswils von Süden her. Die Darstellung wurde offensichtlich nach der Natur gezeichnet und besitzt deshalb einen hohen dokumentarischen Wert.

Die Stadt ist bereits ziemlich genau dargestellt: Ringmauer, Schloss, Pfarrkirche, Rathaus, Wohnhäuser, Gassen und der Haupt-

platz sind klar erkennbar. Im Zeitturm des Schlosses erkennt man die bereits 1487 erwähnte Turmuhr mit dem Glöckchen aus der Habsburgerzeit vom Ende des 14. Jahrhunderts, die noch heute die Stunde schlägt.

Die westliche Landspitze und der Bereich des Lindenhofs sind noch unbebaut – das heutige Kapuzinerkloster wurde erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts an diesem Ort errichtet. Beim Rathaus auf dem heutigen Hauptplatz erkennt man die Fensterreihen des Ratssaals. Auch sonst lassen sich viele weitere Details erkennen wie das Heiliggeist-

spital (Vorgängerbau des heutigen Bürgerspitals) mit Glockentürmchen, dessen Gründung ins 13. Jahrhundert zurückgeht.



Ansicht der Stadt mit Szene der Belagerung von 1656

Belagerung von Rapperswil, 1656

Die neunwöchige Belagerung Rapperswils durch Zürcher Truppen im Ersten Villmergerkrieg im Winter 1656 hinterliess bei den Zeitgenossen einen starken Eindruck und wurde in mehreren zeitgenössischen Darstellungen festgehalten. Diese zeigen das Kriegsgeschehen meist aus der Vogelperspektive und veranschaulichen sowohl die militärischen Aktionen als auch die räumliche Situation der Stadt und ihrer Umgebung.

Von besonderer Bedeutung ist die kolorierte Federzeichnung eines unbekanntenen Künstlers, die sich einst im Kloster Einsiedeln befand und heute im Stadtarchiv liegt. Sie zeigt die Stellungen der Truppen, den Einsatz der Artillerie und die Flugbahnen der Geschosse. Diese zeitgenössische

Darstellung diente damals gewissermassen auch als eine Art Schadensinventar einzelner Gebäude der Stadt und gibt gleichzeitig einen seltenen Einblick in den inneren Aufbau der Stadt sowie in ihr Umland in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Im Unterschied zu früheren Ansichten wird Rapperswil hier mit aussergewöhnlicher Genauigkeit wiedergegeben. Laubengänge in der Hintergasse, der barocke Brunnen auf dem Hauptplatz, der heilige Christophorus an der Pfarrkirche und viele weitere Details laden den Betrachter zum Verweilen ein. Das Bild verbindet die Darstellung eines historischen Ereignisses mit einer präzisen Dokumentation des damaligen Stadtbildes und gehört zu den wichtigsten Bildquellen zur Baugeschichte Rapperswils.



Detailgetreuer Stadtplan von Rapperswil im 18. Jahrhundert

Plan de Rapperschwyl, 1780

Rapperswil ist bereits seit Ende des 15. Jahrhunderts immer wieder auf topografischen Karten wie bei Türost, Tschudi oder Gyger meist in vereinfachtem Prospekt dargestellt. Die Karten und Stadtpläne werden erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts genauer.

Der Stadtplan «Geometrischer Grundriss der Stadt Rapperschwyl» oder «Plan de Rapperschwyl», gezeichnet vom Ingeni-

eur Tobias Neeb, gilt als ein Meisterwerk früherer Kartografie. Der Massstab entspricht bis ins Detail den damaligen Verhältnissen.



«Rapperschwyl au bord du lac de Zurich» von Jakob Hausherr, um 1835

Ankunft des Dampfschiffs Minerva, 1835

Die Aquatinta zeigt Rapperswil in einer Übergangsphase zwischen historischer Stadtgestalt und beginnender Moderne. Im Vordergrund nähert sich das Dampfschiff «Minerva» auf seiner ersten Probefahrt im Sommer 1835 der Stadt und steht als neues Verkehrsmittel für technischen Fortschritt und veränderte Mobilität.

Im Hintergrund ist die noch mittelalterlich geprägte Stadt mit Ringmauer, Türmen und dicht stehenden Häusern erkennbar. Da das Schiff nicht in den inneren Hafen einfahren kann, legt es am äusseren Hafendamm an, wo es von zahlreichen Zuschauern empfangen wird. In der Kempratner Bucht sind zudem bereits erste Villen ausserhalb der Altstadt sichtbar, die auf die beginnende Ausdehnung der Stadt hinweisen.

Das Bild verbindet damit die alte, befestigte Stadt mit den Anfängen der modernen Verkehrsentwicklung. Es macht sichtbar, wie das Dampfschiff den baulichen und funktionalen Wandel Rapperswils einleitete und spätere Veränderungen am Hafen und im Stadtbild vorbereitete.



Flugaufnahme von 1934 – Organisch gewachsene Vorstadt vor dem Umbruch der Nachkriegszeit

Flugaufnahme von Rapperswil, 1934

Die Luftaufnahme von 1934 zeigt Rapperswil aus erhöhter Perspektive und dokumentiert die Stadt in einer Phase des langsamen, organischen Wachstums. Seit dem 19. Jahrhundert hatte sich rund um die historische Altstadt schrittweise eine Vorstadt entwickelt, die sich entlang der Verkehrswege, der Bahnlinie und des Seeufers ausbreitete.

Gut erkennbar ist die kleinteilige Bebauung: einzelne Villen, Gärten und landwirt-

schaftlich genutzte Flächen, die sich mit Wohnhäusern und Gewerbebauten abwechseln. Die Übergänge zwischen Stadt, Vorstadt und Landschaft sind fließend. Bahntrasse, Damm und Brücke strukturieren den Raum, ohne ihn vollständig zu dominieren.

Die Aufnahme vermittelt das Bild einer überschaubaren, gewachsenen Stadt, deren Entwicklung noch stark von lokalen Bedürfnissen und natürlichen Gegebenheiten geprägt ist. Viele dieser Strukturen verschwanden

in den folgenden Jahrzehnten im Zuge des raschen Baubooms nach dem Zweiten Weltkrieg, der das Stadtbild bis heute nachhaltig verändert hat.

Text: **Basil Vollenweider**

Bilder: **zvg**

So wird der Lebensraum von morgen gestaltet

Rapperswil-Jona wächst und verändert sich. Neue Wohnungen entstehen, Stadtteile entwickeln sich weiter, und auch die Anforderungen an Mobilität, Freiräume und Infrastruktur wandeln sich. Wie soll sich die Stadt in den kommenden Jahren entwickeln, damit sie lebenswert bleibt? Unter dem Titel «StadtLebensRaum 2040» beschäftigt sich die laufende Ortsplanungsrevision mit diesen Fragen.

Im Stadtentwicklungskonzept wird festgelegt, wie der Lebensraum der Stadt langfristig gestaltet werden kann und soll. Es definiert unter anderem, wo gebaut werden kann, wie sich Stadtteile verdichten dürfen, wo Grün- und Freiräume gesichert werden sollen und wie sich der Verkehr künftig entwickelt. Gleichzeitig geht es darum, unterschiedliche Interessen in Einklang zu bringen: Mehr Wohnraum schaffen, ohne die Qualitäten der Stadt zu verlieren; lebendige Zentren ermöglichen, ohne die Aufenthaltsqualität zu beeinträchtigen; Wachstum zu lassen und dennoch genügend Raum für Natur und Erholung erhalten.

Dass diese Fragen viele Menschen beschäftigen, hat sich im Mitwirkungsprozess zum Stadtentwicklungskonzept deutlich gezeigt. Einwohnerinnen und Einwohner haben sich in Workshops, Diskussionen und Stadtteilspaziergängen eingebracht und sich mit grossem Engagement beteiligt. Die eingegangenen Rückmeldungen zeigen: Themen wie sichere Wege für Fuss- und Veloverkehr, attraktive öffentliche Räume, genügend Grünflächen oder

die Entwicklung der Stadtteile liegen der Bevölkerung besonders am Herzen. «Wir nehmen diese Anliegen sehr ernst», sagt Stadtrat Ueli Dobler im Gespräch zur Ortsplanungsrevision (Seite 18). Die Stadt versuche, unterschiedliche Bedürfnisse sorgfältig abzuwägen und tragfähige Lösungen zu entwickeln. Denn Planung bedeutet immer auch, Kompromisse zu finden zwischen Wachstum und Erhalt, zwischen Mobilität und Aufenthaltsqualität oder unterschiedlichen Nutzungsansprüchen.

Ein wichtiges Ziel der Stadtentwicklung ist es, die Qualitäten der bestehenden Stadtteile zu stärken. Verdichtung soll dort stattfinden, wo sie sinnvoll ist und zur Umgebung passt. Gleichzeitig gewinnen Grün- und Freiräume angesichts des Klimawandels an Bedeutung. Bäume, Wasserflächen oder entsiegelte Plätze tragen dazu bei, dass sich das Stadtklima verbessert und attraktive Aufenthaltsorte entstehen.

Auch die Mobilität spielt eine zentrale Rolle. Die Wege in Rapperswil-Jona sind oft kurz, viele Ziele lassen sich gut zu Fuss, mit dem Velo oder mit dem öffentlichen Verkehr

erreichen. «Eine Stadt der kurzen Wege ist ein wichtiges Ziel», erklärt Gesamtprojektleiter Simon Wegmann. Gleichzeitig brauche es Strassenräume, die für alle Verkehrsteilnehmenden funktionieren – für Fussgängerinnen und Fussgänger, Velofahrende, den öffentlichen Verkehr und den motorisierten Individualverkehr.

Wie sich diese Fragen konkret im Alltag zeigen, wurde im vergangenen Herbst bei mehreren Stadtteilspaziergängen (Seite 21) deutlich. Bürgerinnen und Bürger diskutierten vor Ort über mögliche Entwicklungen in ihren Stadtteilen – etwa über Strassenräume, Grünflächen oder neue Nutzungsmöglichkeiten. Die Gespräche zeigten, dass Stadtentwicklung nicht nur auf Plänen stattfindet, sondern vor allem im Austausch mit der Bevölkerung. Auch junge Menschen wurden bewusst in den Prozess einbezogen (Seite 26).

Die folgenden Beiträge zeigen, vor welchen Herausforderungen Rapperswil-Jona steht, welche Ideen diskutiert werden und wie die Bevölkerung an der Entwicklung ihrer Stadt mitwirkt.



«Wir nehmen diese Anliegen sehr ernst»

Rapperswil-Jona stellt mit der Ortsplanungsrevision und dem Stadtentwicklungskonzept die Weichen für die Zukunft. Stadtrat Ueli Dobler und Projektleiter der Ortsplanungsrevision Simon Wegmann sprechen über die grossen Herausforderungen: Wohnraum erweitern, Freiräume erhalten, sichere Velo- und Fusswege schaffen und die Mobilität verbessern.

Ueli Dobler, Sie haben Anfang Jahr das Resort Bau und Liegenschaften übernommen und damit die Ortsplanungsrevision OPR mit dem Stadtentwicklungskonzept STEK – eine Mammutaufgabe! Bekommen Sie noch genug Schlaf?

Ueli Dobler: Am Anfang habe ich tatsächlich leer geschluckt und es gab schlaflose Nächte. Aber ich realisierte bald, dass ich ein starkes, professionelles Team im Rücken habe. Inzwischen fühle ich mich dosiersicher.

Simon Wegmann: Es braucht wirklich seine Zeit, bis man sattelfest ist, denn die Revision ist sehr umfangreich. Beispielsweise überarbeiten wir auch die Natur- und Denkmalschutzverordnung, den Gemeindestrassenplan, das Baureglement oder das Parkplatzbedarfs-Reglement.

Über 300 Personen haben sich an der Mitwirkung im Herbst 2025 beim STEK und beim Richtplan beteiligt und 900 Einzelmeldungen gemacht. Lässt sich an der Ortsplanung und dem STEK noch rütteln?

Dobler: Wir nehmen diese Anliegen sehr ernst. Die OPR soll ein Miteinander sein und wir alle – der Stadtrat, die Bevölkerung, die Interessengruppen – müssen Kompromisse eingehen. Mithilfe der eigens für die Ortsplanung konstituierten Kommission «Stadt-LebensRaum 2040» können wir die Anliegen aus der Mitwirkung reflektieren. Der Planungsprozess sieht vor, dass der Entwurf kritisch überdacht und hinterfragt wird.

Wird es konkrete Änderungen geben?

Wegmann: Da, wo es angebracht ist, werden wir sicher Änderungen vornehmen. Das kann beispielsweise die Zahl der Geschosse

oder die Grösse und Nutzung von Grünflächen betreffen.

Bei Verdichtungen werden oft grössere statt mehr Wohnungen gebaut und die Mieten steigen. Was kann die Stadt diesem Trend entgegenhalten?

Dobler: In den letzten Jahrzehnten hat die Wohnfläche pro Person stetig zugenommen. Doch die Stadt kann in Form eines Sondernutzungsplans auf den Wohnungsmix und die Grösse durchaus einwirken.

Wegmann: Und die Stadt könnte Anreize schaffen – etwa, dass man mehr nutzen darf, wenn dabei beispielsweise eine Einliegerwohnung entsteht.

Die Zentren Rapperswil und Jona sollen verdichtet werden mit Gewerbe und Gastronomie in den Erdgeschoss. Besteht denn ein genügendes Konsum-Bedürfnis,



Simon Wegmann (links) und Ueli Dobler arbeiten zusammen an der Ortsplanungsrevision.

dass die Geschäfte und Restaurants rentieren?

Wegmann: Wir haben intensiv diskutiert, wie viel braucht es und wie viel verträgt es. Im Zentrum Jona oder im Erlenpark wohnen heute schon so viele Menschen, dass das Einkaufsbedürfnis ein Fakt ist. Aber da, wo es Sinn macht, können wir im Baureglement mit Freiwilligkeit arbeiten: Liegenschaftenbesitzende können, aber müssen nicht Gewerbeflächen in den Erdgeschossen anbieten.

Die Mitwirkung hat einmal mehr gezeigt, dass die Bevölkerung bessere und sichere Wege für Velos und den Fussverkehr sowie zuverlässigeren öffentlichen Verkehr will. Doch ein entlastender Stadttunnel liegt in weiter Ferne. Wie schafft es Rapperswil-Jona, dass weniger Autos in der Stadt fahren, wenn gleichzeitig die Bevölkerung bis 2040 um über 12 Prozent wachsen könnte?

Dobler: Wir werden unter anderem das Parkplatzbedarfs-Reglement anpassen und in gut erschlossenen Stadtteilen autoarmes oder autofreies Wohnen ermöglichen. Denn tendenziell leben immer mehr Leute autofrei und dies muss das Stadtentwicklungskonzept berücksichtigen – wenn möglich auch mit einem dichteren ÖV-Takt in den Stosszeiten.

Wegmann: Im Gesamtverkehrskonzept sind auch Temporeduktionen vorgesehen: Bei zu schmalen Strassen, wo kein Platz für zwei Auto- und Velospuren sowie beidseitige Trottoire ist, lässt sich mit Tempodrosselung eine gute Koexistenz aller Verkehrsteilnehmenden erreichen. Aber da muss sich der Strassenraum entsprechend mitverändern. Einfach ein Temposchild hinzustellen, bringt nichts. Das Geschwindigkeitsregime muss erkennbar respektive erlebbar sein.

Das klingt, als hätte es für schattenspendende Bäume am Strassenrand keinen Platz mehr.

Dobler: Das ist sicher bei vielen Strassen in Rapperswil-Jona der Fall. Hinzu kommt, dass unter den Strassen alles voller Werkleitungen ist. Da haben Baumwurzeln oftmals zu wenig Platz, um sich auszubreiten. Aber da, wo es möglich ist, wollen wir auf jeden Fall Bäume pflanzen.

Wo konkret würden Baumalleen denn Sinn machen?

Dobler: An der Rickenstrasse etwa. Es ist noch nicht lange her, da hat man dort alle Bäume gefällt wegen der Verkehrssicherheit und weil sie Arbeit machten. Im innerstädtischen Raum ist es wirklich eine grosse Herausforderung. Im Zuge von Werkleitungs- und Strassensanierungen werden jedoch die



Möglichkeiten stets geprüft. Die Pflanzung von Bäumen muss langfristig funktionieren, sonst ist es Augenwischerei.

Gerade grosse, alte Bäume liegen der Bevölkerung am Herzen. Doch deren Schutz scheint schwierig vereinbar mit dem Ziel der Verdichtung.

Wegmann: Das ist tatsächlich eine grosse Herausforderung. Wir können markante Bäume unter Schutz stellen, aber dann fällt man sie einfach, bevor der Schutz rechtskräftig ist. Das ist in vielen Gemeinden ein Problem. Unabhängig davon geht der Trend bei grossen Bauvorhaben dahin, wertvolle Bäume zu erhalten, und wir können in der Schutzverordnung durchaus darauf hinarbeiten.

Die «grüne Infrastruktur» gewinnt angesichts der Klimaerwärmung an Relevanz: «Schatten durch Bäume, Frischluftkorridore, entsiegelte Flächen oder Wasserflächen sollen helfen, das Stadtklima zu verbessern», hiess es im Stadtjournal.

Können Sie hier Beispiele nennen, wo Flächen entsiegelt werden, und Wasserflächen entstehen?

Dobler: Bei jeder Neugestaltung und Wiederherstellung des öffentlichen Raums, beispielsweise nach einer Strassenraum-Sanierung, denken wir die Entsiegelung und Begrünung mit. Ein gutes Beispiel ist der Parkplatz Tüchelweiher: Dieser wurde teilweise entsiegelt und mit Bäumen bepflanzt. Künftig können Parkplätze auch unter die Erde verlegt werden und darüber kann eine attraktive Aufenthaltsfläche für die Bevölkerung entstehen.

Mit Gewässern ist das schwieriger.

Wegmann: Das stimmt, aber die Jona und der Stadtbach sind in diesem Sinne Glücksfälle für die Stadt. Die lassen sich zumindest stellenweise aufwerten und erlebbar machen...

Dobler: ...und da sind wir bereits dran. Hier in Jona wollen wir eine Abtreppe zur Jona machen, damit das kühle Nass erlebbar wird. Beim Stadtbach an der Alten Jonastrasse

gibt es jetzt eine Überbauung, wo wir mit Hilfe des Sondernutzungsplans entlang dem Stadtbach einen Fuss- und Veloweg realisieren können. Solche Projekte sollen künftig mehr Gewicht erhalten.

Interview: **Sabina Galbiati**

Bilder: **Katharina Wernli, Annina Morf**



Durch Rapperswil-Jona spazieren mit 2040 im Blick

Im September konnten sich Bürgerinnen und Bürger bei vier unterschiedlichen Stadtteilspaziergängen ein Bild von Rapperswil-Jona im Jahr 2040 machen. Dabei zeigte sich, was in den Köpfen erst noch passieren muss, wie der Verkehr der Zukunft aussieht und wie wichtig Grün- und Erholungsräume werden.

Wer an Rapperswil-Jona im Jahr 2040 denkt, stellt sich in irgendeiner Weise die Weiterentwicklung der Stadt vor. Dabei geht es in einzelnen Stadtteilen just um den Erhalt des Status Quo. Das zeigt sich neben dem Bahnhof Rapperswil beim Güterschuppen auf dem Parkplatz. Hier startet bei strahlender Herbstsonne einer der vier Stadtteil-

spaziergänge, welche die Stadt im Rahmen der Mitwirkung an der Ortsplanungsrevision organisiert hat. Und vielleicht ist es gerade dem ausserordentlich schönen Wetter an diesem Samstag geschuldet, dass ianders als bei den anderen Stadtteilspaziergängen lediglich eine Hand voll Einwohnerinnen und Einwohner teilnehmen. Stadtrat Luca Eberle

und Simon Wegmann als Gesamtprojektleiter seitens Stadt begrüssen die Gruppe. Mirco Derrer als Projektleiter seitens Plan-team S AG führt den Spaziergang. Noch bevor das Grüppchen sich in Bewegung setzt, erklärt der Fachmann, dass dieses Areal mit den Parkplätzen und dem Güterschuppen für die weitere Zukunft im Sinne einer Zwischen-



Geplant sind mehr Grün- und Freiräume - so wie hier beim Entra.



Alle Anspruchsgruppen müssen berücksichtigt werden bei der Stadtplanung.

nutzung freigehalten werden soll. «Erst wenn definitiv über den Stadttunnel entschieden ist, kann das Areal entwickelt werden», sagt Derrer. Doch das kann weit länger dauern als bis ins Jahr 2040, dem Planungshorizont des Stadtentwicklungskonzepts, STEK, und damit der Ortsplanungsrevision.

Insgesamt nutzten 160 interessierte Bürgerinnen und Bürger einen der Spaziergänge, um sich über die Weiterentwicklung ihres Stadtteils und der Zentren sowie das STEK zu informieren. Dabei hat sie nicht zuletzt die Komplexität der Ortsplanungsrevision überrascht und fasziniert. Die vier Spaziergänge führten durch unterschiedliche Stadtteile, darunter auch Kempraten und Jona, wobei jeweils verschiedene Schwerpunkte des Entwicklungskonzepts thematisiert wurden.

Urbane bedeutet auch grüner

Die Entwicklung der Zentren hin zu mehr Urbanität mit hochwertigen Frei- und Grünräumen zeigt sich exemplarisch auch auf diesem Spaziergang am Samstagvormittag: Zwischen Entra, Albuville und Stadtbibliothek ist ein mit Bäumen bepflanzter Platz entstanden, der für die Öffentlichkeit zugänglich ist und dank der Abschirmung vom

Verkehrslärm eine Ruhemöglichkeit mitten im Zentrum bietet – und das in unmittelbarer Nähe zu den Einkaufsmöglichkeiten. Langfristig könnte sich auch vis-à-vis vom Sonnenhof beim heutigen Berufs- und Weiterbildungszentrum an der Zürcherstrasse diese Urbanität mit Gewerbe im Erdgeschoss sowie Nischen und Verweilorten für Fussgängerinnen und Fussgänger fortsetzen, wie die Teilnehmenden auf dem Spaziergang erfahren.

Weiter östlich im Stadtteil Hanfländer stoppt Mirco Derrer den Spaziergang bei den Schrebergärten an der Schulstrasse. Bei den Gärten handelt es sich um eine der grossen Baulandreserven in Rapperswil-Jona. Hier könnte ein Wohnquartier mittlerer Dichte entstehen. Will heissen, die Wohnbauten hätten maximal vier Geschosse. Öffentliche Grün- und Freiräume würden die Qualität des Quartiers sichern. Die beliebten Gärten zögen dann ins Gebiet Holzwiesstrasse zu den bestehenden Schrebergärten. Die Teilnehmenden wollen wissen, wie stark die Stadt noch wachsen werde und wie da die Schulraumplanung, Abwasserreinigung oder Wasserversorgung mithalten könnten. Mit ihren Fragen stehen

sie nicht alleine da, wie Mirco Derrer später im Gespräch mit dem Stadtspiegel bestätigt. Die Stadt rechnet bis 2040 mit einem Bevölkerungszuwachs um 4000 auf 32'000 Personen – so wie es auch der Kanton auf Grundlage des Bundesamts für Statistik (BFS) prognostiziert. Gesamtprojektleiter Simon Wegmann erklärt: «Eine Zentrumsstadt wie Rapperswil-Jona kann sich weder der Entwicklung noch diesem Wachstum einfach entziehen. Dadurch entstünde langfristig eine Wohnungsknappheit.» Wegmann macht auf einen weiteren wichtigen Umstand aufmerksam: «Die gesamte Infrastruktur, also Wasserversorgung, Schulraum oder auch die Abwasserreinigungsanlage sind auf diesen Richtwert von 32'000 Einwohnerinnen und Einwohner dimensioniert.» Die einzelnen Planungen und Projekte würden Hand in Hand laufen.

Eine Stadt der kurzen Wege für alle

Eine weitere Sorge, die auch bei den anderen Spaziergängen geäussert wurde, ist jene über die Verkehrszunahme, die das Bevölkerungswachstum mitbringt. Stadtrat Luca Eberle erklärt, dass man mit der Ortsplanungsrevision bis zu einem gewissen Mass



Mit viel Grün soll die Qualität in Quartieren gesichert werden.

auch die Möglichkeit habe, autoarmes und autofreies Wohnen zu begünstigen – dies ganz im Sinne der Stadt der kurzen Wege. «Die Bevölkerung wächst zwar weiter, aber dadurch kommen eher Menschen, die kaum weiteren Autoverkehr verursachen.» Dies sei letztlich das Ziel einer Stadt der kurzen Wege, und man werde vermehrt den Fokus auch auf die Infrastruktur für Velos sowie Fussgängerinnen und Fussgänger legen. Bereits jetzt habe der öV-Takt Stadtcharakter und die Verbindungen zwischen den Zentren Jona und Rapperswil seien sowohl für Velo- als auch Fussverkehr gegeben. Vom Zentrum Jona gelange man in kaum zehn Minuten mit dem Velo oder öV in die Altstadt und umgekehrt. «Viele Menschen in Rapperswil-Jona legen auch kurze Wege regelmässig mit dem

Auto zurück und auch in anderen Bereichen denken viele Einwohnende noch eher dörflich als städtisch», sagt Eberle. Dabei sei Rapperswil-Jona bevölkerungsmässig wesentlich grösser als beispielsweise Städte wie Aarau oder Olten. «Aber hier müssen wir im Kopf erst noch zur Stadt heranwachsen», sagt er. Auf dem Weg zur nächsten Station erzählt Derrer, die Erfahrung und Studien zeigten, dass Städte, deren Teilzentren mit öV, Velo oder zu Fuss in maximal 15 Minuten erreichbar sind, verkehrstechnisch am besten funktionieren.

Dass der Umbau der Strasseninfrastruktur nicht ganz einfach ist, zeigt sich am nächsten Halt beim Stadtbach an der Alten Jonastrasse. Die verhältnismässig schmale Strasse soll zu beiden Seiten ein Trottoir und

einen Velostreifen erhalten und künftig in beide Richtungen befahrbar sein. Ob hier ein Veloweg wirklich nötig ist, darüber sind sich die Teilnehmenden uneins. Die einen wünschen sich mehr Qualität für den Langsamverkehr, die anderen sind auf das Auto angewiesen. «Eine Stadt der kurzen Wege, wie wir sie in Rapperswil-Jona umsetzen wollen, bedingt eben, dass es nicht nur dort Velo- und Gehwege hat, wo genug Platz ist, sondern dass man nach attraktiven Lösungen sucht, um möglichst überall Velowege zu ermöglichen», betont Eberle. Mirco Derrer, der quasi von Berufs wegen Ortsplanungsrevisionen begleitet und gestaltet, merkt an, dass gerade diese verschiedenen Bedürfnisse auf engem Raum exemplarisch für die Komplexität einer Ortsplanungsrevision seien.



Mirco Derrer vom begleitenden Planungsbüro führt von Station zu Station.



Vom Stadtbach und der Grenze des Machbaren

Hier beim Stadtbach zeigt sich nicht zuletzt, welche Möglichkeiten und Grenzen eine solche Ortsplanungsrevision und die daraus resultierende Nutzungsplanung hat. Der Stadtbach soll dereinst aufgewertet und nach Möglichkeit stellenweise zugänglich gemacht werden. Dafür kann die Nutzungsplanung fixe Abstände zum Stadtbach definieren, die nicht bebaut werden dürfen, sodass dem Bach mehr Platz «erbaut» werden könnte. Doch ob die Grundstücksbesitzerinnen und -besitzer auf ihren Grundstücken den Bach je revitalisieren, steht auf einem anderen Blatt. Bei der lebhaften Diskussion um den hohen Wert des Stadtbachs

und die Möglichkeiten, das Fliessgewässer aufzuwerten, schlägt ein Teilnehmer vor, dass man künftig mehr Wasser durch den Bach leiten könnte. Doch Gesamtprojektleiter Wegmann erklärt: «In der Altstadt fliesst der Stadtbach teilweise noch als offener Kanal durch die Keller der Gebäude. Mehr Wasser würde diesen Kellern nicht guttun». Der Bach diente nämlich ursprünglich der Wasserversorgung von Rapperswil. «Wegen des Stadtbachs baute man beispielsweise auch das Elektrizitätswerk oder die Alte Spinnerei dort, wo sie heute stehen, denn sie waren auf die Kraft des fliessenden Wassers angewiesen.»

Warum die Mitwirkung der Bevölkerung wichtig ist, zeigt sich bei einem ungeplan-

ten Halt beim Spielplatz mit den alten, grossen Bäumen direkt bei der Bushaltestelle Schulstrasse. Er wird laut Beobachtungen eines Teilnehmers nicht genutzt, was bisher kaum jemandem aufzufallen schien. Hier könne eine offenere Gestaltung dafür sorgen, dass sein Potenzial besser ausgeschöpft wird.

Ein Hauptanliegen: der Grünraum

Ein letzter Halt an der Neuen Jonastrasse - eine der drei Hauptachsen. Hier soll ein Stadtquartier hoher Dichte mit Mischnutzung entstehen. Mit Sondernutzungsplan sind bis zu sieben Geschosse möglich. Die Gebäude sollen sich an der Strasse orientieren. Dadurch sind die Rückseiten der Lie-



Bei der Planung der Stadt der Zukunft müssen viele Anspruchsgruppen berücksichtigt werden.

genschaften lärmgeschützt und bieten wiederum die Möglichkeit, Frei- und Grünräume zu schaffen. Der Strassenraum selbst soll nach Möglichkeit für alle Verkehrsteilnehmenden attraktiver gestaltet werden. Doch just hier, wo eine bauliche Entwicklung in diesem Masse erwünscht ist, kommt auch jene Diskussion auf, die bei allen Spaziergängen ein wichtiges Thema war: Der Grünraum soll in Rapperswil-Jona künftig seinen wichtigen Stellenwert behalten. «Mit dem Klimawandel sind Bäume, Grünflächen und Entsiegelung ein Anliegen in der breiten Bevölkerung geworden», bestätigt Derrer. Man wünsche sich schattige Plätze zum Verweilen. Im späteren Gespräch sagt Derrer: «Die Diskussion zeigt auch sehr gut, wie komplex Raumplanung ist. Denn für alle Anliegen fehlt nicht

selten der Platz.» So würden sich vielerorts Fragen stellen, wie etwa, «Was ist wichtiger: der Baum, der Veloweg oder die Busspur?». Gerade diese Komplexität findet an diesem Samstag beim anschliessenden Apéro im Kunstzeughaus eine Würdigung bei den Teilnehmenden.

Bei Käse-Plättli, Canapé und Orangensaft diskutiert die Gruppe ihre Eindrücke vom Spaziergang. Ein Teilnehmer betont, wie aufschlussreich die Diskussionen während des Spaziergangs waren. «Wir verstehen nun, was man bei so einer Revision alles bedenken muss und wie sehr alles zusammenhängt.» Geschätzt werden auch die Transparenz und die Kommunikation seitens Stadt. «Jetzt haben wir auch mal die Gesichter hinter der Revision gesehen und

können uns direkt mit den Planerinnen und Planern austauschen», sagt eine Teilnehmerin. Zwar beteuern alle Teilnehmenden, man wolle sich bei der Mitwirkung einbringen, aber konkrete Vorschläge stehen an diesem Samstag noch keine im Raum. Dafür sind die Eindrücke und Aha-Momente noch zu frisch und müssen nach dem Apéro erst mal verdaut werden.

Text: **Sabina Galbiati**
 Bilder: **Manuela Matt**



Claudia Taverna (links) und Sibylle Schärlli setzen sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche bei der Stadtplanung mitreden können.

Den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen auf der Spur

Wie bringt eine Gemeinde ihre Jugend dazu, an der Zukunft der eigenen Stadt mitzuwirken? Rapperswil-Jona wagt den Versuch im grossen Stil. 50 junge Menschen haben sich zum Stadtentwicklungskonzept geäussert.

Erstmals hat Rapperswil-Jona bei der Ortsplanungsrevision auch die Meinung und Anliegen der Kinder und Jugendlichen eingeholt. Schliesslich werden sie die Erwachsenen sein, die sich Jahre später in der Stadt wohlfühlen sollen. Doch wie wecken die Verantwortlichen bei den Jungen das Interesse an einem Thema, das selbst vielen Erwachsenen zu trocken und abstrakt ist? Mit dieser Frage steht die Stadt keineswegs alleine da. «Insbesondere für Gemeinden, die wie Rapperswil-Jona das UNICEF-Label als kinderfreundliche Gemeinde tragen, ist die Mitwirkung der Jugend bei solchen Grossprojekten ein wichtiges Thema», sagt Claudia Taverna, Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt. Im dritten Aktionsplan, der mit dem Label einhergeht, hat sich Rapperswil-Jona unter anderem zum Ziel gesetzt, partizipative Prozesse bei Kindern und Jugendlichen zu festigen.

Mit den richtigen Ansätzen an den richtigen Orten kann man die Jugend für die Mitwirkung am Stadtentwicklungskonzept STEK und an der Ortsplanungsrevision OPR gewinnen, wie sich zeigt. Da ist beispielsweise das Jugendradio Summernight, das zweimal über das STEK und die OPR berichtet hat: «Norma-

lerweise sind solche Pläne etwas für Politiker oder Fachleitungen. Aber in Rapperswil-Jona gibt es etwas, das nicht jede Stadt hat - und zwar ein spezielles Mitwirkungsformular für Kinder und Jugendliche», sagt die junge Radiomoderatorin und erklärt: «Da könnt ihr selbst einbringen, was euch wichtig ist. Zum Beispiel ein sicherer Weg in die Schule, mehr Treffpunkte, ein Spielplatz, ein Pumptrack, oder einfach ein Platz zum Chillen.» In einem weiteren Beitrag, der im Rahmen der Stadtteilspaziergänge aufgenommen wurde, antwortet Stadtrat Ueli Dobler auf die Frage des Moderators, warum die Mitwirkung der jungen Menschen wichtig sei «Sie sind die Erwachsenen von morgen und leben länger in dieser Stadt als wir. Es ist gut, wenn sie ihre Zukunft mitgestalten.»

Mehr Velowege, weniger Autos

Insgesamt 50 Kinder und Jugendliche haben an der Online-Umfrage zum STEK teilgenommen. Rund 60 Prozent waren jünger als zehn Jahre und 40 Prozent waren zwischen 13 und 15 Jahre alt. Die Online-Umfrage bei den Jungen hat einige klare Wünsche ans Licht gebracht. So ist höheres und dichteres Bauen für Kinder und Jugendliche

in Ordnung, solange damit Frei- und Grünräume gefördert werden. Das klingt erstmal nicht viel anders als bei den Erwachsenen, die sich bei der Mitwirkung eingebracht haben. «Und doch gewinnen wir durch die Kinder und Jugendlichen eine neue Perspektive auf die Stadt der Zukunft», sagt Taverna. Denn junge Menschen haben andere Bedürfnisse als Erwachsene.

Sie wollen ebenfalls Grün- und Freiräume, aber dort soll es auch Spielmöglichkeiten geben oder einen Fussballplatz. «Erwachsene möchten vielleicht eher eine Blumenwiese mit Bäumen oder einfach einen Park mit Sitzgelegenheiten.» Das Bedürfnis nach Freiräumen decke sich, aber die Nutzung sei eine andere, erklärt Taverna. Ein weiteres wichtiges Anliegen der jungen Bevölkerung sind Orte zum Spielen und Treffen ohne Konsumzwang. Auch Treffpunkte in Sportanlagen und in den Quartieren werden geschätzt, und sie wünschen sich in der Stadt sichere Wege und Querungen, wobei mehr Velowege und weniger Autos zentrale Anliegen sind.

Insgesamt hätten sich die Verantwortlichen seitens Bauverwaltung und Planungsbüro Planteam S AG sehr offen gezeigt für die Idee dieses Pilotprojekts, sagt Taverna.



Mehr Spielmöglichkeiten: Kinder sollen mitreden können bei der Gestaltung der Stadt – so wie hier beim Grüfelspark.

Dabei war eine der grösseren Herausforderungen, das Thema kindgerecht aufzubereiten. «Für die Jungen sind das STEK und die Ortsplanungsrevision etwas sehr Abstraktes, weil sie morgen noch keine Auswirkung ihrer Antworten sehen», erklärt Taverna. Sie hat gemeinsam mit der Planteam S AG, welche die OPR begleitet, den Fragenkatalog erarbeitet. «Hilfreich waren sicher die Multiple Choice Fragen – etwa was in einem Spielraum möglich sein sollte. Da konnten sie mehrere Optionen wie rutschen, schaukeln, klettern oder Gleichaltrige treffen ankreuzen.»

Mitwirkung als städtische Kultur

Nebst den Schulen hat Taverna die Kinder- und Jugendarbeit, den Jugendrat und das Jugendradio mit ins Boot geholt. Es brauche viele Kanäle, um junge Menschen zu erreichen und zum Mitwirken zu bewegen, betont Taverna und fügt an, dass es auch noch technische Hindernisse gab. Die stellvertretende Leiterin der Kinder- und Jugendarbeit, Sibylle Schärli, stimmt dem zu: «In der Kinder- und Jugendarbeit erreichen wir verschiedenste junge Menschen auch aus bildungsfernen Familien, aber damit sie und auch andere Kinder an der Umfrage teilneh-

men, hätte es einen niederschweligen Online-Zugang gebraucht.» Damit spricht sie das Einloggen mit Mail und Passwort an. «Jüngere Kinder kennen ihre Mailadresse teils nicht auswendig oder vergessen das Passwort, und die Jugendlichen wollen sich in ihrer Freizeit nicht mit einem komplexen Login beschäftigen.»

Bei der Stadt ist man sich der Hürden bewusst und sucht nach geeigneten Lösungen. «Wir wollen auf jeden Fall künftig Mitwirkungen ermöglichen», sagt Taverna. Denn solche Umfragen seien für das Demokratieverständnis extrem wertvoll. Davon ist auch Schärli überzeugt: «Die Kinder und Jugendlichen konnten in unseren Diskussionen sehr viel mit dem Thema Stadtentwicklung anfangen, weil die Fragen gut auf ihren Alltag zugeschnitten waren.» Sie würden sich dadurch ernstgenommen fühlen und ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass die eigene Meinung und Perspektive im demokratischen Prozess Gehör finden. «Dazu müssen sie aber auch die Resultate der Umfrage sehen, beispielsweise in Form von Plakaten an den Schulen und bei uns.»

Schärli sieht in solchen Mitwirkungsverfahren eine grosse Chance für die Stadt:

«Wenn wir es schaffen, die Mitwirkung als städtische Kultur zu festigen, wenn unsere Kinder das bereits in der Primarschule lernen, dann ist es für sie später als junge Erwachsene normal, sich an solchen Umfragen zu beteiligen.» Eine solche Kultur des Austauschs und Miteinanders könne für die Stadt einen enormen Mehrwert bringen.

Text: **Sabina Galbiati**
Bilder: **Katharina Wernli**

Die Rosenstadt als Gastgeberin

Rapperswil-Jona blickt auf eine reiche Tourismus-Geschichte zurück. Dabei zeigt sich: Seine Bürgerinnen und Bürger engagieren sich seit dem Aufkommen des breiten Tourismus dafür, die Stadt ins beste Licht zu rücken.

Hätte man den Rapperswiler Herren, die unter Johann Heinrich Bühler-Honegger 1886 den Verschönerungsverein gründeten, etwas über «Visitor Economy» erzählt, hätten sie vermutlich in ihre üppigen Bärte gelacht. Der Grund: Bei der Visitor Economy orientieren sich Tourismusorganisationen in erster Linie an den Bedürfnissen der heimischen Bevölkerung, statt an denen der Touristinnen und Touristen. Denn letztere fühlen sich dann am wohlsten, wenn die Einheimischen sich wohlfühlen. Genau deshalb verfolgt heute der Verein Rapperswil Zürichsee Tourismus dieses Konzept.

Doch zurück zu den Gründervätern des Verschönerungsvereins. Mit dem Aufkommen des breiten Tourismus im 19. Jahrhun-

dert wollten sie den Reisenden etwas bieten. Gewissermassen stand man unter Druck, denn Rapperswil-Jona, das war allen klar, hatte trotz seinem Schloss nur mässige touristische Anziehungskraft. Also begannen verschiedenste Vereine ihr Engagement mit dem Zweck, Rapperswil-Jona für die Reisenden attraktiver zu gestalten. Sei es durch die Seepromenade, den Hirschenpark oder das Polenmuseum im Schloss: Ab den 1860er-Jahren leisteten Einwohnerverein, Leseverein und schliesslich Verschönerungsverein ihre Arbeit, wie der Blick in die Tourismusgeschichte von Rapperswil-Jona zeigt. Schliesslich wurde Ende des 19. Jahrhunderts der Verkehrsverein gegründet, der wenig später mit dem Verschönerungsverein

fusionierte und der Vorläufer des heutigen Vereins Rapperswil Zürichsee Tourismus war.

Der Charme der Stadt

Heute ist man sich in Rapperswil-Jona vor allem in einem Punkt einig: Authentizität ist das grosse Kapital der Rosenstadt. Belebte Altstadtgassen, inhabergeführte Geschäfte und eine vielfältige, für Einheimische wie Besucher attraktive Gastronomie machen den Charme der Stadt aus. Und obwohl Rapperswil-Jona heute wie zu Zeiten der ersten Eisenbahnlinie als Ausflugs- und Tagesziel wahrgenommen wird, zählt «Rapperswil Zürichsee Tourismus» jährlich über 40'000 Logiernächte in den sechs Hotelbetrieben. Die Stadt spielt heute durchaus in





Das Visitor Center ist die erste Anlaufstelle bei Fragen zum Angebot in der Stadt.

einer Liga mit Baden, Thun oder Solothurn. Keine Frage, der Tourismus ist ein relevanter Wirtschaftszweig der Stadt. Auch weil viele Angebote ohne Gäste von ausserhalb nicht überleben könnten.

Und es gibt noch Entwicklungspotenzial! Etwa beim umgebauten Zeughausareal, bei der Ausstellung im wiedereröffneten Schloss oder bei den Hotels. Letzteres insbesondere, weil Rapperswil-Jona Potenzial hat für grosse Business-Events wie das Wirtschaftsforum oder Generalversammlungen. Solche Veranstaltungen ziehen Business-Gäste an – eine neue und vielverspre-

chende Art von Gast, wie der Blick auf die gegenwärtige Tourismusentwicklung zeigt. Dafür braucht es aber noch ein, zwei Hotels, in denen diese Geschäftsleute künftig nächtigen können.

Events für die Bevölkerung

Beim Blick auf den Tourismus in der Stadt darf ein Thema nicht fehlen: das Feiern. Events und gesellschaftliche Anlässe galten beim damaligen «Verkehrs- und Verschönerungsverein» als probates Mittel der Propaganda. Heute sollen die Freizeitangebote zuerst den Einheimischen zugutekom-

men. Dank besserem Austausch zwischen Stadt, Gewerbe, Bevölkerung und Tourismus finden sich heute gute Kompromisse – gerade wenn es um das Seenachtfest oder den Christkindlimarkt geht. Derweil steht mit dem erstmals stattfindenden Festival «Green City Days» eine neue Event-Art ins Haus. Die Events und Ausstellungen des viertägigen Festivals werden über die gesamte Stadt bis hinein in die Quartiere verteilt sein.

Text: **Sabina Galbiati**

Bilder: **Katharina Wernli**



Gut besucht: Die Promenade wird von Einheimischen wie auch Gästen geschätzt.

Zuerst die Hiesigen, dann die Touristen

In Rapperswil-Jona plant man Tourismus von innen heraus – die Lebensqualität der Einwohnerinnen und Einwohner steht im Zentrum. Denn was Einheimische mögen, zieht auch Gäste an. Der Blick auf die aktuelle Entwicklung zeigt: Die Stadt hat noch Potenzial zur Optimierung, allerdings anders als man im ersten Moment denken würde.

Wenn die zuständigen Fachleute über den Tourismus in Rapperswil-Jona sprechen, dann drehen sich die Gespräche heute in erster Linie um die Menschen, die hier wohnen und arbeiten: die Einheimischen. Das kommt nicht von ungefähr: «Wir gestalten das Freizeitangebot so, dass zuerst die einheimische Bevölkerung einen Mehrwert hat», sagt Tobias Treichler, Direktor von «Rapperswil Zürichsee Tourismus». Von der Zürcher Stadtgrenze bis hoch zum Walensee gestaltet und vermarktet der Verein Erlebnisse in der ganzen Region. «Visitor Economy» nennt sich das Konzept, welches der Verein verfolgt. Er schafft mit Events wie dem Seenachtfest, La Tavolata oder dem slowUp und Freizeitangeboten wie dem Hirschpark oder dem Erlebnisweg Obersee mehr Lebensqualität für die lokale und regionale Bevölkerung. Strategisch sollen Rapperswil-Jona und die

Region als nachhaltige Destination mit hoher Lebens- und Erlebnisqualität gelten. «Da spielt die Bevölkerung eine wichtige Rolle, denn sie muss gut finden, was wir machen. Sonst funktioniert es nicht», sagt Treichler. Und gefällt es den Einheimischen, dann fühlen sich auch die Gäste von ausserhalb wohl. Selbstredend hängt der touristische Erfolg aber letztlich von den Highlights der Stadt ab: das Schloss, Knies Kinderzoo, die Altstadt, die Promenade und die «schönsten Sonnenuntergänge», von denen die Einheimischen schwärmen, die Insel Ufenau, der Holzsteg, die Berge in unmittelbarer Nähe. «Wir haben eigentlich alles, und das in nächster Nähe, aber alles ein bisschen kleiner», umschreibt Treichler die touristischen Highlights. «Wir haben keine Rheinfälle und kein Matterhorn. Und das hat sein Gutes.» Dadurch werde Rapperswil-Jona nie zu ei-

nem überlaufenen Instagram-Hotspot werden. Will man Rapperswil heute touristisch einordnen, so sagt Treichler: «Wir spielen durchaus in einer Liga mit Baden, Thun oder Solothurn». Wobei Rapperswil-Jona bei den Touristinnen und Touristen vor allem mit seinem authentischen Charme punktet, wie sich zeigt.

Käfele und flanieren

Wo früher der Verkehrs- und Verschönerungsverein unter anderem mit den Rosengärten an der Kulisse gefeilt hat, steht heute die Authentizität der Rosenstadt im Fokus. Sie ist es, die Rapperswil-Jona den unverkennbaren Charme verleiht. Das Authentische lockt letztlich Gäste aus aller Welt an. Darin ist man sich durchwegs einig. «Es ist nicht wie an der Bahnhofstrasse in Zürich. In unseren Altstadtgassen wird richtig ge-



Für Einheimische gibt es ein breites Angebot.

lebt. Die Einheimischen 'käfeled' und flanieren gerne in der Altstadt und sie kaufen auf dem Freitagsmarkt ein», beschreibt es Michaela Sprotte, Präsidentin der Ortsgemeinde. Die Ortsbürgerinnen und -bürger verpachten mehrere Restaurants in der Stadt und betreiben sowohl das Schloss als auch das Stadtmuseum. Das gesamte städtische Gastronomieangebot solle nicht nur für Touristinnen und Touristen, sondern auch für Einheimische sein – «vielfältig und lebendig», sagt Sprotte. Das mache die Gastroszene attraktiv – auch für Besucherinnen und Besucher von ausserhalb. Seraina Greis, Präsidentin des Vereins Einkaufszentrum Rapperswil-Jona, spricht nicht nur für die vielen Gewerbetreibenden und Gewerbetreibende der Stadt, sondern auch aus eigener Erfahrung. «Ich

bin selbst als Touristin gekommen und fand die Stadt so schön und charmant, dass ich geliebt bin». Dass die Einheimischen eben auch in der Altstadt einkaufen würden – oder im Sonnenhof oder Albuville –, dass viele Geschäfte noch inhabergeführt seien, das mache Rapperswil-Jona so lebendig und attraktiv für Gäste. «Die kleinen Geschäfte in der Altstadt sind nicht bloss Kulisse, sondern echte Einkaufsziele für die Leute von hier», beschreibt es Greis. Und genau das wolle man erhalten.

Events sollen authentisch bleiben

Für diese lebenswerte und lebenswerte Altstadt setzt sich auch der Verein «Wohnliche Altstadt» ein. Christan Peisker zählt zu den Gründungsmitgliedern und war bis

Ende September Präsident des Vereins. Peisker macht kein Geheimnis daraus, dass der Verein und seine Mitglieder in den Nullerjahren als «Verhinderer» galten. Damals wie auch heute liegt das Augenmerk vor allem auf der Anzahl und dem Ausmass der Anlässe, den Lärmmissionen und dem Abfall als Kehrseite des Tourismus, heisst es auf der Website des Vereins. «Aber inzwischen hat sich dank dem Stadtforum und dem Altstadtclub eine gute Gesprächskultur entwickelt», betont Peisker. Die Fragen «Wie viel ist zu viel?» und «Wie gross ist zu gross?» werden nach wie vor diskutiert. «Geht es nach uns, sollten Seenachtsfest und Christkindlimarkt wieder etwas kleiner und authentischer werden», sagt Peisker. Sonst hätten diese Events schlicht nichts mehr mit Rap-



Events und Angebote sollen für Einheimische wie auch Gäste spannend sein.



perswil-Jona zu tun. «Dank dem Altstadtclub, wo Stadt, Ortsgemeinde, Gewerbe, Einwohnerinnen und Einwohner, Tourismus und Gastronomie zusammenkommen, sind wir auf gutem Weg, dass es am Ende für alle stimmt», sagt Peisker. Ganz ähnlich klingt es seitens der Touristiker: Simon Elsener, Präsident von Rapperswil Zürichsee Tourismus und vormaliger Direktor des Vereins, sagt: «Wir sind heute mit allen Akteuren in einen konstruktiven Dialog». So habe man in den vergangenen Jahren die meisten Events so aufgleisen können, dass es für alle stimme. Seitens Stadtrat betont Stadtpräsidentin und Mitglied der Tourismuskommission Barbara Dillier, dass die Events Teil einer lebendigen Stadtentwicklung sein sollen. «Sie sollen unsere Bevölkerung zusammenbringen

und in den Menschen Identität und Stolz erzeugen.» Deshalb müssten die Anlässe zuallererst für die Ansässigen stimmen. «Aber Grossanlässe wie das Seenachtfest oder der Christkindlimärt brauchen eine solide Finanzierung, denn sie lassen sich auf Dauer nicht rein ehrenamtlich stemmen», sagt Dillier.

Ein neuer Gast

Über 40'000 Übernachtungen – sogenannte Logiernächte – zählt Rapperswil Zürichsee Tourismus jedes Jahr in der Stadt. Die Hälfte sind Übernachtungsgäste aus der Schweiz. 16 Prozent reisen aus Deutschland an. Der Rest verteilt sich unter anderem auf Gäste aus den USA, Grossbritannien, Österreich oder Italien. Dafür stehen den Touristinnen und Touristen sechs Ho-

tels mit insgesamt 365 Betten zur Verfügung. Und für einmal sind sich alle einig: «Rapperswil-Jona würde gut noch ein, zwei Hotels vertragen», wie es Christian Peisker auf den Punkt bringt. Denn zum einen ist der Tourismus in Rapperswil-Jona durchaus ein relevanter Wirtschaftszweig in dem Sinne, dass viele Angebote wie Knies Kinderzoo, das Enea Baummuseum, ein Bächlihof oder eine vielseitige Einkaufs- und Gastroszene auf Gäste von ausserhalb angewiesen sind. Zum anderen will man seitens Stadt und Rapperswil Zürichsee Tourismus das Potenzial der sogenannten Business Touristen stärker ausschöpfen. Die Idee: Mit dem Entra oder dem Zauberhut im Kinderzoo hat Rapperswil-Jona Potenzial für grosse Business-Events wie etwa das Wirtschaftsforum,



Auch dank der Schiffsverbindung ist Rapperswil ein beliebtes Ausflugsziel.

das Startup-Camp oder Generalversammlungen, die dann Business-Gäste anziehen. Solche Geschäftstouristinnen und -touristen nutzen tendenziell wenig Infrastruktur im Vergleich zu anderen Gästen. Gleichzeitig essen sie beispielsweise das Znacht in der Stadt und sind dabei weniger preissaffin als etwa eine Familie mit Kindern. Nur: Aktuell übernachten viele Businessgäste ausserhalb oder ennet dem See, weil sie in Rapperswil-Jona kein Hotelzimmer finden.

Die Baustellen

Eine Hotel-Option, auf die viele in Rapperswil-Jona warten, wäre der Schwanen. Doch die polnische Regierung als Besitzerin der Liegenschaft habe sich noch nicht entschieden, wie es mit dem Hotelbetrieb weiterge-

hen solle, erklärt Dillier. Der Stadtrat ist in dieser Frage rechtlich kaum handlungsfähig – er kann lediglich den Dialog suchen und Überzeugungsarbeit leisten. Der Schwanen bleibt also bis auf Weiteres eine der touristischen Baustellen. Und von denen gibt es aktuell durchaus die eine oder andere. So musste etwa die Ortsbürgergemeinde als Schloss-Betreiberin 2025 Kritik für die neue Ausstellung im wiedereröffneten Schloss hinnehmen.

Lob gab es jedoch für das Schloss selbst und die gelungene Treppenkonstruktion. Ortsgemeinde-Präsidentin Michaela Sprotte betont, dass man sich mit dem Schloss in einer Testphase befinde und eine solche könne gut auch mal zwei Jahre dauern. «Wir werden nun vorzu alle Bereiche

evaluieren und Kinderkrankheiten ausbügeln.» Was sich bereits heute sagen lässt: Ein Restaurant wird es im Schloss nicht mehr geben. «Alle Gastronomen, mit denen wir gesprochen haben, versicherten uns, dass es wirtschaftlich nicht rentabel sei», sagt Sprotte.

Derweil sehen Simon Elsener und Tobias Treichler noch eine ganz andere Baustelle oder besser «einen Rohdiamanten», wie es Treichler formuliert: das Zeughausareal. Nach dem Umbau muss es nun belebt werden. «Selbst die einheimische Bevölkerung hat das Kunstzeughaus noch nicht recht auf dem Radar.» Die Leute würden sich eher ab dem Moxy bis zur Promenade orientieren. Dabei bietet das Zeughausareal ein breites Angebot für alle. «Dieses Potenzial werden



So ruhig ist es hier selten: Die Altstadt ist ein Besuchermagnet.

wir nun gemeinsam mit der Fachstelle Kultur fördern und versuchen, die Besucherinnen und Besucher sowie Gäste von ausserhalb besser zu lenken.» Diese Besucherlenkung war schon zu Zeiten des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, der Vorgängerorganisation von Rapperswil Zürichsee Tourismus, ein wichtiges Thema und ist es heute umso mehr. Ein Prüfstein dürften hier die Green City Days werden, deren Organisation bereits 2024 gestartet ist und aktuell auf Hochtouren läuft. Die Events und Ausstellungen werden über die gesamte Stadt bis hinein in die Quartiere verteilt sein. Eine grosse Frage ist, wie die Leute möglichst effizient vom einen zum nächsten Event oder Projekt gelangen. «Die Besucherlenkung in diesen Dimen-

sionen ist komplett neu für Rapperswil-Jona und in diesem Sinne ein Testlauf», sagt Dillier. Daraus könne man aber für die Zukunft wertvolle Erfahrungen sammeln.

Hinsichtlich einer lebenswerten Zukunft für Rapperswil-Jona steht seit einiger Zeit ein sogenanntes City Management zur Debatte, wie es etwa Luzern oder Rheinfelden bereits haben. Ein City Management kann aus einer oder mehreren Personen bestehen. Im Grunde handelt es sich um eine Anlaufstelle für Anliegen und Probleme rund um den öffentlichen Raum. Gleichzeitig soll das City Management wo nötig die Stadt beleben, Brachen und leere Gewerbeflächen sinnvoll vermitteln und sich für einen guten Geschäfts- und Gastromix einsetzen. Darauf

angesprochen, gibt Dillier zu bedenken, dass eine solche Person breite Akzeptanz und ein Netzwerk in der Bevölkerung brauche. «Ein solches City Management funktioniert nur, wenn die Person nicht nur fachlich geeignet, sondern auch lokal verankert ist. Es braucht jemanden mit echtem Bezug zur Stadt und zur Region.» Die Suche nach der passenden Person für diesen Posten dürfte nicht einfach werden – auch wenn einem durchaus der eine oder andere Name einfällt.

Text: **Sabina Galbiati**
Bilder: **Katharina Wernli**

Einblicke in Rapperswils Fremdenverkehrs-Geschichte

Rapperswil ist heute eine beliebte Destination am Zürichsee. Historiker Basil Vollenweider zeigt auf, wie sich die Rosenstadt zum Ausflugsziel entwickelte.

«Ich kann aber vor Wut kaum zu Wort kommen, die Einsiedler sind ausgeblähte Spitzbuben [...]!» Diese Zeilen schrieb der junge Komponist Felix Mendelssohn am 1. September spätabends im Pfauen von Rapperswil. Was war geschehen?

Mendelssohn befand sich 1830–1831 auf einer grossen Italienreise und besuchte auf seinem Rückweg die Schweiz. Nach einer Rigifahrt führte ihn sein Weg ins Kloster Einsiedeln. Von dort aus wollte er an den Walensee und via St. Galler Rheintal die Schweiz verlassen. Doch die Einsiedler schickten ihn über den Etzel, was seinen Fussmarsch um drei Stunden verlängerte.

Wie die Schweiz zum Reiseland wurde

Mendelssohn gehörte noch zu jener frühen Gruppe gebildeter Reisender, die den Weg für den Schweizer Tourismus ebnete. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts schwärmten Intellektuelle von der Hirtenidylle und einem neuen Naturgefühl. Vor allem die Alpen galten als Ort von Freiheit und Ursprünglichkeit – ein Bild, das in ganz Europa Faszination auslöste und durch Schillers «Wilhelm Tell» von 1804 zusätzlich verbreitet wurde.

Im 19. Jahrhundert wandelte sich diese elitäre Reiselust zu einem breiteren Phänomen. Englische Reisende spielten dabei eine Schlüsselrolle: Sie entwickelten früh eine Kultur des Reisens, brachten neue Erwartungen mit und machten die Schweiz zu einem ihrer bevorzugten Ziele. Das Land reagierte rasch und passte sich infrastrukturell an. Zugleich entstanden in der bürgerlich-industriellen Gesellschaft neue Vorstellungen von Freizeit und Ferien; wirtschaftlicher Aufschwung und technischer Fortschritt ermöglichten dieser Schicht erst das Reisen.

Verbesserte Strassen und Wasserwege erleichterten die Mobilität, später beschleunigten Dampfschiffe, Telegrafie und Eisenbahn diese Entwicklung und machten die Alpen für immer mehr Menschen erreichbar.

So bildete die Schweiz eine eigene «Tourismusidentität» aus – eine Mischung aus eindrucksvoller Natur und verlässlicher Organisation. In der zweiten Jahrhunderthälfte erreichte dieser Tourismus seine Glanzzeit, die erst mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endete.

Ein Glarner als Hotelpionier für Rapperswil

Welche Folgen hatte diese Entwicklung für Rapperswil? Einer, der das Potenzial dieser Entwicklung früh erkannte, war der hier niedergelassene Protestant Georg Heussi aus Glarus. Er kaufte 1803 das Wirtshaus Zum Pfauen am Hauptplatz und etablierte es zur besten Adresse der Stadt. In der 2. Auflage (1804) des eigentlichen ersten Schweizer-Reiseführers von Johann Gottfried Ebel heisst es zu Rapperswil: «Wirtshäuser: Drey Könige, Stern, Hecht, und jetzt besonders Pfau.»

Noch war Rapperswil von seinen jahrhundertalten Mauern umschlossen. Der Verkehr floss weiterhin durch dieselben engen Gassen wie einst. Das dürfte ein Grund gewesen sein, weshalb Heussi 1823 an der Zürcher Landstrasse ein neues Gasthaus mit Post- und Pferdewechselstation unter demselben Namen eröffnete – jenen Pfauen, in dem Mendelssohn seinen Wut-Brief verfasste.

Schnell entwickelte sich der Pfauen unter Georg und seinen Erben, den Gebrüdern Werner und Friedrich Heussi, zum besten Haus der Stadt. In Murray's «Hand-Book for Travellers in Switzerland» erfährt man zu Rapperswil: «Inns: Pfau (Paon d' Or), outside the town, best, but dear». Weshalb es teuer war, beschreibt Johann Jakob Leuthy in seinem Schweizer-Reiseführer von 1840: «Die 2 Hauptgebäude, mit einer Gallerie und 2 Balcons, gewähren die schönste Aussicht auf den See und dessen belebte Ufer, gegen die Stadt und alte Burg, und das Schwy-

zer-, Glarner- und Appenzeller-Gebirge. Im Innern des Hôtels sind 3 Salons und 40 bis 50 schöne und bestens meublierte Gastzimmer, fast alle auf dem ersten Stockwerk der beiden Hauptgebäude, was in wenigen Gasthöfen gefunden wird und dem Pfauen einen seltenen Vorzug gewährt; ein grosser Speisesaal für grössere Gesellschaften von 100 bis 120 Personen [...]. Die Küche ist nach neuer Art unterirdisch angebracht und mit einem eigenen Speisekeller versehen. – Remisen und Stallungen sind hinlänglich geräumig, letztere für 60 Pferde. Vor dem Hause, gegen und bis an den See, befindet sich ein zum Gasthof gehörender, grosser Garten, mit einer englischen Anlage, durch welchen man in das Seebad gelangt. [...] Nicht nur die paradisische Lage des Gasthofes und die bequeme Einrichtung, sondern auch die vortrefflich zubereiteten Speisen, stets sehr gute Weine und Getränke aller Art, zeichnen denselben rühmlich aus.»

Dampfschiff und Eisenbahn

Rund zehn Jahre zuvor, um 1830, begehrte der Verkehr zu Land und zu Wasser Einlass ins Städtchen. Die alten Stadtmauern, Tore, Türme und Schanzen mussten weichen. 1832 gingen entscheidende Impulse von Rapperswil aus, um auf dem Zürichsee eine Dampfschiffahrt einzurichten. Die Zeitung «Der Erzähler» berichtete am 6. April 1832: «In Rapperschwyl projektiert man die Errichtung eines Passagier-Dampfbootes, das in regelmässigen Touren von dort nach Zürich und zurück dienen soll.» Zu den hiesigen Initianten gehörten auch die Gebrüder Heussi.

Am 19. Juli 1835 war es so weit: Drei Kanonenschüsse kündeten um ein Uhr Mittag den 8000 Schaulustigen in Rapperswil die erstmalige Einfahrt des in England konstruierten Dampfschiffs Minerva an. Für die touristische und verkehrstechnische Entwicklung von Rapperswil ein Meilenstein. Schon



Bestes Hotel der Stadt –
Das Gasthaus Pfauen

zwei Jahre später erreichte die Minerva eine Jahresfrequenz von 41 076 Passagieren – ein grösserer Hafen wurde notwendig, wobei der alte, innere Hafen mit Schutzgatterturm und Teile der Ringmauer zerstört wurden. Der Hafen wurde aufgeschüttet und es entstand der heutige Fischmarktplatz.

Solange noch keine Eisenbahn am Zürichsee existierte, erlebten die Dampfschiffgesellschaften ihre Blütezeit. Zahlreiche Fremde, die in den Heilquellen von Ragaz Genesung oder im Bündnerland Erholung suchten, schätzten es sehr, ihre Kutschenfahrten von Zürich nach Rapperswil durch eine bequeme Dampfschiffahrt zu ersetzen. In dieser Zeit etablierten sich auch eine dichte Reihe von Gaststätten und Hotels am neuen Rapperswiler Hafen. So wurde in einem Schweizer Reiseführer von 1846 unter den wichtigsten Gast- und Wirtshäusern der Stadt der «Schwan» beim «Landungsplatz der Dampfschiffe» aufgeführt.

Ein ebenfalls denkwürdiger Tag für die Rapperswiler Geschichte war, als 1859 der erste Zug in Rapperswil einfuhr und die Eisenbahnlinie Rapperswil-Ragaz-Chur eröffnet wurde.

Rapperswil wurde als Verkehrsknotenpunkt um die Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend auch zur Durchgangs- und

Umschlagsstation für den stark expandierenden Kur- und Bädertourismus, welcher in der zweiten Jahrhunderthälfte seinen Höhepunkt erreichte.

Institutionalisierung des Tourismus – Kurort Rapperswil?

Mit dem Ausbau des schweizerischen Eisenbahnnetzes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat auch Rapperswil ins Zeitalter des modernen Tourismus ein. Die Reiseflüsse vervielfachten sich: Mehrere tägliche Schifffahrten zwischen Zürich und Rapperswil brachten Hunderte Passagiere ins Städtchen, von denen viele per Bahn weiterreisten.

Zwar hatte sich Rapperswil seit der Dampfschiffahrt durch neue Gasthäuser und den Hafenausbau spürbar weiterentwickelt. Dennoch haftete dem Ort um die Jahrhundertmitte weiterhin jener Eindruck an, den ein englischer Reiseführer bereits 1835 formuliert hatte: «There are many Roman antiquities found there: but generally speaking, there is nothing that can attract the attention of travellers».

Diese Spannung zwischen wachsender Erreichbarkeit und nur mässig ausgeprägter touristischer Anziehungskraft erklärt, weshalb – wie andernorts in der Schweiz – eine Institutionalisierung des Tourismus

auf lokaler Ebene einsetzte. Eine Lokalzeitung berichtet 1866, dass Dampfboote wie Bahnzüge und Gasthöfe überfüllt seien. Auf der hölzernen Seebrücke und in der Umgebung des Städtchens «wimmelt es von Engländern». Doch ausser dem Schloss und der Aussicht vom Lindenhügel bot Rapperswil für das damalige Empfinden wenig, weshalb es in der Zeitung lakonisch hiess: «Am meisten wird die ästhetische Ruine des alten Schützenhauses bewundert.»

Im Herbst desselben Jahres forderte deshalb ein Rapperswiler im «Wochenblatt» die Gründung eines «Einwohnervereins», um das Städtchen zum «Kurort wie Weesen, Ragatz etc.» zu machen. Man verlangte, «die Burg zu Spaziergängen mit Plateau anstelle der Ruinen vom alten Schützenhaus umzuschaffen, die Aussenstrassen mit Schattenbäumen zu bepflanzen, eine Badehalle mit Douchen und warmen Bädern zu erstellen [...]».

Ein Jahr später wurde tatsächlich ein Einwohnerverein ins Leben gerufen, zwecks «Hebung des Fremdenverkehrs in Rapperswil» – und mit konkreten Projekten wie der «Schaffung einer Promenade vom Kornhaus [Schwanensaal] bis zum Kapuzinerzipfel.» Drei Jahre später war die Promenade vom Hafen bis zum Kapuzinerzipfel erstellt. Ein Jahr später, 1872, erhielt der nördliche Burghang



Hirschpark auf dem Lindenhügel –
Postkarte um 1900

auf Initiative des hiesigen Lesevereins und vor dem Hintergrund der städtischen Gründungslegende seine Attraktion: den Hirschpark.

Doch den engagierten Rapperswilern, die sich in den 1860er-Jahren um die Entwicklung des Fremdenverkehrs bemühten, wurde bald klar: Ohne Heilquelle konnte sich das Städtchen nicht als Kurort auf Augenhöhe mit Ragaz, St. Moritz oder Leukerbad etablieren. Stattdessen erkannte man, dass Rapperswil vor allem als Ausflugs- und Tagesziel überzeugte. Einen Trumpf hatte es dabei im Ärmel: die malerische und idyllische Lage der Stadt auf der Halbinsel, überragt von den Türmen der Burg und Kirche. Schon der Pfarrer von Busskirch, Dominic Rothenflue, verwies Ende des 17. Jahrhunderts in seiner Rapperswiler Chronik darauf und auf den «schönen, weiten Prospect» vom Lindenhof – eine Augenfälligkeit, die sich wie ein roter Faden durch die Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts zieht.

Doch gerade die unmittelbare Umgebung des Schlosses barg für einige Rapperswiler grosses Verschönerungspotenzial: Besonders am Nordhang zum See hin lagen die verwitterten Mauern der ehemaligen Stadtbefestigung, überwachsen von wildem Strauchwerk – ein Ort mit Potenzial.

Da die Bürger aus Kostengründen eine Weiterführung einer Promenade vom Kapuzinerzipfel bis zur heutigen Giessi ablehnten, ergriff der hiesige Industrielle Johann Heinrich Bühler-Honegger die Initiative. 1886 rief er zusammen mit 27 Mitstreitern den Verschönerungsverein ins Leben. Der Hauptzweck war klar unter §1 definiert: «Der Verein hat den Zweck, die geschichtliche wertvollen Ueberreste der Fortifikationen an der Burghalde ihrem Charakter entsprechend auszubessern und zu erhalten. Die vorhandenen Aussichtspunkte von Rapperswil zugänglicher und für den Naturgenuss lohnender und angenehmer zu gestalten.» Noch im selben Jahr begannen die Bauarbeiten der neuen Allee. Bühler-Honegger bezahlte wohl das Projekt mehr oder weniger aus eigener Tasche, weshalb jener Teil heute noch den Namen «Bühler-Allee» trägt.

Institutionalisierung des Tourismus – Verkehrs- und Verschönerungsverein

Die Arbeiten des Verschönerungsvereins zeigten Wirkung: Die neuen Seepromenaden, der Aussichtspunkt auf dem Lindenhügel mit Hirschpaar und das seit 1870 im Schloss beheimatete Polenmuseum machten Rapperswil sicht- und erlebbar attraktiver. Doch um die Touristen tatsächlich

zu lenken und dem Fremdenverkehr neuen Schwung zu verleihen, brauchte es mehr als bauliche Verschönerungen – es brauchte eine Organisation, die sich explizit um die Reisenden kümmerte.

So kam es 1892 zur Gründung des hiesigen Verkehrsvereins. Dieser – damals noch eine Seltenheit ausserhalb grosser Städte und Kurorte – setzte sich Ziele wie: Führung eines Verkehrsbüros, das Anstreben günstiger Bahn- und Schifffahrtsverbindungen und verschiedener «Verschönerungen» in und um die Stadt wie z.B. die Erstellung von Ruhebänken. Der Verkehrsverein bemühte sich aber auch um «Propagandamaterial» und brachte bereits im Sommer 1892 «seinen ersten illustrierten Fremdenführer für die Rosenstadt» heraus. Weitere immer aufwändiger mit Clichés und gar Photochrom-Bildern gestaltete Führer auf französisch und deutsch erschienen fast im Jahresrhythmus neu. Diese und zusätzliche Werbeanzeigen in Fremden- und Tageszeitungen sollten Rapperswil weit über die Region hinaus bekannt machen.

Ein weiteres Ziel bei der Gründung des Verkehrsvereins war die Fusion mit dem Verschönerungsverein. Dies geschah 1898; es entstand der neue Verkehrs- und Verschö-



Touristisches Werbemittel –
Postkarten von Rapperswil vor 1929

nerungsverein Rapperswil (VVR). Der Verein nahm seine Aufgaben mit bemerkenswerter Entschlossenheit in Angriff. Auffallend ist, mit welchem Selbstverständnis die Verantwortlichen damals ihre Projekte grösstenteils selbst finanzierten, organisierten und vorantrieben – gestützt auf privates, ehrenamtliches Engagement und freiwillige Beiträge.

«Propaganda» mit Feuerwerk und Lampions

Der VVR verstand den Fremdenverkehr nicht nur als Frage von Verschönerungsmassnahmen und Information, sondern auch als Frage der Inszenierung: Feste, Feiern und gesellschaftliche Anlässe galten als weitere wirksame Mittel der Propaganda. Die Verkehrskommission beteiligte sich an zahlreichen Veranstaltungen, die Rapperswil weit über die Stadtgrenzen sichtbar machten. Der bis heute unerreichte Höhepunkt war das legendäre Sommerfest des Lesezirkels Hottingen von 1901, worüber nationale Zeitungen berichteten. Das Städtchen hatte sich herausgeputzt: Fahnen und Kränze zierten die Häuser. Die «Zürcherische Freitagszeitung» berichtete, wie ein prächtiger Festzug durch die engen Gassen zog, um auf dem Lindenhügel den letzten Akt des Schauspiels dar-

zubieten. Am Abend konnte man von dort aus die spektakuläre «Illumination» bewundern: «Also es wurden von sichtbaren und unsichtbaren Händen ein paar tausend Lichtlein angesteckt, zehntausend, zwanzigtausend oder noch mehr, was weiss ich! Die Lichtlein steckten meist in kleinen, runden, extra fabrizierten Illuminationsgläschen, und diese hingen an Drähten, die den Mauern entlang und zwischen den Bäumen gespannt waren, oder sie standen auf den zackigen Zinnen und in allen Lucken und Winkeln der Burgmauer. Dazu die farbigen Lampions an allen Bäumen, die unzählbaren Lichter und Lampions in der Stadt, die hübschen, langgestreckten Linien und Zeichnungen von Lichtpunkten um die Bucht herum und weit am Nordufer hin, auf der anderen Seite die schnurgerade, glänzende Lichterparade des Seedammes bis nach Hurden hin, zwischen welcher hie und da ein hellerleuchteter Eisenbahnzug davoneilte.»

In der gesamten Kempratner Bucht erhellten sich da und dort Häuser und Villen in rot, blau oder grün im Lichte bengalischer Flammen. Dann kam der Höhepunkt: «Die Raketen stiegen unablässig, in herrliche Bouquets, schimmernden Goldregen, langsam herabsteigende Feuerkugeln oder Ketten sich auflösend. [...] In sprühendem Rahmen, von

Sonnen umkreist, erschien ein «WILLKOMMEN», daneben das Hottinger Kleeblatt und weiterhin die Rapperswiler Stadttrosen, bejubelt und beklatscht von Einheimischen und Gästen [...] – piff, paff, puff, krrrach, – bumm!! – tiefe Stille, schwarze Nacht. Das nennt man ein Brillantfeuerwerk.»

Das Ende einer Epoche

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs brach der internationale Tourismus schlagartig zusammen. Hotels, Bäder- und Kurorte – und mit ihnen auch der Rapperswiler Fremdenverkehr – stürzten in eine tiefe Krise, die sich erst mit dem allgemeinen Wirtschaftsboom nach dem Zweiten Weltkrieg erholte, dann allerdings in neuer Form: mit anderen Verkehrsmitteln, anderen Gästen und anderen Erwartungen. Die Jahrzehnte von der Dampfschiffära bis 1914 bilden damit auch für Rapperswil jene Epoche, in der sich das Bild des «ideal funktionierenden Tourismus» herausgebildet hat – eine kurze, prägende Zeit, die bis heute nachwirkt.

Text: **Basil Vollenweider**

Bilder: **zvg**

«Früher hat man in der Altstadt enger zusammengelebt»

«Ich bin richtige Füdlibürger», sagt Ursula Oliveras – und meint damit: Egal, ob im Welschland, in England oder später in den USA, das Heimweh zog sie immer zurück in ihre Geburtsstadt Rapperswil. Als jüngstes von neun Kindern wächst sie am Herrenberg auf, in einer Altstadt, in der die Türen offenstehen, die Gassen voller Kinder sind und der Krieg zwar Mangel bringt, aber nicht die Freude nimmt. Nach der Heirat mit Jaime Oliveras verlagert sich ihr Lebensmittelpunkt in die Kluggasse: 33 Jahre lang führt sie die legendäre Spanische Weinhalle und macht aus einem einfachen Lokal mit «Lädeli» einen Treffpunkt für Generationen. Mit Live-Musik, Gartenwirtschaft, den «besten Salamibrötli». Mit ihrem offenen, stets frohen Wesen, gilt sie als Pionierin des Rapperswiler «Ausgangs».

Jüngstes von neun Geschwistern

Es ist Dezember – draussen fällt leise etwas Schnee. Wir sitzen am Tisch, vor uns einige Fotoalben und ein Gästebuch der Spanischen Weinhalle. Der Blick aus dem Terrassenfenster fällt von Osten her auf die weissen Dächer der Altstadt mit Kirche und Schloss. Man würde es nicht glauben, dass Ursula Oliveras 94 Jahre alt ist. Sie erzählt mit kräftiger, klarer Stimme und wachem Geist. Ihre Erzählungen sind leb- und bildhaft. Sie erzählt, wie die Familie des Drechslermeisters Peter Schnyder und seiner Gattin Anna Schnyder-Schneider bereits gross gewesen sei, als am 24. März 1932 das neunte Kind, «s Urseli», am Herrenberg 24 das Licht der Welt erblickte. Alle hätten sich über den neuen Familienzuwachs gefreut. Sie als Nesthäkchen sei von den älteren Geschwistern verwöhnt aber, auch erzogen worden.

Verwöhnt habe sie ihr Vater auch ab und an und sie erinnert sich: «Sehr gerne sass ich beim Vater in der Werkstatt und schaute ihm beim Drechslern zu. Es gab ein Bänkli am Fenster gegen den See, dort sass ich am liebsten. Manchmal durfte ich auch 'schaffe', dann bekam ich ein Stück Holz, aus dem ich ein Schiffli machen durfte. Mein Vater hatte zwei Drehbänke und eine Werkbank. Nebst der Arbeit in der Werkstatt gab es auch den

Laden, in dem Kinderwagen und Spielzeug, Puppen, Schlitten, Leiterwägeli, Schneeschaufeln und mehr verkauft wurden. Besonders an Weihnachten gingen die Geschäfte gut. Da gab es zum Beispiel stabile Holzzeisenbahnen, vom Vater hergestellt und bemalt. An ein Puppenhaus, welches er für uns Mädchen angefertigt hat, erinnere ich mich noch ganz genau. All die winzigen Möbelchen hat er aus Resten gemacht. Er stellte aber auch grosse Möbel her, auch für die eigene Familie. Zu unserem grossen Holztisch mit den gedrechselten Beinen kam jedes Jahr ein neuer Stuhl dazu!»

Von der March nach Rapperswil

Ursula Oliveras spannt den Bogen weit zurück: Damals, als Peter Schnyder den Weg aus der March über den Steg nach Rapperswil wagte, war das ein mutiger Schritt. Seine erste Werkstatt befand sich an der Herrngasse. Nach der Heirat bezog das Paar eine Mietwohnung im Schätzlihus am Herrenberg. Dort wurden die ersten beiden Söhne Peter und Arnold geboren. 1920 konnten die Eheleute das Haus St. Lorenzen am Herrenberg 24 erwerben, in dem genug Platz für Geschäft, Werkstatt und die stetig wachsende Familie war. Drechslermeister Schnyder konnte eine Firma in der alten Heimat

Siebnen mit Schubladenknöpfen und Treppenhaken beliefern, was das Einkommen sicherte. Die Mutter Anna war mit dem grossen Haushalt voll ausgelastet: kochen, waschen, putzen, flicken... Zudem stand sie bei Bedarf auch im Laden. Kunden mussten jeweils die Klingel betätigen, wenn sie etwas kaufen wollten.

Goofen, Gassen und Giessi

Eine religiöse Erziehung war damals selbstverständlich. Ohne grosses Aufheben ging der Vater frühmorgens über den Lindenhof ins Klösterli in die Frühmesse: «Wir Kinder gingen am Dienstag und Freitag in die Schulmesse, am Sonntagmorgen in den Gottesdienst und um 13.00 Uhr in die Christenlehre. Ich habe eigentlich nur gute Erfahrungen gemacht mit der Kirche. Besonders schön waren die frühmorgendlichen Rorate-Gottesdienste im Advent. Während des Kriegs, es galt Verdunkelung, war das Städtchen stockdunkel. Wir gingen mit Kerzen zur Kirche, das war sehr feierlich. Auch im Blauring hat es mir gefallen, wir waren eine schöne Gemeinschaft!»

Ursula besuchte den Kindergarten in der Burgerau, die Primarschulzeit verbrachte sie im Schulhaus Herrenberg. Wenn die Kinder nicht in der Schule waren oder zu Hause hel-



fen mussten,, spielten sie draussen. Die Altstadtplätze und Gassen waren damals Treffpunkt und Spielplatz zugleich: «Wir spielten praktisch immer draussen. Es gab en Hufe Goofe. Wir waren viele, aber die Familie Bleiker in der Halsgasse hatte gar 13 Kinder. Meine Spielgefährten waren vor allem am Herrenberg und in der Halsgasse daheim. Treffpunkt war jeweils das Steinbänkli beim Sternen. Dort wurde bäbelet, wir übten uns im Seiligumpe und Chügele. Später spielten wir auch auf dem Burghügel oder der Giessi.»

Urseli – wie sie in ihrer Familie genannt wurde – wurde von ihren älteren Geschwistern überallhin mitgenommen. Wenn die Brüder auf der Tüchi Fussball spielten, schaute sie zu oder vertrieb sich die Zeit mit «Blüemli pflücke». Fischen in der Giessi beim Stadtbach konnte sie so gut wie die Buben. Manchmal kam auch der Vater mit, um Egli zu fangen, welche das Haushaltbudget etwas entlasteten. Auch campiert wurde auf der Giessi, aus Kartoffelsäcken und Blachen wurden Zelte gebaut; es sei herrlich gewesen!

An eine andere Geschichte von der Giessi erinnert sie sich auch noch bestens. «Die hat sich während des Krieges zugetragen», meint Ursula Oliveras. Ihr zweitältester Bruder Arnold war Offizier. Einmal war er mit seiner Truppe in seiner Heimatstadt. Während des Krieges diente die Giessiwiese nicht nur als Turnplatz für die Schulkinder, sondern oft auch als Übungsplatz für Soldaten. Dort stand Arnold also mit seiner Truppe – heimlich beobachtet von seinem Vater aus der Werkstatt. Arnold liess die Männer antreten und sagte: «So, jetzt zeige ich euch einmal, wie wir in der Sekundarschule turnen mussten». Dabei äffte er seinen Lehrer nach, der die Kinder jeweils mit fuchtelnden Armen herumhüpfen liess und dazu rief: «Fliegen wie die Schwälbelein, fliegen zwei und fliegen drei, hüpfen wie ein Gummiball, hüpfen zwei, hüpfen drei...». Die Soldaten machten unter riesigem Gelächter mit. Plötzlich kam der Oberst hinzu. Arnold rechnete damit, dass er jetzt einen Rüffel bekommen würde – doch der Oberst schmunzelte nur.



Vater Schnyder in der Drechslerei am Herrenberg 24



Musik hatte einen grossen Stellenwert in der Familie Schnyder – Ursulas Vater beim Zither-Spielen.

Musik, ein Lebenselixier

In der Familie Schnyder gehörte das Singen zum Alltag. Wenn Bruder Arnold aus dem Militär in den Urlaub kam, brachte er den jüngeren Geschwistern Militärlieder bei – und das kleine Urseli konnte bald alle auswendig. Schon der Vater war sehr musikalisch. Er spielte ausgezeichnet Zither, ganz ohne Unterricht, und auch die Gitarre beherrschte er.

«Wir spielten praktisch immer draussen. Es gab <en Hufe Goofe >»

Ursula Oliveras-Schnyder

Als er nach der Lehre auf die Walz ging, nahm er das Instrument mit auf die Wanderschaft. In Deutschland machte er immer mal wieder in Gasthöfen Musik, um sich so eine warme Mahlzeit zu verdienen.

Am deutlichsten aber sind ihr die Abende in Erinnerung geblieben, an denen Musik sie in den Schlaf begleitete: «Als die Buben bereits unter dem Dach ihre Schlafräume hatten, schliefen meine Schwester Maria und ich noch unten. Wir durften jeweils die Elternbetten «anwärmen», Maria das der Mutter, ich je-

nes des Vaters. Praktisch jeden Abend spielte der Vater die Zither, bis wir eingeschlafen waren. Dann trug er uns in unsere Kinderbetten. Es war ein wunderbares Eintauchen ins Land der Träume!»

Später kam auch ein Klavier ins Haus: Ein Kunde konnte seine Schulden nicht bezahlen und beglich sie mit dem Instrument. Und wie bei der Zither brachte sich der Vater auch das Klavierspielen selber bei. Er spielte mit sicherer Hand und sang dazu.

Knies Winterquartier

Vor allem während des Krieges konnten die beim Zirkus Knie engagierten ausländischen Artisten, Tierdompteure und Pfleger die Winterpause nicht in der Heimat verbringen. Sie wurden in einfachen Wohnungen in Rapperswil untergebracht – und plötzlich lebten rund hundert Menschen mehr in der Altstadt. Auch in der Häuserzeile zwischen Engelplatz und Müsegg wohnten mehrere Artisten dieser Familien, darunter jene eines Elefantendompteurs. Für Urseli wurde das zum Glücksfall. Die beiden fast gleichaltrigen Mädchen Herta und Agnes wurden rasch ihre Freun-



Die neun Schnyder-Geschwister auf der Zinne vom Haus am Herrenberg und Ursula Schnyder im Kinderwagen

dinnen. Und weil die Kinder bald selber Zirkus spielten, räumte ihr Vater einen Teil der Werkstatt frei. Dort konnten sie proben, Nummern einstudieren und ihre kleine Manege aufbauen: «Sogar ein Trapez hat er mir gemacht und aufgespannt, weil mich diese Kunst so faszinierte. Ich übte wie verrückt. Als alle Kinder ihre Nummern einstudiert hatten, gab es eine Zirkusvorstellung für die ganze Nachbarschaft.»

Die Kostüme dazu liehen sie in der Zirkus-Schneiderei an der St. Wendelinstrasse aus: ausgemusterte Stücke, die für die Kinder zu Schätzen wurden: «Der Schneider war ein liebe Cheib, ich durfte mein Nummerngirkostüm, das ich bei meiner Trapezaufführung trug, sogar behalten!» – In der NZZ vom 27. Februar 1941 konnte man in einem Artikel über Knies Winterquartier lesen: «In der Manege gibt es keinen Krieg. Dieser Zauberring bildet eine Grenzmauer gegen alles Zerstörende, Hässliche und Menschenfeindliche». Dies galt auch für die «Manege» in der Werkstatt am Herrenberg 24.

Kriegsjahre

Während des Krieges kamen in der Altstadt nicht nur Artisten unter, sondern auch Sol-

daten. «Bei uns wohnte der Soldaten-Koch. Er schlief unter dem Dach.» Die Soldatenküche befand sich beim Stadttor. Wenn die Soldaten ihr Essen fassten, standen dort oft bis zu fünfzig Kinder mit kleinen Kesseli. «Mein Bruder Andres schickte mich immer vor. Obwohl der Kübel für mich fast zu schwer war, gaben die Soldaten dem kleinen Mädchen immer etwas mehr.»

Um über die Runden zu kommen, brauchte es Fantasie und Einsatz. Auch die Kinder mussten ihren Teil beitragen. «Im Garten pflanzten wir Beeren, Kartoffeln, Höckerli-Bohnen und anderes. an. Wir hatten hinten im Schopf auch Chüngeli, Schwiizer Schägg. Die sind schnell gewachsen. Dann wurden sie gmetzget. Mein Vater brachte das aber nicht fertig, darum machte das jeweils ein Nachbar mit seiner Chüngelipistole.

Im Frühling ging man beim Schloss Lindenblüten ernten. Kissenanzüge wurden vollgestopft – daraus gab es für viele Wochen einen feinen Tee. Um ein paar Batzen zu verdienen, schüttelte man zudem Maikäfer. Sie waren damals eine Plage: Die Buben stiegen frühmorgens in der Giessi auf die Bäume und rüttelten an den Ästen. Weil die Käfer noch starr waren, fielen sie herunter. Die Mädchen

sammelten die Viecher in Büchsen. Danach wurden sie im Gaswerk abgegeben und vernichtet.

Auch Brennmaterial war knapp. Früh am Morgen trafen sich die Herrenbergkinder mit ihren Leiterwägeli, um im Wald Tannenzapfen, Äste und Kleinholz zu sammeln – geheizt wurde fast überall mit Holz und Kohle. «Mich hat man einfach ins Wägeli gesetzt und mitgenommen. Beim Martins-Bränneli gab's dann meistens einen Znüni. Dann ging es mit dem vollgepackten Leiterwägeli heimzu. Wenn es abschüssig war, hockten wir auf das Holz, die Buben steuerten mit den Füßen die Deichsel. Das war manchmal etwas wagemutig, machte aber Spass!».

An die Soldaten in der Stadt hatten sich die Kinder längst gewöhnt. Sie schauten zu, wenn diese durch die Gassen marschierten. Und im Schloss wurde auch geholfen: Die grossen Mädchen strickten Socken für internierte Polen, die kleineren wie sie fertigten Quadrate für Flickendecken. «Ein Erlebnis der Kriegsjahre habe ich nie vergessen», so Ursula Oliveras: «Es war an Weihnachten. Unsere Stube war schon zum Bersten voll. Die älteren Geschwister hatten jeweils ein jüngeres auf den Knien gehabt. Der Christ-

Ursula und ihr Mann Jaime Oliveras



baum stand zwischen den Fenstern gegen den Herrenberg hin, weshalb man die Vorhänge nicht ziehen konnte. Da sah jemand unten im Schnee frierende Soldaten stehen. Der Vater öffnete das Fenster und rief: «Kommt rauf zu uns in die warme Stube!» Die hatten riesige Freude! Alle haben wir zusammen Weihnachtslieder gesungen und gefeiert. Das war ein wunderschönes Erlebnis.»

Pionierin des Rapperwiler Ausgangs

Die Spanische Weinhalle an der Kluggasse gab es mindestens seit 1926. Die Eltern Oliveras führten das kleine Lokal mit einem Lädeli. Ursulas Vater ging immer am Montagabend dort jassen, und Vater Oliveras schaute umgekehrt hie und da in der Werkstatt am Herrenberg vorbei. Jaime (Jakob) kannte man, er wurde 1925 hier geboren. Ursula Oliveras erzählt, wie ihm das jüngste Schnyder-Töchterchen Urseli schon immer gefallen habe. Als sein Vater starb, führte er die Spanische Weinhalle zusammen mit seiner Mutter weiter. Und als auch sie unerwartet verstarb, war Jaime «todunglücklich». Er suchte Trost bei den Schnyders – und Ursula war für ihn da: «Ich versuchte, ihn zu trösten,

half in der Wirtschaft aus und so ergab es sich einfach.» 1956 wurde geheiratet.

Ursula Oliveras erzählt, wie sie voller Tatendrang gewesen sei. Sie wollte die «Spanische» aus dem Dornröschenschlaf wecken. Als Erstes mistete sie tüchtig aus, vergrösserte das Lädeli, montierte Weingestelle und füllte sie mit erlesenen spanischen Weinen. Die fanden rasch guten Absatz. Auch dem Restaurant hauchte sie neues Leben ein. Sie investierte Zeit, Geld und Schweiß, und organisierte fürs Wochenende regelmässig Live-Musik – damals in Rapperswil ein Novum.

Bis dahin gab es in den städtischen Lokalen Live-Musik meist nur zu besonderen Anlässen, etwa an der Fasnacht. Den Leuten gefiel das neue Konzept und bald galt d Spanisch als beliebte Ausgohadresse für Rapperswil und weit darüber hinaus. «Ich arbeitete wie ein Löli», erzählt sie. «8.30 Uhr öffneten wir am Morgen, erst nach Mitternacht war Feierabend. Dann musste noch aufgeräumt werden.» Der Aufwand lohnte sich: Die Spanische florierte. Und trotzdem blieb der Drang, Neues zu wagen. Ursula Oliveras holte bei der Stadt die Baubewilligung für eine Gartenwirtschaft ein. Kaum waren

die wenigen Tische und Stühle draussen, waren sie besetzt. Andere Restaurants zogen nach.

Erstes Take-Away der Altstadt

Die stets frisch gemachten Salami- und Schinkenbrötli aus dem Lädeli der «Spanischen» waren legendär. Sie erzählt, dass viele Handwerker und Arbeiter sich hier ihren Znüni holten – und dazu einen Kafi-Lutz tranken. Die Geschäfte liefen gut: «Am Anfang schmissen mein Mann und ich den Laden, also Beiz und Lädeli. Dann aber mussten wir eine Serviertochter und später eine Bar-dame einstellen.» Die Arbeit ging vor. Doch nach fünf intensiven Jahren fürs Geschäft durfte Ursula Oliveras ihr erstes Kind in den Armen halten. Von da an war sie neben ihren Aufgaben in der Spanischen auch Mutter der gemeinsamen Kinder – präsent, fröhlich und mit der gleichen Herzlichkeit, die auch die Gäste spürten.

Anfangs spielten Musiker nur an den Wochenenden, doch schon bald – vor allem in den Wintermonaten – gab es in der Spanischen fast täglich Live-Musik. Ursula Oliveras wählte die Künstler sorgfältig aus und hörte sie vorher selbst an. Besonders beliebt wa-



Ursula Oliveras auf ihrem Balkon mit der Altstadt im Hintergrund

ren Musiker aus Südamerika. Einer von ihnen war José Luis Fernandes. Ursula entdeckte ihn einmal im Lido, wie er für sich und ein paar Zuhörer spielte und sang. Sie sprach ihn an, beantragte die Arbeitsbewilligung – und ein paar Wochen später war er in der Spanischen zu hören: «Vor allem die Frauen kamen in Scharen! Das Lokal war pumpenvoll.» Es war der Beginn einer grossen Karriere.

Prominente Gäste

Ursula Oliveras erinnert sich an eine bunt gemischte Gästeschar: jung und alt, reich und bescheiden. Was alle verband, war die Stimmung – man sang, tanzte und war fröhlich. Raufereien habe es nie gegeben, sagt sie; die Gäste seien friedlich gewesen. Vielleicht schätzten genau das auch jene prominenten Besucher, die in der Spanischen ein und aus gingen. Dort konnten sie, wie Ursula meint, einfach «normale Bürger» sein und die Atmosphäre geniessen. Zu ihnen gehörten Roy Black, er sei «ein ganz lieber Chäib» gewesen, Udo Jürgens, Costa Cordalis und Pepe Lienhard. Sie alle habe sie persönlich kennengelernt und manchmal, nach der Polizeistunde, sei noch in privaten Räumen «e chli ghöcklet» worden. Auch Bubi (Gustav) Scholz, der deut-

sche Boxer, Bergsteiger Reinhold Messner sowie der deutsche Schauspieler Reimund Harmsdorf gehörten zu den Gästen der Spanischen.

Die Wirtin macht weiter

Durch die Heirat mit Ursula Schnyder wurde Jaime Rapperswiler Ortsbürger. Doch die Verbindung zum Heimatland seiner Eltern blieb stark, immer wieder zog es ihn für ein paar Ferientage nach Spanien. 1982 reiste er mit Sohn Pedro nach Figueres – und verstarb dort überraschend, erst 57-jährig.

Für Ursula begann eine schwere Zeit. Mit 50 Jahren stand sie als Witwe vor der Frage, wie es weitergehen soll. Nach Jaimes Tod erkundigte sich sogar der Stadtammann nach ihren Plänen. «Ich habe zwei Söhne im Studium, ich mache weiter, ich arbeite gerne und brauche gerade jetzt den Kontakt zu den Gästen», gab sie zur Antwort. Der Stadtammann sei froh gewesen, erzählt sie – mit der Spanischen habe es nie Lämpen gegeben.

Das stimmte: Schlägereien gab es keine, Reklamationen kaum. Mit der Nachbarschaft pflegte man ein gutes Einvernehmen. Wenn die Musik einmal zu laut war, suchte man Lösungen. So wurden am Eingang dicke, lärm-

schluckende Vorhänge angebracht. 1985 stieg Sohn Bruno in den Betrieb ein. Drei Jahre führten sie die Spanische gemeinsam, bis Bruno das Geschäft 1988 übernahm. 33 Jahre lang hatte Ursula in der Spanischen Weinhalle gearbeitet – für die Gäste als Uschi, in der Familie stets Urseli. Sie war die Seele des Betriebs, mit all den Eigenschaften, die eine erfolgreiche Beizerin ausmachen.

Ein neuer Lebensabschnitt

An einer Klassenzusammenkunft der Sekundarschule traf Ursula Oliveras Marcel Wiler wieder. Auch er war verwitwet. Die beiden fanden zueinander – und pendelten 25 Jahre lang zwischen Florida und Rapperswil: Sommer in der Rosenstadt, Winter in Amerika. Seit ein paar Jahren leben sie wieder ganzjährig hier. Heute geniessen sie den Alltag in der Altstadt, freuen sich über Begegnungen mit vertrauten Gesichtern und über Ursulas zwei Urenkel. Und wenn Ursula Oliveras am Abend nach draussen schaut, sieht sie vom Balkon auf das Schloss, die Kirche und die Dächer des Herrenbergs, wo ihr Leben begann.

Text: **Basil Vollenweider**

Portraitbilder: **Benjamin Hofer**

Von der Bande auf die Tribüne gewechselt

Zuverlässig und zuvorkommend: 34 Jahre lang hat Oskar Gönitzer die Eisanlage im Lido in Schuss gehalten. Ende August ist der legendäre Eismeister pensioniert worden.

Kurz vor zwölf öffnet Oskar Gönitzer die Bandentüre und betritt die Eisfläche. Er schiebt die beiden Goals zusammen, welche die erste Mannschaft der SCRJ Lakers gerade für ihr Training genutzt hat, befestigt sie an einer Hängevorrichtung und lässt sie in die Höhe schweben. Dazwischen wechselt er ein paar Worte mit einzelnen Spielern. Dann steigt er auf das sieben Tonnen schwere Eismobil, wirft den Motor an und fährt zügig aufs Feld. Den Blick konzentriert aufs Eis gerichtet, steuert er die Zamboni erst dem Rand entlang, zieht dann engere Kreise und kehrt schliesslich zum Abstellplatz zurück.

Knapp zehn Minuten sind vergangen. Die Fläche ist nun wieder spiegelglatt und noch etwas nass. Die Spuren der Profis – Rillen und loser Schnee – sind verschwunden; das nächste Training kann beginnen. «Man muss schnell und geübt sein», sagt Oski, wie ihn hier alle nennen. Die Eishalle im Lido ist an diesem heissen Augusttag von 6.45 bis 23 Uhr belegt. Neben den verschiedenen Teams

des SC Rapperswil-Jona Lakers bereiten sich auch Mitglieder des Eislaufclubs Rapperswil-Jona (ECRJ) auf die bevorstehende Saison vor. Erst gegen Ende Oktober, wenn die Aussenfelder geöffnet werden, wird ein breiteres Publikum hinzukommen. Noch trifft sich die Bevölkerung lieber am See.

«Trotzdem haben wir genug zu tun», betont der 65-Jährige, der kurze Hosen und eine Daunenjacke trägt. Er und seine fünf Arbeitskollegen arbeiten in zwei Schichten – von 6.30 Uhr bis um Mitternacht. Am Wochenende werden sie von zwei Aushilfen unterstützt. Sie sind nicht nur für die Eisflächen, sondern für den Unterhalt der gesamten Anlage zuständig. Sie reinigen Garderoben und Toiletten, erledigen kleine Reparaturen und ersetzen beispielsweise defekte Sitzbänke. Für grössere Arbeiten engagieren sie Handwerker. Sie warten die Maschinen, überwachen die Bandmelder und passen die Kühlanlage den klimatischen Bedingungen an. «Um perfektes Eis hinzubekommen, braucht man

viel Erfahrung und Wissen», sagt Oskar Gönitzer. Selbst wenn sich die Temperaturen minimal änderten, müsse man reagieren. «Es dauert zwei bis drei Saisons, bis man die Arbeit eines Eismeisters beherrscht.»

Oski ist in diesen Tagen nur noch sporadisch im Einsatz. Seit März arbeitet er 50 Prozent, Ende Monat wird er in Pension gehen. «Das kann ich mir nicht recht vorstellen», sagt er beim Gang durch die Katakomben. Seinen 65. Geburtstag hat er mit einem Apéro in der Red Rose Bar der Lakers Arena gefeiert. Dass sein Abschied ein besonderer wird, war am T-Shirt abzulesen, das er zu diesem Anlass trug – ein Geschenk seiner Teamkollegen und der Kassenmitarbeiterinnen. In knalliger Schrift kündigte es an: «Eine echte Legende verlässt das Gelände».

Eine prägende Figur der Lakers

34 Jahre ist es her, seit Oskar Gönitzer am 1. November 1991 die Stelle bei der Stadt Rapperswil-Jona angetreten hat. Seine Kindheit





Die Eishalle im Lido war 34 Jahre lang der Arbeitsplatz von Oskar Gönitzer.

hatte er in Amden verbracht und danach vielfältige Berufserfahrungen gesammelt. Er packte auf Baustellen und in der Gastronomie an. Als Monteur Bühnenbau war er zudem in der Schweiz, in Deutschland und im Südtirol tätig. «Da habe ich hart gearbeitet und viel gesehen», erinnert sich der Allrounder. Das sei ihm als Eismeister entgegengekommen. Der Beruf habe ihm von Anfang an gefallen.

Gönitzer erwähnt die Kinder, die sich freuen, wenn das Eis stündlich präpariert wird. Und die Nähe zu den Spitzensportlern, die seine Arbeit und seine offene, zuvorkommende Art zu schätzen wissen. Oski ist rasch Teil der Lakers-Familie geworden. «Ich bekomme natürlich mit, wie die Stimmung im Team ist», sagt er an diesem Sommertag. Be-

«Es dauert zwei bis drei Saisons, bis man die Arbeit eines Eismeisters beherrscht.»

Oskar Gönitzer

vor die Meisterschaft losgehe, herrsche jeweils eine starke Nervosität.

Mit Auszeichnungen belohnt

Der langjährige Eismeister beobachtet nach wie vor gerne, wie die Profis an Spielzügen feilen und taktische Anweisungen umsetzen. Er hatte in seinem Berufsleben mit zahlreichen Trainern und Talenten zu tun. Er erinnert sich an legendäre Spiele und ausgelassene Feiern, wenn die SCRJ Lakers den Aufstieg schafften. An persönliche Begegnungen und einmalige Erlebnisse. Für seine

Arbeit ist Gönitzer mehrfach ausgezeichnet worden. Zusammen mit seinen Kollegen hat er beim Swiss Icemaster Award immer wieder einen der drei Podestplätze belegt. Das erreiche man nur mit einem erfahrenen und eingespielten Team, betont er. «Man muss sich aufeinander verlassen können.»

Oskar Gönitzer hat aber auch traurige Momente erlebt. Besonders nahe ging ihm der Autounfall im Jahr 2001 bei Bad Ragaz, bei dem zwei SCRJ-Junioren tödlich verletzt wurden. Das tragische Ereignis habe in der ganzen Region grosse Betroffenheit ausgelöst, erzählt er. «Das war für uns alle eine sehr schwere Zeit.»

Die Infrastruktur und die Maschinen haben sich seit 1991 verändert. Vor rund 20



Oft muss es schnell gehen: Oskar Gönitzer sorgt in wenigen Minuten für eine spurenfreie Eisfläche.



Nah beim Team: Der Eismeister spürt die Nervosität vor wichtigen Spielen.

Jahren ist die Arena umfassend renoviert worden. Das Team ist von zwei auf sechs Personen gewachsen. «Wir erledigen weniger von Hand als früher», erklärt Gönitzer, der einige Jahre im Südquartier wohnte und jetzt in Bennau (SZ) zu Hause ist. Die Eisflächen würden zwar immer noch nach den gleichen Prinzipien aufgebaut und gereinigt. Die meisten Arbeitsschritte übernahmen heute jedoch Maschinen. Die technischen Geräte und Installationen seien moderner geworden und liessen sich einfacher bedienen. Die Arbeitszeiten seien klarer geregelt und dank einem Schichtbetrieb besser strukturiert. «Ich habe auf vieles verzichtet», sagt der Eismeister im Rückblick. Anfangs habe er pro Monat lediglich ein freies Wochenende gehabt. «Wir arbeiteten 18 Tage am Stück und hatten dann 3 Tage frei.» Das habe sich aufs

Privatleben sowie Freizeitaktivitäten ausgewirkt.

Dennoch hat Oski nie daran gedacht, die Stelle zu wechseln oder etwas anderes zu machen. Das Team und die vielseitigen Tätigkeiten hätten ihn im Lido gehalten. Und natürlich die mitreissende Stimmung, wenn durchschnittlich 5200 Fans mit ihren Mannschaften mitfiebern. Diese will er sich auch künftig nicht entgehen lassen. Die Heimspiele wird er weiter mitverfolgen – nicht mehr von der Bande, sondern von der Tribüne aus.

An der Fasnacht, auf der Harley

Gönitzer freut sich darauf, als Pensionierter mehr Zeit für seine Hobbys zu haben. Allen voran für die fünfte Jahreszeit. «Ich werde sie voll auskosten», sagt der leidenschaft-

liche Fasnächtler, der die Fasnachtsgesellschaft Kempraten bis 2024 präsidierte. Er wird zudem vermehrt mit seiner Harley unterwegs sein. Einige Touren – etwa zu Verwandten nach Bayern – hat er schon geplant. Andere will er spontan in Angriff nehmen. «Diese Freiheit werde ich nutzen». Gut möglich, dass Oski ab und zu auch wieder auf eine Zamboni steigen wird. Für die Eishockey-WM 2026 in der Schweiz ist er jedenfalls bereits angefragt worden. «Da wäre ich gerne dabei», sagt er. Erst will er allerdings klären, wie die Bedingungen für die Eismeister sein werden. «Ich möchte schliesslich für perfektes Eis sorgen.»

Text: **Eveline Rutz**
Bilder: **Manuela Matt**

Sie setzt sich für zeitgenössische Kunst und junge Talente ein

Christa Gebert präsidiert die Gebert Stiftung für Kultur, die das kulturelle Leben in Rapperswil-Jona seit 35 Jahren bereichert. Kultur zu vermitteln, ist ihr ein Herzensanliegen.

Es ist aus hellem Stoff, weich und wattiert. Es hat einen schmalen Schnitt, einen hohen Kragen sowie abstehende Ärmel. Das Kleidungsstück, das Teil der Ausstellung «Superimposition» des Künstlerduos Polisonum ist, erinnert an den Panzer eines Tiers. «Es soll vor aufdringlicher Beschallung, vor Ohrwürmern, schützen», sagt Christa Gebert in der Alten Fabrik. Sie erzählt, dass sich eine Performerin an der Vernissage mit der textilen Hülle abzuschirmen versuchte. «Das hat mich berührt», sagt die 70-Jährige. Die Darbietung habe sie auf der Gefühlsebene angesprochen und zum Nachdenken angeregt. Sie habe sich unter anderem gefragt, weshalb sich die Performerin nicht einen Gehörschutz aufgesetzt habe. «Daran hätte ich zuerst gedacht.»

Christa Gebert erfüllt es mit Freude, sich inspirieren zu lassen und anderen Menschen Kunst näher zu bringen. Seit 35 Jahren engagiert sie sich für das kulturelle Leben in Rap-

perswil-Jona. Sie präsidiert die Gebert Stiftung für Kultur, die 1990 gegründet wurde. Die Stiftung hat den Wunsch ihres früh verstorbenen Mannes, Jörg Gebert, aufgenommen und aus dem einstigen Stammgebäude der Firma Geberit eine Kulturstätte gemacht. «In den 90er-Jahren bemühte man sich, stillgelegte Objekte wiederzubeleben», erinnert sich Christa Gebert. «Es lag nahe, dass Kunst hierher passen würde.»

In der Alten Fabrik entstanden Ateliers, eine Bühne und Veranstaltungsräume. Um diese zu bespielen, gründeten lokale Kunstinteressierte 1992 die IG Halle. Zwei Jahre später, als Bruno P. Zehnder «Unter Pinguinen» zeigte, begannen die Stadt und der Kanton St. Gallen, sich finanziell zu beteiligen. Im Kulturhaus waren viele Jahre das Fabriktheater, das Marionettentheater sowie die Tanz- und Ballettschule Lambert untergebracht. Ab 1996 führte Manolo Navarro das Restaurant El Candil. «Man konnte hier – um-

geben von Kunst – Spaghetti essen», sagt Christa Gebert und spricht von einer «wichtigen und schönen Zeit». Man habe in jener Anfangsphase einiges ausprobiert und aufgebaut. «Unser Ziel ist es seit jeher, den Nachwuchs zu fördern und vor allem jungen Menschen eine Chance zu geben.»

Eine andere Sicht auf die Stadt

2006 hat sich die Stiftung entschieden, dies mit dem neuen Konzept «Kurator*in» zu tun und sich von der IG Halle zu trennen. Seit 2007 ermöglicht sie es jungen Talenten, Ausstellungen zu betreuen und eigene Wechselausstellungen zu einem übergreifenden Thema zusammenzustellen. «Sie müssen sich mit Rapperswil-Jona auseinandersetzen», sagt Christa Gebert. Die aktuelle Kuratorin, Kim Anni Bassen, befasse sich beispielsweise mit der Geschichte der Minerva – dem ersten Dampfschiff auf dem Zürichsee. Die Teilnehmenden des Förderprogramms





Gemeinsam statt alleine: Christa Gebert setzt auf Zusammenarbeit.

vermittelten dem Publikum häufig eine neue, bereichernde Sicht auf die Stadt. «Ich lerne jedes Mal etwas dazu», sagt die Stiftungsratspräsidentin. Es sei jedoch auch herausfordernd, sich immer wieder auf eine neue Person einzulassen. Die meisten Kuratierenden kämen aus der freien Szene, seien voller Tatendrang und wollten vieles ändern. Um ihre Ideen mit dem Betrieb zu vereinbaren, brauche es jeweils einen intensiven und offenen Austausch. Zudem sei es schwierig, ein breiteres Publikum anzusprechen. Zürich habe auf kulturaffine Menschen eine magnetische Wirkung. Die Stiftung fokussiere auf die lokale Bevölkerung, die am besten durch Mundpropaganda zu erreichen sei.

Spezifische Angebote für die Jüngsten

Mit dem «Kinder Kunst Labor» richtet sie sich speziell an die Jüngsten in der Stadt. Diese können die aktuelle Ausstellung jeweils spie-

lerisch erkunden. Sie lernen einzelne Kunstschaffende und Techniken kennen und können im Atelier selbst etwas gestalten. Auch einige Theater- und Musikveranstaltungen richten sich gezielt an Kinder. «Ihnen Kultur zu vermitteln, ist mir ein Herzensanliegen», sagt Christa Gebert. Kinder seien sehr neugierig und gingen mit dem Geschehen auf der Bühne begeistert mit. «Sie erleben eins zu eins, wie eine Geschichte oder ein Musikstück inszeniert wird.» Solche unmittelbaren Erlebnisse seien wertvoll – gerade in der heutigen Zeit, in der digitale Medien sehr präsent seien.

Seit 2012 unterstützt die Stiftung zudem junge Designschaffende, indem sie alle zwei Jahre einen Preis verleiht. Bislang vergab Christa Gebert diesen zusammen mit dem Einrichtungshaus Ambiente. Nachdem dessen Besitzer wechselten, ist sie nun mit Liz und Jörg Domeisen von Domeisen Jewelry

eine Kooperation eingegangen. Gemeinsam etwas anzupacken, statt das eigene Gärtchen zu pflegen: Diesen Ansatz verfolgt die Förderin bei all ihren Projekten. «Ich schaue immer zuerst, was es schon gibt – mit wem wir allenfalls zusammenarbeiten können.» Mit dem *Designpreis habe die Stiftung eine Lücke geschlossen, sagt Gebert, die früher Mitglied des Kulturrats des Kantons St. Gallen war.

Designerinnen und Designer müssten sich beweisen, fährt sie fort. Sie müssten etwas schaffen, das ankomme und gekauft werde. Gleichzeitig loteten sie gestalterische Möglichkeiten aus. Die Kulturmanagerin erwähnt als Beispiel den rot-blauen Stuhl von Gerrit Rietveld. Dieser sei zum Betrachten wunderschön, zum Sitzen aber vermutlich eher unbequem. Designschaffende folgten dem Prinzip «form follows function» und bewegten sich dabei oft auf einem schmalen



Grat. «Sie müssen eine Ahnung davon haben, was funktioniert. Das finde ich spannend.»

Die Bibliothek belebt tagsüber

Seit 2014 gehen in der Alten Fabrik auch Büchermenschen ein und aus. Damals wurde die neue Stadtbibliothek eröffnet. Sie entstand aus einem Zusammenschluss der bisherigen Standorte Jona und Rapperswil. «Das war ein entscheidender Schritt», sagt Christa Gebert. Kulturhäuser seien vor allem abends belebt, wenn Veranstaltungen stattfinden, gibt sie zu bedenken. Mit der Bibliothek habe sich dies geändert. Sie sei ein beliebter Treffpunkt und ziehe auch tagsüber Leute an. «Jetzt läuft eigentlich immer etwas.»

Das Industriegebäude ist seit 1921, als es in Betrieb genommen wurde, von unterschiedlichen Menschen genutzt und geprägt worden. Einst von den Angestellten der Geberit, später von Kunstschaffenden, Schauspielerinnen und Schauspielern, Musikerinnen und Musikern, Restaurantbetreibenden und dem Publikum. 2022 stellte die Gebert Stiftung für die Kultur prägende Persönlichkeiten mit Bildern und kurzen Texten in der Fenstergalerie vor. Unter dem Titel «101 Menschen Geschichten

Jahre» feierte sie damals ein untypisches Jubiläum. 2025 führte sie dagegen keine speziellen Anlässe durch. «Das 35-Jahre-Jubiläum war uns nicht so präsent», sagt Christa Gebert.

Kunstschaffende und Kuratierende weiter gebracht

Die Stiftung habe seit ihrer Gründung zahlreichen jungen Talenten eine Plattform gegeben. Sie habe der Bevölkerung zeitgenössisches Kunstschaffen nähergebracht und das kulturelle Angebot der Stadt be-

«Gute Kunst löst etwas aus. Um Zugang zu finden, braucht es aber Neugierde und Offenheit.»

Christa Gebert

reichert. Hinter dem zeitintensiven Engagement stehe die ganze Familie. Sie trage dieses ideell und finanziell mit. Sie springe auch immer wieder situativ ein, wenn Ausgaben nicht gedeckt seien. «Ohne die Familie wäre es nicht gegangen.» Ebenso zentral seien die Mitarbeitenden – darunter die Kuratierenden, betont die Kulturmanagerin. Sie hätten über all die Jahre einen grossen Einsatz geleistet und die Alte Fabrik mitgeprägt.

Christa Gebert kann sich gut vorstellen, das Präsidium dereinst in jüngere Hände zu übergeben. «Ich sehe das positiv: Neue Ideen werden auf jeden Fall beleben.» Ihre drei Kinder sind ebenfalls kunstinteressiert, ihre Tochter wirkt bereits im Stiftungsrat mit. «Gute Kunst löst etwas aus», sagt Christa Gebert abschliessend. Um einen persönlichen Zugang zu finden, brauche es Neugierde, Offenheit und Interesse. «Man sollte nicht dorthin gehen, wo alle sind.» In Museen wie dem Louvre seien zweifellos Werke genialer Künstlerinnen und Künstler zu sehen.

Ebenso interessant könne es aber sein, sich auf zeitgenössische Arbeiten einzulassen, die weniger bekannt seien. Wie auf das Projekt des Duos Polisonum, das eingängige Musik thematisiert. Es hat über 10'000 Songs aus den internationalen Charts analysiert und einen Index für die Wiederholbarkeit von Wörtern berechnet. Die häufigsten Wörter – darunter «love», «heart» und «feel» – hat es in einem grossformatigen Spiralbuch grafisch aufbereitet. So habe sie Ohrwürmer noch nie wahrgenommen, sagt Christa Gebert beim Durchblättern. «Spannend, nicht wahr?»

Text: **Eveline Rutz**
Bilder: **Boris Baldinger**

Als sich die Reformierten in Jona niederliessen

Vor 50 Jahren wurde das evangelische Kirchenzentrum in Jona eingeweiht. Es brauchte viel Idealismus und mit dem damaligen Präsidenten der Kirchgemeinde eine treibende Kraft, welche dem grosszügigen Projekt zur Umsetzung verhalf. Denn damals in den 1970er-Jahren war der Bau alles andere als einfach.

Der einsetzende Bauboom in den 1960er-Jahren bescherte der Gemeinde Jona immer mehr Einwohnerinnen und Einwohner. Die der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Rapperswil-Jona Zugehörigen mussten am Sonntag den Gottesdienst in der Rapperswiler Kirche an der Zürcherstrasse besuchen und die Veranstaltungen fanden im Kirchgemeindehaus in Rapperswil statt. Dem Wunsch nach einem eigenen Zentrum für die Reformierten in Jona wurde 1969 mit der Sicherung einer Bauparzelle im Schachen und ersten Planungen entsprochen. Doch die Umstände für den Bau erwiesen sich anfangs der 1970er-Jahre als schwierig. Die Banken waren sehr zurückhaltend bei der Vergabe von Hypotheken für öffentliche Gebäude, so dass schliesslich viele Kirchgemeindemitglieder und Firmen den Bau mit privaten Darlehen oder gar Schenkungen in der Höhe von 1,35 Millionen Franken unterstützten.

Baustopp brachte Verzögerung

Die treibende Kraft hinter dem Zentrum war Elektroingenieur Fritz Tschopp. Der dama-

lige Präsident der Kirchgemeinde glaubte an die Wichtigkeit eines zweiten Zentrums, da 1970 durch Zuzüge in der Gemeinde Jona die Zahl der Reformierten erstmals höher war als in Rapperswil. Trotz aller Schwierigkeiten, konnten die finanziellen Mittel von insgesamt 4,2 Millionen Franken für den Bau aufgebracht werden. 1972 gewann Benedikt Huber den ausgeschriebenen Projektwettbewerb.

Der renommierte Architekt aus Zürich war bekannt für kirchliche Bauten und überzeugte mit seinem schlichten, aber funktionellen Konzept. Trotz einem Baustopp wegen einer Verfügung des Bundes für kirchliche Bauten gelang es dem umsichtigen Präsidenten, das Vorhaben in zwei getrennten Etappen umzusetzen. Im September 1973 begann der Bau des Wohntraktes, welcher über vier Wohnungen für Pfarrer, Diakon, Sigrüst und Organist verfügt. Im Juli 1974 war dann der Baubeginn für den Saaltrakt der Kirche mit den vielen Mehrzweckräumen und einer grossen Küche.

Am 20. September 1975 erfolgte der denkwürdige Glockenaufzug. Ein grosser Um-

zug ab dem Kirchgemeindehaus Rapperswil, begleitet von hunderten Schaulustigen und Schulkindern, brachte die drei grossen und festlich geschmückten Kirchenglocken auf einem von zwei Pferden gezogenen Wagen nach Jona. Die (reformierten) Schülerinnen und Schüler aus ganz Rapperswil und Jona durften die tonnenschweren Glocken an langen Seilen in den Turm aufziehen. Das Zentrum stand kurz vor der Vollendung.

Ein «Tschopping-Center» für Jona

Der schlichte Eröffnungsgottesdienst mit Pfarrerin Martha Stuber am ersten Advent 1975 war die Geburtsstunde des neuen Kirchenzentrums in Jona. Als die Glocken an diesem 30. November erstmals erklangen, weinte Fritz Tschopp wie ein kleines Kind - vor Freude. Langsam füllte sich das EZJ, wie es von den Benutzerinnen und Benutzern seit Anbeginn genannt wird, mit Leben. Nebst Gottesdiensten fanden auch viele Veranstaltungen, Treffen und Kurse im neuen Haus statt. Das Sigristenpaar Hanny und Manfred Susewind waren die allseits geschätzten Gastgeber.

Am 2. Mai 1976 bekam Jona seinen ersten evangelischen Pfarrer. Paul Binder nahm mit seiner Familie Wohnsitz im neuen Zentrum und wurde als dritter Pfarrer in die Kirchgemeinde aufgenommen. Dies war Anlass ge-



Die festlich geschmückten Glocken werden nach Jona gebracht.



nug, ein zweites und weitaus grösseres Eröffnungsfest des Joner Kirchenzentrums durchzuführen. In seiner Festrede freute sich der damalige Sekundarlehrer und Vizepräsident der Kirchgemeinde, Christoph Wiesmann, über das erste «Tschopping-Center» in der Gemeinde Jona, in Anspielung und als Dankeschön für die unermüdliche Arbeit des damaligen Präsidenten Fritz Tschopp.

Stetige Erneuerungen

In den letzten 50 Jahren hat sich das Kirchenzentrum Jona nicht gross verändert. Das benutzerfreundliche Haus wurde zwar einigen Renovationen und Erneuerungen unterzogen, jedoch äusserlich im Sinne des Erbauers belassen. 2010 durfte der Joner Künstler Fredi Ambroschütz die Chorbauwand im Kirchensaal neugestalten und 2015 wurde im Eingangsbereich ein offenes Bistro mit einer Aussenterrasse geschaffen.



Bis heute ein attraktiver Treffpunkt für Benutzerinnen und Benutzer.

Vor drei Jahren konnte auch der Aussenraum mit einem neuen Brunnen aufgewertet werden. So übernimmt das EZJ auch nach 50 Jahren noch die wichtige Funk-

tion einer Quartierkirche und lädt alle Generationen zur aktiven Benutzung ein.

Text: **Istvan Nagy**

Bilder: **Evang.-ref. Kirchgemeinde Rapperswil-Jona**

Geschichtlicher Hintergrund

Mit der Einweihung des evangelischen Kirchenzentrums in Jona erhielt die reformierte Gemeinde ein eigenes Zuhause. Ihre Wurzeln reichen jedoch bis ins 19. Jahrhundert nach Rapperswil zurück.

Rapperswil mit seinem Herrschaftsgebiet, zu dem auch Jona gehörte, blieb während der Reformationswirren des 16. Jahrhunderts trotz eines kurzen neugläubigen Intermezzos katholisch. In der Folge etablierte sich der Ort als katholisches Bollwerk gegen das zwinglianische Zürich und der reformierte Glaube fasste hier deutlich später Fuss. Erst im Zuge der Helvetischen Revolution und mit der Gründung des Kantons St. Gallen im Jahr 1803 liessen sich in Rapperswil und der neu geschaffenen Gemeinde Jona – und bis ins Linthgebiet – reformierte Unternehmer und Arbeitskräfte nieder. Viele kamen aus dem nahegelegenen Zürcher Oberland und brachten nicht nur neue industrielle Impulse, sondern auch ihre religiöse Prägung mit. So entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine wachsende reformierte Gemeinde in einem traditionell katholischen Gebiet.

Der zunehmende reformierte Bevölkerungsanteil machte bald eigene kirchliche

und gesellschaftliche Strukturen notwendig. 1837 beschädigte ein Sturm das Dach der katholischen Stadtkirche schwer. Es kam die Idee auf, die alte Kirche niederzureissen und eine «Simultankirche» für Katholiken und Protestanten gleichermaßen neu zu errichten.

Kirchlicher Aufbau

Obwohl sich die politische Führung dieser Idee gegenüber offen zeigte, stiess sie in der katholischen Bevölkerung auf breiten Widerstand: «Allein die Mehrheit der Bürger wollte sich nicht trennen von dem Gotteshaus, in welchem ihre Väter so oft den Sieg und Hilfe von Oben, in grössten Nöthen erbeteten», hielt der damalige Chronist, Führer der konservativen Partei und Präsident der Ortsgemeinde, Xaver Rickenmann, fest. Es kam nicht dazu: Der Dachstuhl wurde geflickt und die alte Kirche blieb bestehen.

Im selben Jahr wurde die hiesige evangelische Kirchgemeinde gegründet und der

Wunsch nach einer eigenen Kirche wurde weiterverfolgt. 1841 konnte die evangelische Kirche an der Zürcherstrasse eingeweiht werden. Parallel dazu entwickelten sich im Umfeld der Fabriken und der Industriebetriebe auch erste reformierte Schul- und Bildungsangebote. Die neue Kirche war nicht nur für die Stadt Rapperswil gedacht, sondern diente als geistliches Zentrum für Protestanten aus dem gesamten Seebezirk.

Regionale Bedeutung

Damit wurde Rapperswil zum Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung reformierter Kirchgemeinden in der Region. Bis nach dem Ersten Weltkrieg, als in Uznach eine eigene evangelische Kirche entstand, blieb jene in Rapperswil der religiöse und organisatorische Bezugspunkt für viele umliegende Ortschaften. Aus der anfänglichen Minderheit des 19. Jahrhunderts entstand so schrittweise eine selbstbewusste und gut verankerte Kirchgemeinde, die bis heute das religiöse und gesellschaftliche Leben in Rapperswil-Jona mitprägt.

Text: **Basil Vollenweider**

Das Familienzentrum Schlüssel feiert Geburtstag

Das Familienzentrum Schlüssel in Jona feierte in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum: Seit zehn Jahren ist das Haus an der St.Gallerstrasse ein lebendiger Treffpunkt für Familien, Kinder und werdende Eltern. Vom 16. bis 20. Juni fand anlässlich dieses Jubiläums eine bunte Festwoche statt, die die Vielfalt und Herzlichkeit des Familienzentrums eindrucksvoll widerspiegelte.



Stadtrat Luca Eberle hält eine Jubiläumsrede.



Am Fest gibt es Spiele für Jung und Alt.

Seit der Eröffnung im Jahr 2015 hat sich im Schlüssel viel getan. Stadtrat Luca Eberle fasst es folgende Worte: «Das Familienzentrum steht heute für Begegnung, Austausch und Unterstützung.» Das Zentrum habe sich zu einem Ort entwickelt, an dem Familien miteinander wachsen, sich gegenseitig stärken und Impulse für den Alltag erhalten würden. Das solle gefeiert werden. Die Jubiläumswoche, die vom 16. bis 20. Woche zur Feier des zehnjährigen Bestehens stattfand, spiegelte genau diese Vielfalt wider.

Eine Woche Spezialprogramm

Den Auftakt der Jubiläumswoche machte ein offener Austausch für frischgebackene Eltern. Am nächsten Tag stand Kreativität im Mittelpunkt: Gross und Klein bastelten gemeinsam, während ein «SchlüsselMoment» wertvolle Impulse zum Thema «Tro-

ckenwerden» bot. Der Mittwoch bildete den Höhepunkt der Woche. Ein vielseitiges Spezialprogramm lockte zahlreiche Besucherinnen und Besucher an: Die Musikschule lud zum Mitsingen ein, die Ludothek sorgte durch die Ausleihe diverser spezieller Fahrzeuge für Bewegung auf der Parcoursrunde. Stadtrat Luca Eberle, der das Fest eröffnete, blickte in seiner Ansprache auf die Entwicklung des Familienzentrums zurück. Als besonderes Zeichen der Gemeinschaft durften Kinder und Eltern den Gang des Familienzentrums mit bunten Handabdrücken verschönern – eine bleibende Erinnerung an die gemeinsame Feier.

Am Donnerstag ging es weiter mit speziellen Angeboten: Das Secondhand-Mobil von «rundumsmami» machte Halt vor dem Familienzentrum. Werdende Mütter nutzten die Gelegenheit, preiswerte Schwann-

Das Familienzentrum «Schlüssel» heute

Das heutige Familienzentrum Schlüssel vereint das Familienkafi, die Mütter- und Väterberatung sowie die Fachstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität (Fapla) unter einem Dach. Es ermöglicht Begegnung in einem offenen, attraktiven Haus für Eltern und ihre Kinder. Zudem fördert es Beratung und Bildung für Eltern und sorgt dafür, dass Unterstützungsangebote leichter erreichbar sind.

Durch die enge Zusammenarbeit verschiedener Fachstellen entstehen im «Schlüssel» Synergien, die Familien umfassend zugutekommen. Das Zentrum bietet aktuelle Informationen rund um Angebote für Familien. Eltern finden hier Orientierung und Unterstützung, aber auch die Möglichkeit, sich einfach einen Überblick über bestehende Angebote zu verschaffen. Etwa zehnmal pro Jahr finden sogenannte «SchlüsselMomente» statt – kostenlose Elternbildungsangebote zu alltagsnahen Themen.

gerschafts- und Stillmode zu entdecken und verschiedene Tragetücher zu testen. Zum Abschluss der Festwoche las eine Mitarbeiterin der Stadtbibliothek eine von Janoschs Geschichten vom kleinen Tiger vor und sorgte damit für einen gemütlichen Ausklang.

Während der gesamten Woche war das Familienkafi geöffnet und lud bei Sirup, Kaffee und Waffeln zum Verweilen ein. Im und um das Haus flatterten kunterbunte Ballone, die schon von weitem auf die Festtage aufmerksam machten. Viele Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit, um Erinnerungen auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen und gemeinsam auf zehn Jahre Familienzentrum Schlüssel anzustossen.

Text: **Petra Hänni-Zillig**

Bilder: **Daniel Keller**

Rapperswil-Jona setzt auf kinderfreundliche Zukunft

Kinder und Jugendliche sollen sich in Rapperswil-Jona wohlfühlen und gute Voraussetzungen zum Aufwachsen haben. Entsprechend hoch ist ihr Stellenwert in der städtischen Politik. Mit einem neuen Leitbild für die Kinder- und Jugendpolitik schafft die Stadt eine Grundlage, um jugendspezifische Anliegen auch in Zukunft gezielt und koordiniert zu berücksichtigen.

Bereits seit 2014 trägt Rapperswil-Jona das UNICEF-Label «Kinderfreundliche Gemeinde». Die Auszeichnung wird weltweit in über 40 Ländern vergeben und basiert auf der UN-Kinderrechtskonvention, welche auch in der Schweiz gilt. Im Jahr 2023 wurde Rapperswil-Jona zum dritten Mal rezertifiziert und zählt damit zu den über 90 Gemeinden in der Schweiz, die dieses Label tragen.

Im Rahmen der Rezertifizierung fiel 2023 auch der Entscheid, ein Leitbild für die Kinder- und Jugendpolitik zu erarbeiten. Unter der Leitung der städtischen Kinder- und Jugendbeauftragten Claudia Taverna entwickelte eine breit abgestützte Arbeitsgruppe aus Fachstellen der Stadtverwaltung, der Schule, der Schulsozialarbeit

sowie weiteren Ämtern und Beratungsstellen das neue Leitbild. Der Prozess wurde Anfang 2025 abgeschlossen. «Mit dem neuen Leitbild schaffen wir eine verbindliche Orientierung für die kommenden Jahre, damit die Kinder- und Jugendpolitik im Alltag konkret umgesetzt werden kann», erklärt Taverna.

Schutz, Förderung und Mitwirkung stehen im Vordergrund

Das Leitbild umfasst zehn Leitsätze. Im Zentrum stehen der Schutz von Kindern und Jugendlichen, ihre Förderung sowie ihre Mitwirkung. Bestehende Angebote wurden überprüft und bei Bedarf weiterentwickelt oder ergänzt. Vorgesehen sind sowohl kurzfristig umsetzbare Massnahmen als auch

Anliegen, für die sich die Stadt auf regionaler oder kantonaler Ebene einsetzen will. Konkret wird das Leitbild in verschiedenen Bereichen sichtbar. Das neue «Reglement über die Beiträge der Stadt Rapperswil-Jona an die familienergänzende Kinderbetreuung» schafft im Bereich der frühen Kindheit zusätzliche Möglichkeiten. Dadurch können bei Kindern mit Behinderungen höhere Beiträge für Integration oder besondere Förderbedürfnisse gesprochen werden.

Weiter sollen Kinder und Jugendliche aktiv in Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden, wie etwa anlässlich der Mitwirkung zur Stadtentwicklung. Auch in anderen Bereichen werden ihre Perspektiven berücksichtigt. Sichtbar wird dies unter anderem beim neu eröffneten Spiel- und Begegnungsplatz Tüchelweiher und in den einfach zugänglichen Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Diese werden laufend ausgebaut, um der wachsenden Anzahl Kinder gerecht zu werden.

Regelmässiger Austausch der Arbeitsgruppe

Da die Kinder- und Jugendpolitik zahlreiche Lebensbereiche betrifft, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteuren zentral. «Entscheidend ist, dass alle Beteiligten regelmässig im Austausch bleiben und gemeinsam hinschauen, wo weiterer Handlungsbedarf besteht», betont Claudia Taverna. Die Arbeitsgruppe überprüft deshalb jährlich den Umsetzungsstand und stellt sicher, dass das Leitbild kein Papiertiger ist, sondern im Alltag von Kindern und Jugendlichen konkrete Wirkung entfaltet.

Text: **Tamara Zaman**



Begegnungsplätze: Auch bei der Stadtentwicklung werden die Perspektiven der Kinder berücksichtigt. (Bild: zvg)

Städtische Finanzen sorgen für Diskussionen



Der Antrag auf eine Steuererhöhung blieb an der Bürgerversammlung chancenlos. (Bild: Markus Timo Rüegg)

Der Stadtrat will die steigende Verschuldung stoppen und bringt die städtischen Finanzen zur Diskussion. Eine Steuererhöhung soll die Situation entschärfen. Die Bürgerversammlung lehnt diese im Dezember jedoch ab.

Zwei Wochen vor der Bürgerversammlung vom 4. September 2025 teilte der Stadtrat mit, dass er den Projektierungskredit für das Schulhaus Burgerau nicht wie geplant zur Abstimmung bringen werde. Er begründete den Schritt mit der finanziellen Situation der Stadt. Rapperswil-Jona stehe an einem Wendepunkt. Die finanzielle Entwicklung drohe aus dem Ruder zu laufen; gemäss Prognosen könnte die Pro-Kopf-Verschuldung bis 2029 erheblich ansteigen.

Steuerfuss im Fokus

Die Bürgerschaft nahm den kurzfristigen Projektstopp zwar verwundert, aber einigermaßen gelassen zur Kenntnis. Aufregung entstand einen Monat später, als der Stadtrat ankündigte, im Dezember an der Bürgerversammlung eine Steuerfusserhöhung zu beantragen. Nach seinen Berechnungen hätte ein Anstieg des Steuerfusses von 74 auf 79 Prozent Mehreinnahmen von 5,7 Millionen Franken gebracht und damit zur Entschärfung der finanziellen Situation beigetragen.

Doch der Antrag traf auf geharnischten Widerstand aus der Bevölkerung und von politischen Meinungsbildnern. Insbesondere stiess auf Unverständnis, dass die Steuerfusserhöhung beantragt wurde, obwohl eine laufende Aufgaben- und Leistungsüberprüfung noch nicht abgeschlossen war.

Systematische Auslegeordnung

Tatsächlich hatte der Stadtrat bereits Anfang 2025 eine strukturierte Aufgaben- und Ausgabenprüfung in der Verwaltung in Auftrag gegeben. Ziel war es, Leistungen systematisch zu hinterfragen: Welche Aufgaben erbringt die Stadt in welchen Bereichen? Was ist gesetzlich zwingend, was politisch gewollt, was «nice to have»? Wo sind Prozesse zu schwerfällig, wo lassen sich Doppelspurigkeiten vermeiden und Abläufe effizienter gestalten?

Bis zur entscheidenden Abstimmung im Dezember lagen jedoch noch keine greifbaren Resultate vor. Die Parteien SVP, FDP, GLP sowie Die Mitte kritisierten, eine Steu-

erhöhung komme nicht in Frage, solange die Leistungsüberprüfung keine konkreten Einsparpotenziale ausweise. Befürworter – vor allem SP und Grüne – hielten dagegen: Wer Leistungen und Investitionen sichern wolle, müsse auch unpopuläre Schritte auf der Einnahmenseite zulassen. Es gehe nicht an, allein auf spätere Effizienzgewinne zu hoffen.

Steuererhöhung blieb chancenlos

Am 4. Dezember erreichte die Diskussion an der Bürgerversammlung ihren vorläufigen Höhepunkt. Ein Zwischenantrag auf eine moderate Erhöhung auf 76 Prozent scheiterte; in der Hauptfrage setzte sich schliesslich der Status quo durch. Die Versammlung lehnte die Erhöhung ab, der Steuerfuss blieb bei 74 Prozent.

Damit ist die Finanzdiskussion nicht beendet, sondern verschärft. Ohne zusätzliche Einnahmen muss Rapperswil-Jona die angekündigte Stabilisierung stärker über Ausgabendisziplin, klare Prioritäten bei Investitionen und, falls nötig, über höhere Verschuldung abfedern. Die Perspektiven für 2026 und die Folgejahre hängen nun entscheidend davon ab, wie rasch die Leistungsüberprüfung in verbindliche Beschlüsse übersetzt wird und welche Projekte politisch mehrheitsfähig bleiben.

Text: **Matthias Dörig**

Jubiläum für den jüngsten Serviceclub

Eine Gruppe von 23 Personen hat vor zehn Jahren den ersten Civitan Club der Schweiz gegründet. Dieser Serviceclub will in der Region Gutes für die Gemeinschaft tun und einen interessanten Austausch unter den Mitgliedern pflegen.

Am 1. April 2015 traf sich eine Gruppe engagierter Führungspersönlichkeiten aus der Region auf Initiative von Rolf Lutz und Sheana Hafner zur Gründung des Civitan Club Zürichsee, Rapperswil-Jona. Der jüngste Serviceclub will mit modernen Strukturen die Mitglieder motivieren, sich karitativ zu engagieren, zu vernetzen und Gemeinschaft zu pflegen. Dazu sind Frauen und Männer aus der Region aufgerufen, sich aktiv für eine bessere Welt einzusetzen.

Soziales Engagement in der Region

Der erste Civitan Club in der Schweiz führt die Idee des Mutterclubs aus den USA weiter und bringt Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur zusammen. Soziales Engagement, gegenseitiger Respekt, Freundschaft und die Erweiterung des Horizonts bilden die Grundpfeiler der Organisation. In der Region unterstützt der Club verschiedene Projekte für Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen oder mit Beeinträchtigung und hilft mit, dass sie den richtigen oder besseren Weg finden. Zudem

bekommt der befreundete Civitan Club in Budapest (Ungarn) Unterstützung aus der Schweiz.

Die finanziellen Mittel werden durch Mitgliederbeiträge und eigene Aktionen erarbeitet. Besonders bekannt ist der jährliche Verkauf von Dreikönigskuchen in der Altstadt, wovon jeweils der gesamte Erlös für die Unterstützung der Civitan-Hilfsprojekte verwendet wird. Der Civitan Club ist politisch und religiös unabhängig und alle seine Mitglieder sind ehrenamtlich tätig.

Treffen mit spannenden Referaten

Alle zwei Wochen versammeln sich die Civitanerinnen und Civitaner im Clublokal Mi Tierra in Rapperswil. Ein abwechslungsreiches Programm bringt dabei immer wieder spannende Referate aus Politik, Wissenschaft, Sport oder Kultur zu diesen Treffen. Dies fördert den Kontakt untereinander und bringt zusätzlich einen Einblick in unbekannte Bereiche. Die Gemeindienstkommission kümmert sich um die sozialen Engagements und Hilfeleistungen. Präsi-

Am 17. März 1917 gründeten mehrere ehemalige Rotary-Mitglieder den ersten Civitan Club in Birmingham, Alabama, USA. Der Name des neuen Serviceclubs entspringt dem lateinischen Wort Civitas für «Bürger» (Citizen). Die Idee war es, eine Organisation aufzubauen, die eine gute Bürgerschaft fördert, indem sich die Mitglieder verpflichten, die Bedürfnisse hilfsbedürftiger Menschen zu erkennen, sie zu unterstützen und ihre Lage zu verbessern. Inzwischen ist die Organisation weltweit in über 25 Ländern tätig und vereint gegen 800 Clubs mit rund 16'000 Mitgliedern. In der Schweiz gibt es momentan nur einen Club in Rapperswil-Jona. www.civitan.ch

diert wird der Civitan Club aktuell von Walter Kälin.

Grosse Jubiläumsfeier mit Oliver Heer

Zusammen mit vielen Gästen feierte der Club Ende Oktober sein 10-jähriges Bestehen. Dazu konnte der einheimische Oliver Heer als Referent gewonnen werden. In einem spannenden Vortrag berichtete er über seine Erlebnisse bei der Weltumsegelung Vendée Globe. Der Club nutzte den Abend nebst dem Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre auch, um in die Zukunft zu schauen. Neue Projekte und Initiativen sollen den Zusammenhalt in der Region stärken. Dabei bleibt das Motto klar: Helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Es war ein gelungener und würdiger Anlass für das erste Jubiläum des noch jungen Serviceclubs.

Text: **Istvan Nagy**

Zusammen mit dem Weltumsegler Oliver Heer feierte der Civitan Club Zürichsee, Rapperswil-Jona sein Jubiläum. (Bild: Markus Arnitz)



Stiftung Balm: 50-Jahr-Jubiläum der Industriewerkstatt

Seit 50 Jahren wird in der Industriewerkstatt der Stiftung Balm gearbeitet, montiert und verpackt – und vor allem Teilhabe gelebt. Was einst in der alten Fabrik der Geberit mit einfachen Industriearbeiten begann, ist heute ein professioneller Betrieb mit fester Verankerung in der regionalen Wirtschaft.

Am Jubiläumstag Ende September herrschte an der Buechstrasse in Jona reger Betrieb. Die Industriewerkstatt der Stiftung Balm öffnete ihre Türen für Gäste aus Politik, Wirtschaft und Kultur sowie für Angehörige der Mitarbeitenden. Zwischen Maschinen, Werkbänken und Verpackungslinien wurde nicht nur zugehört, sondern auch hingeschaut: Bei den Führungen gaben die Mitarbeitenden Einblick in ihre Arbeit, etwa beim Abpacken von Teebeuteln, beim Montieren von Bauteilen oder beim millimetergenauen Fräsen von Metall. Die Werkstatt zeigte sich

dabei so, wie sie auch im Alltag funktioniert: konzentriert und hochprofessionell.

Qualität auf hohem Niveau

Die Industriewerkstatt der Stiftung Balm bietet Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung begleitete Arbeitsplätze in einem realen, marktnahen Umfeld. Heute arbeiten rund 90 Mitarbeitende in der Werkstatt, unterstützt von 16 Fachpersonen. Produziert wird in den Bereichen Mailing, Versand und Verpacken, Montage und mechanische Fertigung, Lager und Logistik sowie Waren-

transporte. Die Aufträge kommen aus der Wirtschaft, die Anforderungen sind entsprechend hoch. Qualität und Zuverlässigkeit stehen im Zentrum.

«Was hier entsteht, ist mehr als gute Arbeit», sagt Stiftungsratspräsident Thomas Rüegg. «Die Industriewerkstatt gibt Menschen eine Aufgabe, Verantwortung und Anerkennung. Das wirkt weit über den Betrieb hinaus.» Gleichzeitig arbeite man nach denselben Qualitätsstandards wie andere Industriebetriebe. «Unsere Auftraggeber wissen, dass sie sich auf unsere Arbeit verlassen können. Diese Wertschätzung spüren auch die Mitarbeitenden.»

Die Industriewerkstatt geht auf die 1956 gegründete Heilpädagogische Vereinigung Rapperswil-Jona zurück (1969 folgte die Gründung der Stiftung), initiiert von Volksschullehrer Walter Hofstetter. 1966 nahm die Werkstatt ihren Betrieb offiziell auf. Mit dem Bezug des heutigen Standorts an der Buechstrasse im Jahr 1975 erhielten erstmals rund 100 Menschen mit Beeinträchtigung langfristige Arbeitsplätze im industriellen Umfeld. Eine Sanierung im Jahr 2017 brachte die Werkstatt baulich und technisch auf den neuesten Stand und ermöglicht seither ein produktives Arbeiten auf Augenhöhe mit der regionalen Wirtschaft.

Arbeit als gelebte Inklusion

Die Industriewerkstatt steht beispielhaft für den Ansatz der Stiftung Balm: Arbeit als Schlüssel zu Selbstbestimmung, Teilhabe und sozialer Integration. Das 50-Jahr-Jubiläum würdigt demzufolge eine über Jahrzehnte gewachsene Haltung. «Inklusion passiert nicht auf dem Papier», so Thomas Rüegg. «Sie zeigt sich dort, wo Menschen gemeinsam arbeiten. Genau dafür steht die Industriewerkstatt seit über 50 Jahren.»

Text: **Tamara Zaman**



Seit über 50 Jahren bietet die Industriewerkstatt Stiftung Balm begleitete Arbeitsplätze in einem realen, marktnahen Umfeld. (Bild: zVg)

Stadtrat bringt in der Bäderfrage neuen Vorschlag ins Spiel

Im Herbst 2024 wies die Stimmbürgerschaft von Rapperswil-Jona den Baukredit für eine neue Schwimmanlage im Lido ab. Dennoch zeigte eine nicht repräsentative Umfrage im Frühjahr 2025, dass der Wunsch nach einem Hallenbad und einer «richtigen Badi» gross bleibt. Wegen der angespannten Finanzlage rückte im Verlauf des Jahres jedoch eine raschere und günstigere Lösung in den Fokus.

Das Freibad Lido wurde 2022 wegen seines schlechten technischen Zustands geschlossen. Als Ersatz plante die Stadt am selben Ort eine kombinierte Anlage. Doch im September 2024 lehnten die Stimmberechtigten den Projektionskredit an der Urne deutlich ab und zwangen die Politik in der Bäderfrage zu einem Neustart.

Umfrage als Stimmungsbarometer

Im Sommer 2025 holte der Stadtrat mit einer Online-Umfrage ein Stimmungsbild ein. Eine Mehrheit der Teilnehmenden wünschte sich weiterhin ein Frei- und ein Hallenbad sowie zusätzlich die Sanierung der bestehenden Lehrschwimmbecken. 4'159 Personen beteiligten sich.

Stadtrat Johannes Kunz, Vorsteher des Ressorts Gesellschaft, ordnet das Resultat so ein: «Die Umfrage war zwar nicht repräsentativ. Dennoch zeigt sie, wie stark in der

Bevölkerung das Bedürfnis nach Wasserflächen für Schule, Sport und Freizeit ist.»

Finanzdruck bremst Hallenbadpläne

Im Laufe des Jahres geriet die finanzielle Situation der Stadt in den öffentlichen Fokus. Um eine übermässige Verschuldung zu vermeiden, beantragte der Stadtrat an der Bürgerversammlung vom 4. Dezember 2025 eine Steuererhöhung um 5 Prozent. Vor diesem Hintergrund erklärte er, derzeit kein neues Hallenbadprojekt anzustossen. Ein Hallenbad bleibe wünschbar, ein neues Grossprojekt habe aber aktuell keine Priorität.

Machbarkeitsstudie prüft Stampf als Option

Beim Freibad sucht der Stadtrat hingegen eine baldige Lösung: Er kündigte eine ergebnisoffene Machbarkeitsstudie an. Diese

soll klären, ob das Strandbad Stampf mit einem Schwimmbecken erweitert werden kann. Kunz sagt dazu: «Geprüft werden die technische Machbarkeit, der Platzbedarf sowie Kosten und Zeitplan.»

Ein zentrales Argument ist, dass im Stampf Garderoben und Gastronomie bereits bestehen und ausgebaut werden könnten. Im Lido müsste vieles neu erstellt werden. Die Studie soll zeigen, ob eine Integration im Stampf am Ende tatsächlich schneller und günstiger ist als ein Neubau im Lido.

Masterplan Lido bleibt bestehen

Trotz dieser Kurskorrektur hält die Stadt am Masterplan Lido als langfristiger Leitlinie fest. An einer Klausur im November 2025 bestätigte er den 2024 erlassenen Masterplan, verlängerte jedoch den Planungshorizont bis 2055. Damit bleibt das Lido-Areal langfristig planbar. Zudem werden Reserven für ein mögliches späteres Hallenbad gesichert.

Text: **Matthias Dörig**



Der Stadtrat prüft, ob das Strandbad Stampf mit einem Schwimmbecken erweitert werden kann. (Bild: Katharina Wernli)

Pumpwerk Grünfeld erhält grünes Licht



Wegen einer Beschwerde hat sich der Baustart für das neue Pumpwerk Grünfeld über drei Jahren verzögert. Doch im Herbst konnten die Bauarbeiten schliesslich starten, da die Sportcenter Grünfeld AG ihre Beschwerde zurückgezogen hat.

Im April fand die Rechtsstreit-Odyssee um den Ersatzneubau des Grundwasserpumpwerks Grünfeld ein jähes Ende. Die Grünfeld Sportcenter AG zog ihre beim Bundesgericht eingereichte Beschwerde zurück und beendete damit den Rechtsstreit mit der Wasserversorgung Rapperswil-Jona (WVRJ). Mit über drei Jahren Verspätung konnten nun Anfang November die Bauarbeiten für das neue Pumpwerk starten. Verläuft alles planmässig, kann der Betrieb Ende Juni 2026 wieder starten.

Das Pumpwerk Grünfeld ist das grösste und wichtigste Wasserpumpwerk der Stadt und sollte eigentlich bereits 2021 nach über 60 Betriebsjahren saniert werden. Das alte Gebäude sollte durch einen Neubau samt den nötigen Installationen ersetzt werden. Die Stadt hatte damals die Baubewilligung bereits erteilt und die ersten Bauarbeiten waren gestartet, als die Sportcenter Grün-

feld AG einen Baustopp und die Aufhebung der Baubewilligung verlangte. Das Gericht verhängte schliesslich 2022 einen Baustopp, während in der Zwischenzeit der Kanton das Vorgehen der Stadt im Baubewilligungsverfahren prüfte. 2023 kam er zum Schluss, dass dieses rechtmässig gewesen sei.

Stillstand trotz Gesprächen

Doch die Rechtsstreit-Odyssee war damit nicht beendet. Die Sportcenter Grünfeld AG zog den Entscheid ans Verwaltungsgericht weiter. Auch mehrere Gespräche zwischen den Beteiligten brachten keine einvernehmliche Lösung und bis Anfang 2024 herrschte Stillstand beim Pumpwerk. Dann musste es schnell gehen. Zum einen konnte die redundante Wasserversorgung in der Oberen Zone West wegen einer geplanten Leitungssanierung nicht mehr gesichert

Das Provisorium hat ausgedient: Im Herbst konnten die Bauarbeiten am Pumpwerk Grünfeld starten.

werden. Zum anderen bestand wegen der gestoppten Bauarbeiten und der offenen Grundwasserfassung ein Verunreinigungsrisiko. Die Stadt hob deshalb auf Antrag der WVRJ den Baustopp im Frühjahr 2024 auf. Die Sportcenter AG rekurrierte dagegen und das Verwaltungsgericht verfügte einen sofortigen Baustopp für die wiederaufgenommenen Arbeiten. Die WVRJ konnte lediglich Schutzmassnahmen ergreifen und ein Provisorium errichten. Letzteres wurde vor dem Baustart wieder demontiert.

Grenzwerte deutlich unterschritten

Schliesslich beschied das Verwaltungsgericht Ende 2024, das geplante Pumpwerk und die Leitungen seien zonenkonform, die Baubewilligung formell und inhaltlich richtig, und wies die Beschwerde ab. Daraufhin zog die Sportcenter AG den Entscheid weiter ans Bundesgericht, entschied sich später jedoch, die Beschwerde zurückzuziehen. Brisant: Die Beschwerdeführerin äusserte im Rahmen des Verfahrens grundsätzliche Bedenken zum Standort des Pumpwerks, da die Wasserfassung von industriell genutzten, schadstoffbelasteten Grundstücken umgeben sei. Darauf teilte die Stadt im Mai 2025 mit: «Selbstverständlich wird die Qualität des Grundwassers durch die WVRJ mit grösster Sorgfalt überwacht.» Die entsprechenden Grenzwerte würden im Grünfeld deutlich unterschritten. Die WVRJ könne deshalb an der langfristigen Planung festhalten. Somit dürfte eines der wohl langwierigsten Kapitel in der Geschichte des Pumpwerks Grünfeld einen Abschluss gefunden haben.

Text: **Sabina Galbiati**

Der neue Spiel- und Begegnungsplatz – Treffpunkt für alle Generationen

Der in die Jahre gekommene Spielplatz Tüchelweiher wurde saniert und neugestaltet. Im November wurde er mit einem Eröffnungsfest der Bevölkerung übergeben. Nach langjähriger Planung wurde der Tüchi zum neuen Begegnungsort für alle Generationen im Herzen der Stadt.

Trotz des kalten Wetters kamen zahlreiche Besucherinnen und Besucher ans Eröffnungsfest am 8. November. Stadtrat Joe Kunz begrüßte die Besuchenden auf dem frisch sanierten Spiel- und Begegnungsplatz und übergab den neuen Tüchi der Bevölkerung. Es herrschte eine fröhliche Stimmung und die Besuchenden genossen Glühwein, Punsch und Marroni, welche die Stadt offerierte. Die Kinder- und Jugendarbeit organisierte eine Schatzsuche, bei der die Kinder den Platz auf spielerische Weise kennenlernen und erkunden konnten. Wie Joe Kunz bei seiner Eröffnungsrede passend zusammengefasst hat, soll der «lässige, bunte Ort der Bevölkerung die Möglichkeit geben, in der Stadt zu verweilen und eine schöne Zeit zu haben.»

Platz an Bedürfnisse angepasst

Die Neugestaltung des Spiel- und Begegnungsplatzes Tüchelweiher, kurz Tüchi, er-

folgte im Rahmen des Spiel- und Pausenplatzkonzepts von 2018. Mit diesem strebt die Stadt an, alle Spiel- und Pausenplätze im gesamten Stadtgebiet ganzheitlich auf ihren Bedarf und die Bedürfnisse der Nutzenden zu erheben und hinsichtlich ihrer Attraktivität zu optimieren. Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen der Stadt, der Fachstellen Alter und Gesundheit, Sport und Bewegung, der Kinder- und Jugendarbeit, dem Fachbereich Liegenschaften, dem Werkdienst und der Kinder- und Jugendbeauftragten begleiteten die Sanierung.

Der neue Begegnungsplatz spricht verschiedene Anspruchsgruppen an. Er lädt ein zum Bewegen und Ausprobieren und ist zugleich ein Erholungsgebiet und Aufenthaltsort für alle Altersgruppen. Für das Picknick stehen verschiedene Bänke und Tischgarnituren zur Verfügung. Auf der südlichen Spielwiese stehen Fussballtore. In der Ecke nordöstlich befinden sich eine breite Han-

grutsche und gestaltbare Elemente wie der Sand- und Steingarten. Vom nahen Brunnen darf Wasser geholt werden.

Die vielfältigen Spielgeräte sorgen für Abwechslung und ermöglichen das gemeinsame Ausprobieren und Entdecken: Dazu gehören die Tanzwette der Stiftung HoppLa, ein Wackelspiel, Schaukeln und eine Nestschaukel, eine Kletterwolke, eine Bocciabahn, ein Tischtennistisch und ein Mono-Basketballfeld. Die beiden Gebäude auf dem Platz wurden durch Werke der GraffitiKünstler Janine Rihs und Kimo Weiler aufgewertet. Die Anlage wurde ausserdem durch eine eingezäunte Hundewiese ergänzt.

Text und Bilder: **Annina Morf**



Der neue Begegnungsplatz Tüchelweiher wird mit einem Fest eingeweiht.



Das Vinora-Areal ist Geschichte



Mit dem Rückbau des alten Fabrikgebäudes entsteht auf dem ehemaligen Areal der Petroplast Vinora AG Raum für Neues. (Bild: Istvan Nagy)

Mit dem Rückbau des markanten Fabrikgebäudes auf dem früheren Vinora-Areal an der Holzwiesstrasse ging 2025 ein prägendes Stück Industriegeschichte zu Ende. An derselben Stelle entsteht das neue Lattenbach-Quartier mit rund 250 Wohnungen, Gewerbenutzungen und einladenden Grün- und Aufenthaltsbereichen. Auch preisgünstiger Wohnraum ist Teil der Entwicklung.

Auf dem ehemaligen Industrieareal der Petroplast Vinora AG entsteht in den kommenden Jahren ein neues Wohn- und Gewerbequartier. Vorgesehen sind rund 250 Mietwohnungen in unterschiedlichen Grössen, ergänzt durch Läden, Kleingewerbe und einen Kinderhort. Der Aussenraum wird mit Park, Blumenrasenfeldern, Spielplätzen und bepflanzten Hügeln gestaltet. Neue Spazierwege sollen den Lattenbach und die Wälder als Naherholungsgebiet besser zugänglich machen. Belasteter Boden wird saniert.

Marcel Gämperli, Leiter des Fachbereichs Stadtentwicklung sagt: «Das Lattenbach-Quartier ist für die Stadtentwicklung ein Schlüsselprojekt. Das Projekt zeigt, wie aus einem ehemaligen Industrieareal ein lebendiger Stadtteil werden

kann, der Wohnen, Arbeiten und Erholung verbindet.»

Preisgünstiger Wohnraum

Auf einer Teilfläche an der Holzwiesstrasse plant die Wohnbaugenossenschaft Zum Korn ein Haus mit 21 Mietwohnungen sowie Gewerberäumen im Erdgeschoss. Die Grundlage dafür wurde bei der Umzonung von der Industrie- in die Wohn- und Gewerbezone gelegt. Die Stadt verlangte, dass ein Teil des Planungsmehrwerts der Öffentlichkeit zugutekommt, und sicherte dies über ein vergünstigtes Kaufrecht.

Die Bürgerversammlung vom 4. September 2025 stimmte dem Kauf und dem Weiterverkauf an die Genossenschaft zu; der Vollzug ist für 2026 vorgesehen. Gämperli betont: «Die Bereitstellung von preisgünstigem

Wohnraum fördert die soziale Durchmischung des Quartiers. Für die Stadt ist das ein wichtiges Signal in der Wohnungspolitik.»

Sondernutzungsplan und Gebäudehöhe

Obwohl die Regelbauweise grundsätzlich fünf Geschosse vorsieht, sind im Lattenbach-Quartier Gebäude mit bis zu acht Stockwerken geplant. Möglich wird dies durch den Sondernutzungsplan, der seit Dezember 2025 in Kraft ist und städtebaulich begründete Abweichungen zulässt, unter anderem wegen der topografischen Tieflage und der besonderen Lichtverhältnisse.

Ein wichtiges Stück Industriegeschichte

Die Vinora AG wurde 1953 gegründet und stellte in Jona über Jahrzehnte Verpackungsfolien und verwandte Produkte her. Nach einem Grossbrand 1976 wurde die Anlage neu aufgebaut und wieder in Betrieb genommen.

Nach der Einstellung und Verlagerung der Produktion im Jahr 2016 begann die schrittweise Umnutzung des Vinora-Areals. Ab 2017 wurde das Gelände vorübergehend zwischengenutzt, unter anderem durch eine Boulderhalle, eine Konzerthalle sowie Kreativ- und IT-Unternehmen.

Parallel dazu liefen die planerischen Arbeiten für die definitive Umwandlung vom Industrie- zum Wohn- und Gewerbeort. Mit dem Abbruch 2025 endet die Industriezeit an diesem Ort endgültig und macht Platz für ein neues Quartier am Lattenbach.

Text: **Matthias Dörig**

Für den BWZ-Neubau die Weichen gestellt

Im Herbst 2025 nahm der Neubau des Berufs- und Weiterbildungszentrums BWZ in Rapperswil-Jona eine entscheidende Hürde. Der St. Galler Kantonsrat sprach sich einstimmig und über alle Partei- und Regionsgrenzen für den Neubau im Südquartier aus. Läuft alles nach Plan, könnte das neue BWZ im Schuljahr 2033/34 den Betrieb aufnehmen.

Das heutige BWZ im Zentrum von Rapperswil wurde 1976 als «Berufsschulhaus für kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge und Lehtöchter» eröffnet. Rund 50 Jahre später genügen die Gebäude den Anforderungen einer modernen Berufsschule nur noch beschränkt: Es bestehen sowohl bauliche als auch betriebliche Mängel.

BWZ-Rektor Stefan Kriz bringt den Handlungsdruck auf den Punkt: «Die heutige Infrastruktur stösst an klare Grenzen. Das neue BWZ schafft die räumlichen Voraussetzungen für einen zeitgemässen Unterricht und praxisnahes Lernen».

Der Neubau im Südquartier soll zusätzliche Kapazitäten schaffen und neue Lehr- und Lernformen ermöglichen. Auch die Berufs- und Laufbahnberatung See-Gaster, die sich seit über 20 Jahren in Uznach befindet und dort in ungenügenden Räumlichkeiten untergebracht ist, soll in den Neubau integriert werden.

Einstimmiger Entscheid

2025 nahm das Projekt Fahrt auf: Am 4. Februar verabschiedete die St.Galler Regierung die Botschaft zum Neubau zuhanden des Kantonsrats. Am 17. September hiess der Kantonsrat das Vorhaben am Standort Südquartier mit 115 Ja-Stimmen, 0 Nein-Stimmen und 0 Enthaltungen gut – und damit über Partei- und Regionsgrenzen hinweg.

Blumenau als Alternative

Während das Projekt auf kantonalem Parkett breit abgestützt ist, stand es in Rapperswil-Jona längere Zeit in der Kritik. Die Bürgergruppe «BWZ im Zentrum» stellte den Standortwechsel jahrelang grundsätzlich infrage. Sie argumentierte, eine Berufsschule gehöre ins Zentrum, weil die

Schülerinnen und Schüler die Altstadt täglich beleben; dies komme auch dem lokalen Gewerbe zugute. Ausserdem befürchteten die Kritiker zusätzlichen Verkehr fürs Südquartier.

Im Frühling brachten die Projektgegner mit dem WTL-Areal beim Bahnhof Blumenau schliesslich einen alternativen Standort ins Spiel. Der Vorschlag wurde aber rasch wieder verworfen – nicht zuletzt, weil das WTL umgehend eigene Ausbau- und Entwicklungsabsichten kommunizierte und das Areal damit für ein kantonales BWZ nicht zur Verfügung stand.

In der Folge wurde die Kritik am Standortwechsel leiser. Wohl auch deshalb, weil sich der für die Legislatur 2025–2028 neu

konstituierte Stadtrat klar hinter den Standort Südquartier stellte und das vorliegende Projekt als überzeugend und realistisch einordnete.

Entscheid an der Urne

Das letzte Wort haben am 8. März 2026 die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Kanton St.Gallen. Sie stimmen über einen Kredit in der Höhe von 91 Mio. Franken ab. Stadtpräsidentin Barbara Dillier verweist dabei auch auf die Vorgeschichte: «Die Stimmbürgerschaft von Rapperswil-Jona hat dem Landverkauf bereits im Jahr 2016 zugestimmt und damit den Weg für das neue BWZ freigemacht. Das ist ein starkes Bekenntnis zum Bildungsstandort.»

Abhängig vom weiteren Prozess und allfälligen Einsprachen wird der Bezug des Neubaus auf das Schuljahr 2033/34 angestrebt.

Text und Bild: **Matthias Dörig**



Das Berufs- und Weiterbildungszentrum wird den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht. (Bild: Nicole Fässler)

Römischer Gutshof rund um die Kirche Busskirch grösser als gedacht

Während in Kempraten seit Jahrzehnten immer wieder bedeutende Funde aus der Römerzeit zu Tage treten, entwickelt sich das Gebiet um die Kirche in Busskirch zu einem neuen archäologischen Hotspot. Anfang 2025 führte die Kantonsarchäologie verschiedene Grabungen durch.

Das Gebiet Rapperswil-Jona und Umland ist archäologisch besonders interessant, weil es durch alle Zeiten und Epochen bis heute immer wieder wichtige Erkenntnisse liefert. Regula Ackermann ist seit 2005 für die Kantonsarchäologie tätig und seither immer wieder in Rapperswil-Jona zugegen. «Es gibt kaum ein Jahr, in dem ich in diesem Gebiet nicht ein, zwei Ausgrabungen leite», sagt die stellvertretende Kantonsarchäologin. Die jüngste Überraschung bot sich der Kantonsarchäologie im Dezember 2024 anlässlich eines privaten Neubauprojektes am Seehofweg in Busskirch. Auf der gesamten Fläche der Baugrube wurden archäologische Schichten entdeckt. Aufgrund der geophysikalischen Messungen war zu vermuten, dass das Grundstück am Rand des römischen Gebäudebestandes zu liegen kam. Deswegen verordnete die Kantonsarchäologie eine Begleitung aller Erdarbeiten.

Überraschung am Seehofweg

«Dieser Fund war ziemlich überraschend und hat uns kalt erwischt.» Denn bei der Grossüberbauung auf der unmittelbar gegenüberliegenden Strassenseite, die die Kantonsarchäologie vor ein paar Jahren ebenfalls begleitet hat, wurden keinerlei römische Funde festgestellt. Unverhofft musste viel Personal rekrutiert werden, um sofort intensive Grabungen zu starten, die dann schliesslich von Januar bis April 2025 dauerten und den geplanten Baubeginn entsprechend verzögerten. Schicht für Schicht musste abgetragen und akribisch untersucht werden. Das hiess: Alles muss zeichnerisch und fotografisch dokumentiert werden. Die Fundgegenstände – wie etwa Keramikscherben, Nägel, Münzen oder Schlackenresten, die Hinweise auf Metallverarbeitung lieferten – mussten separiert und danach im Funddepot in St. Gallen eingelagert werden.

Ackermann sagt: «Die Dimensionen des römischen Gutshofes sind noch grösser als bisher angenommen.» 1975 wurden in Busskirch unter der Kirche erstmals Spuren eines römischen Gutshofs entdeckt. 2014 wurde ein Perimeter von 100 m auf 50 m als archäologisch wertvoll markiert und in den Richtplan eingetragen worden. Gemäss derzeitigem Wissensstand umfasst das Gebiet mit Haupthaus und vielen Nebengebäuden jedoch mindestens 250 m auf 200 m. Das Ziel ist es, dieses respektable Anwesen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. möglichst unversehrt erhalten zu können.

Ausgrabungen sind auch immer Zerstörungen

Als Laie mag man die Vorstellung haben, das Ziel der Kantonsarchäologie sei es, möglichst viele archäologische Ausgrabungen zu tätigen. Das Gegenteil sei der Fall, betont Regula Ackermann: «Unser Ziel ist es, dass möglichst viele archäologisch wertvolle Flächen unversehrt bleiben, denn Ausgrabungen sind auch immer Zerstörungen.» Das oberste Gebot ist also der möglichst umfassende Schutz des archäologischen Kulturguts, wie das auch der gesetzliche Rahmen vorgibt.

Vor 50 Jahren seien die Methoden im Vergleich zu heute noch sehr rudimentär gewesen. Aktuell aber stehen moderne Mittel zur Verfügung, wie etwa naturwissenschaftliche Analysen für zahlreiche Fragestellungen. Ackermann ist es wichtig, dass bei Bauvorhaben in der Umgebung von schützenswerten archäologischen Fundstellen die Kantonsarchäologie möglichst früh einbezogen wird. So können die Rahmenbedingungen früh geklärt werden und Archäologie und Bauprozess gut aufeinander abgestimmt werden.

Text: **Andreas Eisenring**



Schicht um Schicht muss abgetragen und untersucht werden. (Bild: zvg)

Auf dem Zeughausareal ist wieder Leben eingekehrt

Am längsten Tag des Jahres öffnete das frisch sanierte Zeughausareal seine Tore. Mit Flamenco, Kunst und hausgebrautem Bier feierten Mieterinnen und Mieter der Ateliers und die Bevölkerung die Wiedereröffnung.

Ein feiner Nebel aus Wasser sprüht aus den Düsen der Bewässerungsanlagen des Zeughausgartens. An diesem drückend heissen Junitag freuen sich nicht nur die Pflanzen darüber, auch Kinder springen kichernd zwischen den Beeten hervor.

Auf dem Zeughausareal fand am 21. Juni, dem längsten Tag des Jahres, das Sommerfest «Midsommar» statt. Das Fest bot der Bevölkerung die Gelegenheit, einen Einblick in die frisch sanierten Zeughausgebäude zu erhalten. Die Umbauarbeiten dauerten rund eineinhalb Jahre und umfassten diverse bauliche Massnahmen. Sie reichten von der Verbesserung des Brandschutzes über Anpassungen in der Raumaufteilung bis hin zur Umsetzung der Barrierefreiheit. Die Bausubstanz der historischen Gebäude, die teilweise über 160 Jahre auf dem Buckel haben, konnte dabei erhalten bleiben.

Vielseitige Nutzung

Rhythmisches Fussstampfen und mediterrane Musik dringen aus den Toren der Zeughäuser zwei und drei. In diesen befindet sich unter anderem das Tanzstudio «Aire Flamenco». Tanzlehrerin Maria Vitulano übt mit interessierten Frauen gerade einige einfache Flamenco-Tanzschritte. «Ich freue mich sehr über das neue Studio», sagt sie, nachdem sie ihre Tanzschülerinnen verabschiedet hat. Ihr neues Reich verfügt über eine Fläche von 90 parkettverkleideten Quadratmetern sowie über eine sieben Meter lange Spiegelwand. Neben Tanzstunden finden hier auch regelmässig Yoga- und Pilatesstunden statt.

Einen Stock höher, in einer alten Räumlichkeit der Kunstschule, ist das Zeughausatelier eingemietet – ein Verein bestehend aus fünf Kreativschaffenden. Künstlerin Josefine Freitag erklärt: «Jeder von uns hat das Atelier einen Tag in der Woche zur Verfügung.» Es werde gemalt, gestickt, fotografiert oder sogar Musikvideos gedreht. «Hier können wir

uns verwirklichen, es ist ein sehr inspirierender Ort», sagt Freitag.

Nur wenige Tore weiter geht es ins Roamers – einen neuen Gewerbe- und Kreativraum auf dem Zeughausareal. Hier arbeitet ein Fotograf, eine Coiffeuse, Kreativschaffende und ein Braumeister Seite an Seite. In einem mit einer Fensterfront abgetrennten Raum braut Fabian von Aesch sein Craft Beer. Auf zwanzig Quadratmetern Fläche produziert er bis zu 220 Liter pro Tag. «Ich betreibe hier eine Nanobrauerei», sagt er. Sein Bier verkauft er jeden Freitag nach vier Uhr direkt ab Zapfhahn.

Kulinarische Rückkehr

Drinks und Bier gibt es auch bei der Werki-Bar, die nach ihrer Zwischenstation während der Umbauarbeiten im Schwanen an der Seepromenade nun auf das Zeughausareal zurückgekehrt ist. An diesem Sommertag schenken die Barkeeper zwar noch aus einem provisorischen Container aus, denn der Innenausbau der künftigen Werki-Räumlichkeiten ist noch in vollem Gange. Die Gäste stört das nicht: Sie sitzen auf Gartenstühlen, umgeben vom Grün

des lauschigen Zeughausgartens. Auch die Kaffee-Spezialisten der Genuss-Schmiede haben ihre Heimat auf dem Areal wieder bezogen. Schon bald duftet es hier wieder nach frisch geröstetem Kaffee.

Areal ist stets im Wandel

Unter einem Sonnenschirm sitzt Flora Frommelt, Vereinsmitglied des Zeughausgartens und Mitorganisatorin des Sommerfestes. Sie freue sich, dass das Fest bei der Bevölkerung auf Anklang stosse. Mehrere hundert Besucherinnen und Besucher schauten an diesem Tag auf dem Zeughausareal vorbei. «Das Schöne am Areal ist, dass es dauernd im Wandel ist», sagt Frommelt. Auch dem Zeughausgarten stünden schon bald Veränderungen bevor. «Die Stadt erlaubt uns, den Asphalt aufzureissen, um die Pflanzen und Bäume direkt in den Boden zu setzen», erklärt die Hobbygärtnerin. Bisher konnten die Gewächse nur in Holzkisten gepflanzt werden. Denn der Garten musste mobil sein, um bei Bedarf umgestellt werden zu können. Nun soll er seinen festen Platz im Herzen des Zeughausareals erhalten.

Text: **Alec Nedic**



Sommerfest: Das Zeughausareal feiert am 21. Juni Wiedereröffnung. (Bild: Manuela Matt)

Expo zieht über 25'000 Interessierte an



Helfern wurde ein vielseitiges Messeerlebnis auf die Beine gestellt. Im Fokus: die regionale Wirtschaftsförderung und der persönliche Austausch.

Vielseitiges Rahmenprogramm

Neben der Ausstellung gab es ein Rahmenprogramm für Jung und Alt: Am Donnerstagabend fand die beliebte Comedy Night statt, die schon bei vergangenen Ausgaben für viele Besuchende den Auftakt zu einem ereignisreichen Messewochenende bildete. Am Freitagmorgen fand mit dem Startup Circle ein Austausch für Gründerinnen, Gründer und interessierte Unternehmerinnen und Unternehmer statt - mit Fachreferaten, Networking und spannenden Insights in die Welt der Innovation. Im Eventzelt gab es während drei Tagen ein vielseitiges Angebot für die Besuchenden: von musikalischen Darbietungen und DJ-Nights über das Raiffeisen Jass-Turnier bis hin zur Local Concert Night am Samstag mit regionalen Live-Acts. Auch Familien kamen mit Kasperli-Theater, Kinderschminken und Magie-Shows voll auf ihre Kosten. Wer wollte, konnte zudem auf einem Helikopter-Rundflug die Stadt aus einem anderen Blickwinkel sehen.

Erstmals dabei war das Expo-Chalet «Casa del Gusto», das als gemütlicher Treffpunkt mit kulinarischen Spezialitäten aus der Region und der Gastregion Glarnerland diente. Hier konnten Besucherinnen und Besucher bei regionalen Köstlichkeiten verweilen, Netzwerke pflegen oder einfach das Messeerlebnis in entspannter Atmosphäre ausklingen lassen.

Die Expo Rapperswil-Jona 2025 hat vielen wieder gezeigt, wie wertvoll der persönliche Austausch ist - sei es untereinander oder zwischen Gewerbe, Bevölkerung, Politik und Bildung. Die nächste Expo findet im Jahr 2028 statt. Bis dahin bleiben alle Involvierten und Engagierten im Austausch.

Text: **Fabian Villiger**

Bilder: **zvg**



Über 25'000 Besucherinnen und Besucher strömten vom 24. bis 26. Oktober an die Expo auf dem Grünfeld-Areal in Jona. Die Messe zeigte die Vielfalt der regionalen Wirtschaft und traf offenbar den Puls der Bevölkerung.

Die Expo Rapperswil-Jona - die grösste Gewerbeausstellung am oberen Zürichsee - bot mit rund 120 Messeständen einen Querschnitt durch das lokale Gewerbe, von etablierten KMU über innovative Startups bis hin zu Dienstleistungs- und Handwerksbetrieben. Die Aussteller präsentierten ihre Produkte, Dienstleistungen und Neuheiten in den beiden grossen Messe-

hallen und nutzten die Plattform für direkte Gespräche mit Kundinnen und Kunden sowie Geschäftspartnern.

Organisiert wurde die Messe erneut vom ehrenamtlichen Organisationskomitee unter der Leitung von Fabian Villiger im Auftrag des Vereins Gewerbe Rapperswil-Jona. In enger Zusammenarbeit mit Sponsoren, Partnern und freiwilligen Helferinnen und

Nicht nur mit dabei, sondern im Mittelpunkt

Am 28. Juni fanden im Grünfeld die Regional Games von Special Olympics statt. Hier stehen Sportlerinnen und Sportler mit kognitiver Beeinträchtigung im Rampenlicht. Neben den Turnieren fanden Schnupper-Sportangebote statt. Der Anlass in Rapperswil-Jona ist die grösste Schweizer Veranstaltung der Regional Games: Rund 200 Athletinnen und Athleten nahmen am Anlass in Rapperswil-Jona teil.

Der Schiedsrichter schnippt eine Münze. Kopf. Das Team von Insieme Rapperswil-Jona eröffnet die Partie. Ivo Tippmar fasst konzentriert das Ziel ins Auge, er dreht seine Bocciakugel langsam in seiner Handfläche, zielt und wirft. Die Kugel nähert sich langsam rollend dem Pallino – der kleinen Zielkugel beim Boccia. Tippmars Kugel kullert noch einige Zentimeter, dann kommt sie zum Stehen. «Ein Volltreffer», rufen die Teammitglieder am Rande der Bahn und applaudieren.

Das Grünfeld ist an diesem sommerlichen Samstag im Juni Schauplatz eines Turniers der besonderen Art. Rund 200 Athletinnen und Athleten messen sich in drei verschiedenen Sportarten: Boccia, Tennis und Fussball. Insgesamt sind 14 Sportgruppen aus der ganzen Schweiz und aus dem Fürstentum Liechtenstein nach Rapperswil-Jona gereist. Sie alle setzen sich aus Sportlerinnen und Sportlern mit einer kognitiven Beeinträchtigung zusammen.



Konzentration beim Boccia...

Hier bei den Regional Games treten sie in verschiedenen Disziplinen gegeneinander an. Die Spiele finden in regelmässigen Abständen in verschiedenen Schweizer Ortschaften statt. Die Durchführung in Rapperswil-Jona 2025 ist die grösste. 120 freiwillige Helferinnen und Helfer engagieren sich am Anlass und helfen mit, dass das Turnier reibungslos über die Bühne gehen kann. Heinz Gmür, der OK-Präsident der Rapperswil-Joner Regional Games, erklärt die hohe Zahl an Freiwilligen so: «Viele Helferinnen und Helfer melden sich jedes Jahr wieder an, denn das Engagement ist sehr sinnstiftend.» Beeinträchtigte Personen seien hier nicht einfach nur mit dabei. «Sie stehen wirklich im Mittelpunkt», sagt Gmür.

Inklusion sei zwar in aller Munde, sagt Cristiana Fiacco von Special Olympics Switzerland, dennoch verzeichneten einerseits viele lokale Sportvereine nur eine geringe Nachfrage für ihre Inklusionsangebote und andererseits gebe es immer wieder Familien, die kein Angebot in einem Sportverein in ihrer Umgebung finden. «Aus diesem Grund ist es wichtig, an Anlässen wie Regional Games auch Discovery Days anzubieten.» Bei den sogenannten «Dis-



...und voller Einsatz beim Fussball. (Bilder: zvg)

covery Days» kann in Sportarten hineingeschnuppert werden. Die Akteure können sich zudem untereinander vernetzen. Ein Beispiel hierfür zeigt sich an diesem Vormittag in der Sporthalle Grünfeld: Mehrere Kinder greifen zu Unihockeystöcken und lernen unter Anweisung eines Trainers den Sport besser kennen.

Alle werden ausgezeichnet

Zurück an die Bocciabahn. Das Team Insieme Rapperswil-Jona hat die Runde soeben für sich entschieden. Ivo Tippmar und sein Teamkollege Marco Rohner fallen sich lachend in die Arme. Die Organisation Insieme ist eine Vereinigung, die sich für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung engagiert. Der Verein organisiert verschiedene Aktivitäten für seine Mitglieder. Darunter sind beispielsweise Schwimm-, Boccia- oder Fussballtrainings, im Winter gehen die Vereinsmitglieder gemeinsam skifahren.

«Für uns ist das Turnier ein Heimspiel», sagt Tippmar. Es ist bereits das zweite Mal, dass er und sein Team an den Regional Games in Rapperswil-Jona antreten. Er schätze es sehr, dass es die Veranstaltung gebe und ergänzt: «Hier können wir zeigen, was wir können.» Marco Rohner nickt zustimmend und sagt: «Wir sind Athleten und möchten gleich behandelt werden wie alle anderen Sportlerinnen und Sportler auch.»

Das Turnier erreicht seinen Höhepunkt am Nachmittag. Dann steht die Siegerehrung an.

Das Besondere: Alle Teilnehmenden erhalten eine Auszeichnung. Und der Stolz und die Freude in den Gesichtern der Athletinnen und Athleten sprechen Bände. Die nächsten Regional Games in Rapperswil sind bereits wieder geplant. Sie werden 2027 ausgetragen.

Text: **Alec Nedic**

Eine durchgezogene Saison mit tragischem Ende



Hochs und Tiefs begleiteten die SC Rapperswil-Jona Lakers während der ganzen Saison. Trotzdem wurde das Saisonziel, das Erreichen der Play-in, dank einem Schlusspurt noch knapp erreicht. Diese Serie gegen den HC Ambri-Piotta verlor das Team vom Obersee allerdings dramatisch in der Verlängerung.

Eigentlich konnte die Eishockeysaison 2024/2025 für die Lakers nur besser werden. Nach dem enttäuschenden 12. Platz in der letzten Spielzeit hiess das Saisonziel ganz klar: Play-ins (mindestens Rang 10). Der erste Dämpfer kam dann im Sommer noch vor Beginn der neuen Meisterschaft. Der Publikumsliebling Roman Cervenka entschied sich, trotz weiterlaufendem Vertrag, in seine Heimat Tschechien zurückzukehren.

Nach einem guten Start erfolgte ein heftiger Absturz mit sieben Niederlagen in Serie. Im Dezember stand das Team gerade mal noch auf Platz 13. Die Folge: Trainer Stefan Hedlund musste seinen Posten räumen und wurde durch seinen Assistenten Johan Lungskog ersetzt.

Der Stich ins Rappi-Herz

Diese Erschütterungen rüttelten die Mannschaft wach. Der neue Trainer brachte den Erfolg zurück, so dass dank vier Siegen in den letzten fünf Spielen das Saisonziel doch noch erreicht wurde. Mit knappen zwei

Punkten Vorsprung auf Biel und Genf-Servette qualifizierten sich Ambri-Piotta und die SCRJ Lakers für die Play-ins. Diese beiden Teams standen sich dann auch in der Play-in-Serie gegenüber.

Das erste Spiel verloren die Lakers auswärts mit 2:1. Im Rückspiel vor ausverkauftem Stadion (6100 Zuschauer) stand es nach der regulären Spielzeit 3:2 für die Lakers. Deshalb kam es zur Verlängerung und zum dramatischen Showdown. In der 79. Minute lenkte Ambri-Stürmer Philippe Maillet einen Puck ab, der glücklich den Weg ins Tor fand. Ironischerweise steht dieser Stürmer seit Ende November 2025 als Ersatzausländer bei den Lakers in Lohn und Brot. Während sich Ambri-Piotta dank diesem Tor in die nächste Runde rettete, konnten die Lakers die Ferien planen.

Turbulenzen auch neben dem Eis

Nach der Entlassung von Trainer Stefan Hedlund wurde Anfang Jahr bekannt, dass Sportchef Janick Steinmann die Lakers

Die Lakers in den Retro-Shirts zum Jubiläum «80 Jahre SCRJ» nach dem Meisterschaftsspiel zwischen den SC Rapperswil-Jona Lakers und dem HC Genf-Servette am 18. Januar 2025. (Bild: Fritz Leuzinger)

in Richtung Lugano verlässt. Somit stand «Rappi» kurz vor Saisonende ohne sportlichen Leiter da. Die Klubführung war gefordert, lieferte aber prompt. Bereits kurz nach Saisonende im März konnte der Vertrag mit dem neuen Trainer Lungskog um zwei Jahre bis Ende Saison 2026/2027 verlängert werden.

Auf der Suche nach einem neuen Sportchef wurden die Lakers Anfang Mai beim ehemaligen Spieler Claudio Cadonau fündig. Der einstige ZSC-Junior spielte zuletzt noch für die SCL-Tigers und übernimmt erstmals das Amt eines Sportchefs. Damit konnten die wichtigsten Posten frühzeitig neu besetzt werden.

Neue Saison – neues Glück

Der Start im September in die neue Saison 2025/2026 war von Erfolgen gegen vermeintlich stärkere Gegner geprägt. Auf sieben Siege in Serie folgten allerdings sieben Niederlagen in Serie im Oktober. Das grosse Problem waren die zahlreichen – teilweise länger andauernden – Verletzungen von Schlüsselspielern, so dass auch zusätzliche Ausländer verpflichtet werden mussten. Dank dem guten Start standen die SC Rapperswil-Jona Lakers Ende Jahr noch auf dem 6. Platz. Das Saisonziel, das Erreichen der Play-in-Plätze (Rang 7 bis 10), liegt damit in Griffnähe. Positive Nachrichten gab es Anfang November von der Transferfront. Der neue Sportchef verkündete, dass der von vielen Clubs umworbene Tyler Moy seinen Vertrag mit dem Lakers gleich um vier Jahre bis 2030 verlängert hat.

Text: Istvan Nagy

Dem FC Rapperswil-Jona gelingt der Wiederaufstieg in die Challenge League

Nach sechs Jahren Promotion League kann der FC Rapperswil-Jona (FCRJ) im Mai den erneuten Aufstieg in die zweithöchste nationale Spielklasse feiern – nach einer herausragenden Serie von 14 Spielen ohne Niederlage.

Am Samstag, den 24. Mai 2025, ist es offiziell: Im Stadion Grünfeld sorgt Rijad Saliji gegen Bavois in der 60. Minute für Jubelstürme bei den 1768 Fans: Dank seines wuchtigen Freistosses ins Gästernetz besiegelt er das Aufstiegs Glück. Mit dem 2:1 krönt der FCRJ die Saison mit dem Meisterpokal und dem Aufstieg in die Challenge League, dies zum zweiten Mal nach 2017. Der Jubel ist gross, Trainer David Sesa wird in die Luft geworfen, Captain Enes Yesilcayir präsentiert stolz den Meisterpokal, eine Freinacht wird ausgerufen.

Juristerei überflüssig

Dabei hatte es im Vorfeld grosse juristische Diskussionen gegeben, denn die Swiss Football League (SFL) hatte verlauten lassen, dass der Tabellenzweite SC Kriens, der einzige verbliebene Aufstiegsgegner des FCRJ, die Lizenz für die Challenge League nicht erhalten würde. Das bedeutete, dass der Aufstieg des FCRJ theoretisch schon vor dem letzten Spieltag feststand. Doch am Obersee traute man der Sache nicht ganz, hätte doch ein allfälliges juristisches Nachspiel seitens des SC Kriens drohen können.

Deshalb wollte der FCRJ allfällige Zweifel unbedingt mit einem Sieg vom (grünen) Tisch wischen und den Aufstieg 2024/25 rein sportlich realisieren. Und so blieben die Einheimischen mit dem finalen Sieg zum 14. Mal in Folge ungeschlagen und sicherten sich mit einer fantastischen Rückrundenreihe auch den Meistertitel der Promotion League.

Spätes Happy End

Dabei hatte es lange nicht nach diesem Happy End ausgesehen, wiesen die Rosenstädter doch zeitweise acht Punkte Rückstand auf die lange Zeit führenden Krienser auf, die schon in der Saison 2016/17,

beim ersten Challenge-League-Aufstieg des FCRJ, auf der Zielgeraden noch abgefangen wurden. Abermals steigerte sich das Team in einen Rausch, schoss die meisten und kassierte die wenigsten Tore. Der Aufstieg somit irgendwie logisch. Und noch selten war der Begriff «verdient» so verdient.

Der Präsident, die prägende Figur

Die prägende Figur, die all diese Erfolge möglich gemacht hat, ist Rocco Delli Colli, der als umsichtiger Präsident seit 2005 die Geschicke des FCRJ lenkt, mittelfristig aber seine Nachfolge regeln will. Ein wichtiger Baustein könnte in Zukunft das Engagement von Xherdan Shaqiri werden. Der Kultstürmer des FC Basel ist Minderheitsaktionär beim FCRJ und steht monatlich mehrmals im Austausch mit Rocco Delli Colli. Das Ziel der beiden: Die 1. Mannschaft soll sich langfristig in der Challenge League etablieren und weiterhin ein ideales Sprungbrett für junge Spieler sein. Im Vergleich zur Aufstiegssaison 2016/17 findet Delli Colli allerdings, dass das generelle Umfeld für Spit-

zenfussball in der Schweiz eher schwieriger geworden sei. Das Niveau in der Super League habe sich etwas gegen unten nivelliert, so dass Mannschaften der Challenge League neuerdings grosse Schwierigkeiten hätten, junge Talente zu verpflichten, da diese vermehrt in der Super League selbst zum Einsatz kämen.

Das Geld muss für alle reichen

Und dann ist da noch die ewige Geldfrage: Während die Spitzenklubs in der Challenge League über zehn Millionen Franken generieren können, muss sich der FCRJ mit etwa drei Millionen Franken begnügen. Dieser Betrag stellt allerdings das Gesamtbudget des 1928 gegründeten Grossvereins dar, der mit rund 1000 Mitgliedern und 45 Teams einer der grössten der Schweiz überhaupt ist. Für das Fanionteam stehen demnach knapp zwei Millionen Franken zur Verfügung. Der Rest wird in den Breitensport und in die Frauenfußball-Abteilung gesteckt, was der Präsident besonders betont: «Uns ist auch der Frauenfußball ein grosses Anliegen. Wir spielen jetzt in der fünften Saison in der Women's Super League, was ebenfalls eine grosse Herausforderung ist.»

Text: **Andreas Eisenring**



Freudenfest: Der FCRJ feiert den Aufstieg in die Challenge League. (Bild: Linthzeitung)

Der Rapperswiler Oliver Heer umrundet solo die Welt

Am 17. Februar 2025 überquerte der Rapperswiler Profisegler Oliver Heer die Ziellinie der härtesten Solo-Nonstop-Regatta rund um die Welt, der Vendée Globe – als erster Deutschweizer überhaupt.



Oliver Heer legt mit seinem Boot

Nach genau 99 Tagen, 5 Stunden und 27 Minuten hatte Oliver Heer (Yacht Club Rapperswil) sein grosses Ziel erreicht und die Welt umrundet. Von den 40 an der Vendée Globe gestarteten Soloseglern (34 Skipper, 6 Skipperinnen, drei Schweizer Boote) erreichte Heer mit seiner Yacht «Tut gut» der Einheitsklasse Imoca das Ziel auf dem 29. Rang. Rund 45'000 km hatte er zurückgelegt, vorbei am Kap der guten Hoffnung, Kap Leeuwin und Kap Hoorn.

Intensive Gefühle

Man könnte meinen, dass die Zieleinfahrt in Les Sables-d'Ollone an der französischen Atlantikküste, gesäumt von Tausenden begeisterten Segelfans und vielen Freunden, Familienmitgliedern, Segelkollegen und Sponsoren, die grössten Glücksgefühle ausgelöst haben muss. Dem war aber nicht so, wie Oliver Heer anlässlich eines eindrücklichen Vortrags Ende Oktober 2025 in Rapperswil ausführte. Nach fast 100 Tagen des Alleinseins war der Zieleinlauf eher ein

Schock für ihn: «Ich war mental und physisch sehr erschöpft. Und plötzlich befand ich mich inmitten von Tausenden von Leuten. Das war absurd.»

Im Nachhinein bezeichnet er den Moment kurz nach dem Start am 10. November 2024 als den prägendsten Gefühlsmoment. «Nach dem immensen Startrummel ist man plötzlich völlig allein und realisiert, dass man ab sofort während 100 Tagen praktisch keinen Konkurrenten mehr zu Gesicht bekommen wird», erklärt Heer. «Da habe ich bemerkt, dass ich mein grosses Ziel erreicht hatte, nämlich überhaupt am Start zu stehen.» Drei Jahre intensivster Vorbereitung mit dem Team lagen da schon hinter Heer. «Der Rang, den ich erreichen würde, war mir dabei völlig egal».

99 Tage unter höchsten Strapazen

Auf den Start folgten 99 höchst anspruchsvolle Segeltage, die den 37-Jährigen öfters ans Limit brachten. Mit eisigen Temperaturen, teils 10 Meter hohen Wellen und Wind-

geschwindigkeiten von 70 Knoten (130 kmh), gerissenen Segeln und anderen Schäden.

Heer konnte aus Sicherheitsgründen nie mehr als 40 Minuten am Stück schlafen. Pro Tag ergab das vier bis sechs Stunden Schlaf. Auch die tägliche Energiezufuhr von 6500 Kalorien war eine Herausforderung. Zudem seien die Geräusche an Bord seiner Yacht rund um die Uhr ohrenbetäubend gewesen und hätten an gewissen Tagen die Lautstärke wie in einer Disco erreicht.

Das bedrohlichste Ereignis war jedoch, als sich Heer mit einem Eisberg konfrontiert sah, der aus dem Südpolarmeer ragte. «Da hatte ich wirklich Angst», berichtet er. Eine Kollision mit einer Eisscholle wäre lebensbedrohlich gewesen, da an dieser so abgeschiedenen Stelle eine Rettung mehrere Tage gedauert hätte. Als eine angekündigte Flaute nicht nur zwei, sondern sechs Tage lang andauerte, fiel Heer in ein grosses mentales Tief: «Sechs endlose Tage ohne Wind, das hat mich fast in den Irrsinn getrieben». Natürlich erlebte Heer auch Glücksmomente, wie etwa nach Umrundung des Kap Hoorns, als das Wasser wieder grün und deutlich wärmer wurde und ein Gruppe Delfine sein Boot ein Wegstück lang begleitete.

Vollgas Richtung 2028

Die 11. Ausgabe der Vendée Globe findet 2028 statt. Oliver Heer und sein Team haben schon vor Monaten grosse Ambitionen angemeldet. «Wir bräuchten aber ein kompetitiveres Boot, damit wir beim zweiten Mal resultatorientiert antreten können», erklärte Heer, der seit 13 Jahren Profisegler ist. Inzwischen hat sein breiter aufgestelltes Team ein ultraschnelles Foiling-Boot erstehen und das notwendige Budget auf etwa 10 Mio. Franken verdoppeln können. Die ambitionierte Kampagne ist also offiziell angelaufen.

Text: **Andreas Eisenring**

Bild: **zvg**

Internationale Jugendspiele Aalborg 2025 – Sport, Begegnung und Jubiläum

Vom 27. Juli bis zum 4. August 2025 nahm eine Delegation aus Rapperswil-Jona an den Internationalen Jugendspielen in Aalborg teil. Ein ganz besonderes Ereignis, denn die Youth Games feierten ihr 50-jähriges Jubiläum. Bereits bei der ersten Austragung im Jahr 1975 war Rapperswil-Jona als Partnerstadt von Aalborg vertreten.

Für die Delegation aus Rapperswil-Jona – bestehend aus jugendlichen Sportlerinnen und Sportlern, Coaches, Behördenvertretern und der Delegationsleitung – war es ein besonderes Abenteuer: Sie durften Ende Juli nach Aalborg reisen, um an den internationalen Youth Games teilzunehmen. So trafen sich 41 Jugendliche und 11 Erwachsene am Bahnhof Jona. Denn die Reise begann mit einer erlebnisreichen Zugfahrt Richtung Norden, die bewusst als Teil des Programms gestaltet wurde. Zwei Übernachtungen in Hamburg und Flensburg boten Gelegenheit, die Städte kennenzulernen und die Gruppe zusammenzuschweissen.

In Aalborg wurde es dann sportlich. Die Jugendspiele boten aber nicht nur hochklassige Wettkämpfe, sondern auch zahlreiche Begegnungen mit Delegationen aus vielen Ländern. Der Austausch über Sprache, Kultur und gemeinsame Werte machte die Veranstaltung zu einem sportlich wie interkulturell äusserst wertvollen Erlebnis.

Sportlich war die Teilnahme ein voller Erfolg: In den Disziplinen Fussball Mädchen und Jungs, Volleyball Mädchen sowie Leichtathletik Mädchen und Jungs konnte die Delegation aus Rapperswil-Jona insgesamt 14 Medaillen gewinnen – davon 11 Gold- und 3 Silbermedaillen. Diese herausragenden Leistungen spiegelten nicht nur sportliche Qualitäten wider, sondern auch Teamgeist, Fairness und gegenseitige Unterstützung.

Zusätzlich zu den Medaillen kehrten alle Teilnehmenden mit unzähligen schönen Erinnerungen, neuen Freundschaften und wertvollen Erfahrungen zurück. Die Internationalen Jugendspiele Aalborg 2025 zeigten eindrucksvoll, wie Sport über Grenzen hinweg verbindet. Die Reise war ein würdiger Beitrag zum Jubiläum und ein starkes Zeichen der langjährigen Städtepartnerschaft. Nach intensiven, unvergesslichen Tagen in Aalborg erfolgte die Rückreise in zwei Gruppen. Die einen reisten in zwei Tagen, mit

Übernachtung in Humus, die anderen in einer Tagesreise von über 16 Stunden zurück.

Text und Bilder: **Tom Zahner**

Alisa Imhof, Leichtathletik:



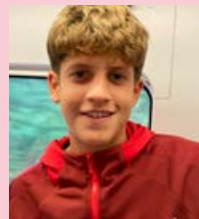
Cool, dass so viele Kontakte mit anderen Athletinnen und Athleten geknüpft werden konnten. Toll war auch der Austausch von Einzelteilen aus der Delegationsbekleidung, womit eine Verbundenheit mit anderen Nationen bleiben wird. Auch die sportlichen Vergleiche mit den anderen Nationen haben sehr viel Spass gemacht.

Sina Helbling, Volleyball:



Mir gefiel es sehr, dass auch die Coaches nach der Athletenparty mit uns im Bus Party machten! Sehr toll fand ich zudem, dass so viele Nationen in einer Sportanlage, jeweils in abgesteckten Teilen von Turnhallen, übernachteten und wir mit allen reden konnten. Auch das Tauschen der Pullover und Jacken nach der Schlusszeremonie war cool.

Raul Hüppi, Fussball:



Die grosse Vorfreude auf Fussball und Bekanntschaften in Aalborg wurde voll erfüllt. Ich konnte Englisch sprechen und so meine Sprachkenntnisse verbessern. Das Finalspiel gegen ein starkes Norwegen war mein persönliches Highlight, obwohl das Spiel knapp verloren ging.



41 Jugendliche aus Rapperswil-Jona reisen an die Youth Games.

FCRJ-Schiedsrichterin ist jetzt FIFA-Referee

Für den FC Rapperswil-Jona ist es ein besonderer Moment: Mit Nadine Reichmuth hat eine Schiedsrichterin aus den eigenen Reihen den Sprung in die internationale Spitzenklasse geschafft. Zudem wurde sie im selben Jahr auch zur Schiedsrichterin des Jahres des Ostschweizer Fussballverbandes gewählt.

Die 31-Jährige, die einst selbst im FCRJ-Trikot spielte und mit 19 ihre aktive Fussballkarriere beendete, gehört heute zu einem exklusiven Kreis: Als frisch ernannte FIFA-Schiedsrichterin trägt Nadine Reichmuth den begehrten FIFA-Badge. Sie zählt damit zu nur 12 Unparteiischen der Schweiz, die diesen tragen und international eingesetzt werden dürfen – darunter lediglich fünf Frauen.

Nadine Reichmuth, Sie sind neu FIFA-Schiedsrichterin. Eintritt in die Königs-klasse – was geht Ihnen durch den Kopf?

(lacht) Ganz ehrlich: Es fühlt sich immer noch surreal an. Selbst jetzt, während wir hier sprechen, habe ich es noch nicht vollständig realisiert. Natürlich ist es eine riesige Ehre. Gleichzeitig weiss ich: Auch hier beginne ich wieder unten. Bei den FIFA-Referees gibt es verschiedene Gruppen – Elite, Gruppe 1 und Gruppe 2. Ich starte in Gruppe 2. Das bedeutet zunächst U17- und U19-Qualifikationsturniere, Länderturniere, Testspiele. Kleinere internationale Einsätze, aber genau das ist der richtige Weg.

Kurz danach wurden Sie auch noch zur Schiedsrichterin des Jahres des Ostschweizer Fussballverbandes gewählt. Emotional etwas viel?

Definitiv. Es war ein extrem turbulentes Jahr – aber auf die schönste Art. Ankommen in der 1. Liga, diese Auszeichnung und dann die FIFA-Ernennung. Das alles muss ich erst noch richtig verarbeiten.

Sie sind seit rund zehn Jahren Schiedsrichterin. Welche Highlights stechen rückblickend besonders heraus?

Ganz klar die drei intensiven Jahre in der Schiedsrichter-Academy. Die muss man bestehen, um in der 1. Liga Classic pfeifen

zu dürfen. Pro Region wird nur eine Person pro Jahr entsandt – das allein zeigt, wie speziell das ist. Ein weiteres Highlight war mein Einsatz als Assistentin in der Women's Champions League zwischen Breidablik und Real Madrid. Dazu kamen internationale Spiele als vierte Offizielle, zuletzt etwa in der Women's Europa League – Achtelfinal, Inter Mailand. Und dann dieses Testspiel Polen gegen Niederlande: ein riesiges Stadion, eine unglaubliche Kulisse. Als wir



Nadine Reichmuth wird Schiedsrichterin des Jahres und darf FIFA-Spiele pfeifen. (Bild: zvg)

als Schiedsrichterteam den Rasen betreten, waren wir schlicht sprachlos. Es galt, den Fokus dann rasch wieder aufs Spiel zu legen. Was uns gelungen ist (lacht).

Hand aufs Herz: Wie schwierig ist es als Frau, bei den Männern zu pfeifen – etwa in der 1. Liga?

Auf dem Platz? Nicht schwieriger als für meine männlichen Kollegen. Mit den Spielern habe ich durchwegs gute Erfahrungen gemacht. Wenn Vorurteile spürbar sind, dann eher im Umfeld – bei Zuschauern. Frauen stehen dort oft stärker unter Beobachtung. Aber auf dem Feld zählt Leistung. Ich bin seit Jahren als Teil eines Teams unterwegs, da spürt man die Beobachtung etwas weniger.

Gibt es Spiele, die Sie nie vergessen werden?

Oh, da gäbe es viele. Ein vielleicht unspektakuläres, aber für mich sehr eindrückliches: kürzlich ein 1.-Liga-Spiel in der Westschweiz mit einem reinen Frauen-Schiedsrichtertrio. Das Feedback nach dem Spiel war einfach «mega». Oder das internationale Freundschaftsspiel der U23-Frauen: Japan gegen Marokko in Südfrankreich. Grossartige Stimmung, grosses Niveau – solche Erlebnisse bleiben.

Sie sind Schiedsrichterin des FC Rapperswil-Jona. Welche Bedeutung hat der FCRJ für Sie?

Eine sehr grosse. Ich habe beim FCRJ selbst gespielt, der Klub hat mir den Einstieg ins Schiedsrichterwesen ermöglicht. Der FCRJ ist mein Zuhause. Ich habe auch die Entwicklung der 1. Mannschaft immer eng verfolgt und war begeistert. Ich erinnere mich gut, wie ich mir einmal sagte: Eines Tages will ich in der Promotion League pfeifen. Ohne den FCRJ wäre mein Weg so nicht möglich gewesen.

Text: Rolf Lutz

Rapperswiler Fasnächtler bringen zum 50. Geburtstag die Altstadt zum Beben

Die Rapperswiler Schellegoggi-Zunft blickt auf ein halbes Jahrhundert Fasnachtsgeschichte zurück. Zunftmeister Adrian Pfister erzählt, wie das Jubiläum trotz Wetterpech glückte und warum die Fasnächtler auch für die nächsten 50 Jahre gut aufgestellt sind.

Ein Zug voller Narren, Geheimdestination Rapperswil. So manche Passanten staunten, als am Dreikönigstag gegen 500 Fasnächtler die Rosenstadt einnahmen. Dass die Höfner Narrenfahrt 2025 nach Rapperswil führte, war kein Zufall. Vielmehr der erste Hinweis, dass zur fünften Jahreszeit Grosses geplant war: Die heimische Schellegoggi-Zunft feierte ihren 50. Geburtstag.

Humorvolle «Richter»

Doch wer sind diese Zünftler eigentlich, die in blauer Robe und spitzem Dreieckshut die Blicke auf sich ziehen? Das Ziel der reinen Männergarde ist seit jeher, «dem fasnächtlichen Treiben in der Stadt Leben einzuhauchen», erklärt Zunftmeister Adrian Pfister, der seit sieben Jahren das Zepter innehat. Gegründet im Jahr 1975 im Rapperswiler «Schwanen», reichen Hinweise auf die historischen Vorgänger der Schellegoggi-Zunft bis ins Jahr 1578 zurück. Überliefert ist, dass die Mitglieder zur Fasnachtszeit jeweils auf humoristische Weise über kleinere Vergehen der Bevölkerung urteil-

ten. Zur «Strafe» mussten die Beschuldigten eine oder mehrere Flaschen Wein entrichten.

Ein Stück weit hat das bis heute Tradition. Am 11.11. nehmen die Schellegoggis an ihrer GV gern alles auf die Schippe, was in der Stadt für Gesprächsstoff sorgt. Verpackt in eine launige Rede des Zunftmeisters, begossen mit viel Gerstensaft und serviert zu schrägen Tönen der Guggen im Rapperswiler Rathaus – das ist das Markenzeichen der Zunft.

«Dieses Mal stand alles im Zeichen des runden Geburtstages», erzählt Pfister. Mit viel Humor blickte er an der Jubiläums-GV auf den Ursprung der Schellegoggi-Zunft zurück.

Stargast «rockte die Bude»

Ein besonderer Knaller war im Jubiläumsjahr die dreitägige Rapperswiler Fasnacht vor dem Schmutzigen Donnerstag. Die «Rappi-Fasnacht» beginnt mit der Übergabe des berüchtigten Pflastersteins, mit dem die Narren symbolisch die Hoheit über

die Stadt erhalten. Am nächsten Tag folgen Kinderfasnacht, Einzug des Schlossnarrs und abendliche Party auf dem Haupt- und dem Fischmarktplatz. Zu ihrer grossen Jubiläumsfeier liessen die Zünftler diesmal Baltermann-Sternchen «Isi Glück» einfliegen. Der Stargast habe «alle Erwartungen erfüllt und die Bude gerockt», bilanziert Pfister schmunzelnd. «Die Stimmung im Festzelt am Fischmarktplatz war grandios, wir durften Besucher aus der ganzen Deutschschweiz empfangen und unterhalten.» Auch vom fasnächtlichen Treiben auf dem Hauptplatz und im Guggendorf schwärmt der Zunftmeister: «Guggen von nah und fern haben die Altstadt zum Beben gebracht und die Gäste und Besucher bestens unterhalten.»

Ebenfalls närrisches Treiben stand am dritten Tag der Rapperswiler Fasnacht auf dem Programm: Am grossen Umzug durch die Altstadt starteten diesmal 44 Gruppen. Die Zünftler selbst liessen auf ihrem Umzugswagen mit dem Motto «Best of Schellegoggi» die letzten Jahre Revue passieren. Mit Portraits von ehemaligen Zunftmeistern sowie prägenden «Schellegoggis» gestalteten sie ihren ganz persönlichen Rückblick.

Anders als in den Vorjahren hatten die Fasnächtler jedoch ausgerechnet im Jubiläumsjahr nicht das sonst übliche Wetterglück: Pünktlich zum Startschuss setzte der Regen ein. Den mehr als 1000 Umzugsteilnehmenden konnte dies aber nicht die Stimmung vermiesen. Die rund 4000 Zuschauer genossen laut Adrian Pfister «einen farbenfrohen und schönen Umzug».

Bereit für die nächsten 50 Jahre

Für die Schellegoggi-Zunft wünscht sich Pfister, dass sie der Bevölkerung auch die nächsten 50 Jahre fröhliche Stunden beschere. «Wir haben unsere Zunft in den letzten Jahren neu aufgestellt und verjüngt», schildert er. Er sei guter Dinge, dass auch der nächste Generationenwechsel erfolgreich über die Bühne gehen werde.

Text: **Ramona Nock**



Die Schellegoggis stehen seit 50 Jahren im Dienst der Fasnacht. (Bild: Manuela Matt)

Vom Rössli bis zum Zeughaus-Grill: Eine Ära endet

Seit Ende 2025 steht Manolo Navarro nicht mehr hinter der Theke des Zeughaus-Grills. Mit ihm ist eine prägende Figur der örtlichen Gastronomie abgetreten – nach 33 Jahren als Wirt und Gastgeber für Generationen von Gästen.

Manolo Navarro hat die lokale Beizenszene wie kaum ein anderer mitgeprägt. Seine Laufbahn begann Anfang der 1990er-Jahre im Rössli am Hauptplatz. Damals war er 29 Jahre alt, servierte Tapas, Pasta und Fisch und brachte mediterrane Küche in eine Stadt, in der solches Essen noch keineswegs selbstverständlich war. Schnell entwickelte sich das Lokal zu einem Treffpunkt. Es folgten weitere Stationen: das ElCandil in der Alten Fabrik, später das Manolo's an der Rathausstrasse und schliesslich ab 2012 der Zeughaus-Grill. «Eigentlich wollte ich die Gastronomie nach 'Manolo's' verlassen. Doch dann erhielt ich einen Anruf mit der Anfrage, ob ich den 'Zeughaus-Grill' übernehmen möchte. Man hat mich schliesslich überzeugt, und ich habe die Chance gepackt», erinnert sich Navarro, den in der Stadt alle nur Manolo nennen.

Der Weg in die Gastronomie war nicht geplant. Navarro wuchs in einfachen Verhältnissen im Süden Spaniens auf und wollte ursprünglich studieren. Obwohl er sehr gute Noten hatte, blieb ihm ein Stipendium verwehrt. Mit 16 Jahren kam er in die Schweiz. Zunächst arbeitete er als Putzkraft, später im Service. Deutsch lernte er peu à peu. Die Wirteprüfung bestand er trotz sprachlicher Schwierigkeiten.

Gutes Essen, faire Preise

Sein Konzept blieb stets gleich: gutes Essen zu günstigen Preisen, verbunden mit einer persönlichen Atmosphäre. Sein Erfolgsrezept? «Arbeiten, arbeiten, arbeiten, dranbleiben, und natürlich immer maximal freundlich zu den Gästen sein», sagt Navarro. «Die Konkurrenz durch Take-away war nicht immer einfach. Ich musste mitziehen und die Preise tief halten. Das hat funktioniert, auch wenn es viel Arbeit war.»

Erfolg hatte Navarro allemal. Viele Gäste blieben ihm über Jahrzehnte treu. «Ich

durfte mit ihnen viele schöne Momente erleben. Hochzeiten, Geburtstage und Taufen wurden bei uns gefeiert – von Menschen, die bereits vor 33 Jahren zu meinen allerersten Gästen gehörten.»

Abschied vom Zeughaus-Grill

Der Abschied Ende 2025 erfolgte nicht freiwillig. Einerseits war der Vertrag ausgelaufen und die Küche hätte renoviert werden müssen. Der Hauptgrund war aber ein Unfall mit dem Motorrad vor über zwei Jahren. «Seitdem ist das Stehen und Laufen schwierig; vielleicht hätte ich ohne den Unfall noch einige Jahre weitergemacht», sagt der heute 62-Jährige.

Seinen Abschied feierte er am 24. Dezember mit einem grossen Fest für Gäste und Freunde. Es gab Tapas, Paella, Bier und Sangria, alles offeriert, wie es seiner grosszügigen Art entspricht. «Es war ein sehr schöner Abschied. Viele sind gekommen, und ich konnte mich bei allen persönlich bedanken.»

Nun beginnt für Navarro eine ruhigere Phase mit weniger Verantwortung. Er unterstützt seinen Bruder, der in Hombrechtikon ein Restaurant führt, in dem auch seine Frau arbeitet. Sobald klar ist, dass keine Operationen mehr anstehen, geht es auf die eine oder andere Reise. «Auf diese Zeit freue ich mich sehr.»

Text: **Tamara Zaman**



Ende 2025 hat sich Manolo Navarro vom Zeughaus-Grill verabschiedet – und feierte dies mit einem grossen Fest für Gäste und Freunde. (Bild: Linthzeitung)

Der Bundesrat auf dem Schlosshügel

Die alljährliche Bundesratsreise führte im Sommer 2025 in den Kanton St. Gallen – den Heimatkanton der amtierenden Bundespräsidentin Karin Keller-Sutter. Auf ihrer Rundtour machte die Regierung auch in Rapperswil-Jona Halt.

Am 26. Juni, kurz vor zehn Uhr morgens, traf die Landesregierung am Bahnhof Rapperswil ein und setzte sich in Richtung Altstadt in Bewegung. Das erste Gruppenfoto wurde schon bald gefertigt: auf dem Hauptplatz, wo die grossen, weissen Lettern den «BUNDES RAT» bereits ankündigten.

Lange verweilte man dort aber nicht: Stadtpräsidentin Barbara Dillier und Ortsge-

meindepräsidentin Michaela Sprotte führten den bundesrätlichen Besuch sowie die zahlreichen Vertreterinnen und Vertreter von Kanton und Stadt die Schlosstreppe hinauf zum Wahrzeichen der Stadt.

Ein Selfie mit einem Bundesrat

Schon vor dem offiziellen Empfang hatten sich auf dem Schlosshügel zahlreiche Bürgerinnen und Bürger eingefunden. Während einige auf die Gelegenheit für ein Foto warteten, beobachteten andere mit sichtbarem Interesse das ungewohnte Treiben. Oben angekommen, gesellten sich die Bundesrätinnen und Bundesräte zu den die Anwesenden, schrieben bereitwillig Autogramme,

stellten sich für Selfies zur Verfügung oder schüttelten Hände.

Aufgrund der unsicheren Wetterlage wurden die offiziellen Ansprachen und der Apéro kurzfristig in den überdachten Schlosshof verlegt. Die Stadt hatte für rund 450 Personen vorgesorgt – mit Sandwiches, Bratwürsten und Apérohäppchen. Tatsächlich wurden auf dem Schlosshügel in etwa so viele Menschen gezählt. Neben vielen Einwohnerinnen und Einwohnern waren auch zahlreiche lokale Politvertreterinnen und -vertreter anwesend.

Nach dem offiziellen Teil ging der Besuch nahtlos in einen informellen Austausch über. Für besondere Aufmerksamkeit sorgte eine Schulklasse mit einem selbst entwickelten «Bundesratsbingo»: Ziel war es, den einzelnen Bundesratsmitgliedern vorbereitete Fragen zu stellen und so das Spielfeld

Stadtpräsidentin Barbara Dillier und Ortsgemeindepräsidentin Michaela Sprotte führten die Delegation hoch auf den Schlosshügel.





zu füllen. Daneben wurden seitens der Bürgerinnen und Bürger auch ernsthafte Anliegen vorgebracht, etwa zu Finanz- oder Asylfragen.

Die Landesregierung nahbar erleben

Trotz sichtbarer Sicherheitsvorkehrungen – Polizisten in der Altstadt, ziviles Sicherheitspersonal auf dem Schlosshügel – herrschte eine offene und entspannte Atmosphäre. Viele Besucherinnen und Besucher betonten, wie speziell es sei, der Lan-

desregierung so nah zu kommen und direkt das Gespräch suchen zu können.

Auch Stadtpräsidentin Barbara Dillier bezeichnete den Anlass als unvergesslich: «Das war ein wunderbares Erlebnis. Gerade weil sich Stadt und Region im Kanton manchmal übersehen fühlen, war der Besuch des Bundesrats in unserer schönen Rosenstadt eine sehr wertschätzende Geste.»

Nach rund anderthalb Stunden endete der öffentliche Teil des Besuchs in Rapperswil-Jona. Für den Bundesrat ging es

anschliessend weiter zum Mittagessen in Knies Kinderzoo. Später standen mit Weesen und Quinten weitere Stationen auf dem Tagesprogramm.

Text: **Tamara Zaman**

Bilder: **B. Devènes/Bundeskanzlei**

König Armon lebe hoch: Stadt ehrt Schwingerkönig

Der Schwingerkönig Armon Orlik wird auf dem Schlossthügel vor viel Publikum gefeiert. Am 17. September 2025 ehrt die Stadt den in Rapperswil-Jona wohnhaften Spitzenschwinger für seinen Triumph am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest (ESAF) in Mollis.

Die Kulisse hätte stimmungsvoller nicht sein können: Das Schloss festlich beflaggt, der Lindenhof voller fröhlicher Menschen, und unten im See spiegelte sich warm die Spätsommersonne. Drei Wochen zuvor war der Bündner Armon Orlik, der seit rund drei Jahren in Rapperswil-Jona lebt und Teilzeit als Holzbauingenieur arbeitet, am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest in Mollis zum Schwingerkönig gekürt worden. Nun hatte die Stadt zum festlichen Empfang geladen. Die Stadtmusik und die Feld-

musik spielten auf, es gab kühle Getränke und Würste vom Grill. Orlik genoss das Bad in der Menge: Er blieb nahbar, verteilte Autogramme, posierte geduldig für Fotos und nahm sich Zeit für kurze Gespräche.

«Einer von uns»

Stadtpräsidentin Barbara Dillier überbrachte stellvertretend die Glückwünsche der Bevölkerung. «Wir sind stolz auf dich und freuen uns, dass du bei uns zuhause bist», sagte sie. In ihrer Würdigung stellte Dillier

nicht nur den Königstitel in den Mittelpunkt, sondern auch dessen positive Wirkung: Orliks Erfolg stiftete Identifikation, weit über den Schwingsport hinaus.

Auch Tourismusdirektor Tobias Treichler würdigte die sportlichen Erfolge. Er betonte die Strahlkraft eines eidgenössischen Titels für die ganze Region: gelebte Tradition, Identifikation – und ein Ereignis, das Rapperswil-Jona schweizweit ins Zentrum rückt. Als Geschenk gab es ein Hirschgeweih und eine Patenschaft im Hirschpark beim Schlossthügel: Ein Tier trägt neu den Namen «Orlik».

Am Schluss der lachende Dritte

Armon Orliks Weg an die Spitze war steinig. Der Sieg ist das Ergebnis jahrelanger, konsequenter, harter Arbeit. 2016 war Orlik schon einmal nah am Titel dran: In Estavayer-le-Lac stand er gegen Matthias Glarner im Schlussgang, verlor diesen aber nach über 13 Minuten.

In Mollis zeigte Orlik während der beiden Wettkampftage eine tadellose Leistung. Nach sieben von acht absolvierten Gängen führte er zusammen mit Werner Schlegel und Samuel Giger die Zwischenrangliste an. Das Kampfgericht entschied, den Schlussgang von Schlegel und Giger austragen zu lassen. Weil dieser Kampf unentschieden endete und Orlik in seinem letzten Gang mit einem Plattwurf gegen Pirmin Reichmuth die Maximalnote von zehn Punkten erzielte, war er am Ende der lachende Dritte – und ging als Sieger hervor.

Mit dem Königstitel setzt Orlik nun seiner beeindruckenden Karriere die Krone auf: 76 Kränze, darunter vier eidgenössische, sowie 26 Kranzfestspiele schmücken Ende 2025 seinen Palmarès.

Text und Bilder: **Matthias Dörig**



Ein Star mit Bodenhaftung: Armon Orlik zeigt sich von seiner nahbaren Seite.



Weit über tausend Einwohnerinnen und Einwohner freuen sich mit dem frisch gekürten Schwingerkönig.



«Wir sind stolz auf dich»: Stadtpräsidentin Barbara Dillier und Daniel Keller, Leiter der Fachstelle Kommunikation der Stadt, beglückwünschen Armon Orlik.

Ein letztes «Servus» im Quellenhof



Ende Dezember verabschiedeten sich Gerti und Ewald Mandl nach 14 Jahren vom «Quellenhof» und blickten dabei auf über 40 Jahre gastronomische Tätigkeit in Rapperswil-Jona zurück. (Bild: Markus Arnitz, Linth24)

Mit dem Abschied von Ewald und Gerti Mandl ist Ende 2025 im Rapperswiler Quellenhof eine prägende Epoche zu Ende gegangen. Während 14 Jahren führt das Ehepaar den traditionsreichen Gasthof und verschaffte ihm überregionale Anerkennung.

Der letzte Betriebstag war für Ewald und Gerti Mandl emotional: Am 28. Dezember lud das Wirtepaar seine Stammgäste zur «Aus-trinkete» ein. «Viele Gäste kennen wir seit Jahrzehnten. Wir durften Taufen, Erstkommunionen und Familienfeste miterleben», erinnert sich Gerti Mandl. Bemerkenswert: Rund 90 Prozent der Gäste gehörten über Jahre hinweg zum festen Kundenstamm – eine Quote, die selbst in der Spitzengast-gonomie selten ist.

Der Quellenhof entwickelte sich zu einer festen Grösse der regionalen Gastro-nomie, und das ohne Werbung und soziale Medien. Ausschlaggebend waren eine kon-sequent gelebte Gastfreundschaft, hohe handwerkliche Standards und eine klas-sisch-österreichische Küche, die mehrfach

ausgezeichnet wurde. Die Reservations-plattform Lunchgate zählte den «Quellen-hof» wiederholt zu den drei besten Restau-rants der Schweiz.

Der Entscheid zum Rückzug fiel bewusst. «Der Pachtvertrag war ausgelaufen, und nochmals fünf Jahre wollten wir nicht an-hängen», sagt Ewald Mandl. Hinzu komme, dass es zunehmend schwieriger geworden sei, motiviertes und verlässliches Personal zu finden. Mit dem Ende des Vertrags per 31. Dezember 2025 schlossen die Mandls das Kapitel «Quellenhof» nach insgesamt über 40 Jahren gastronomischer Tätigkeit in Rapperswil-Jona ab. Mehr als 14 Jahre verbrachten sie an diesem Standort. Zuvor hatte das Wirtepaar 26 Jahre lang den Gast-hof Frohberg in Jona geführt.

Der Quellenhof als Treffpunkt

Was sie am meisten vermissen werden, sind die persönlichen Begegnungen. «Die schö-nen Stunden mit unseren Stammgästen», sagt Ewald Mandl. Der Quellenhof sei über die Jahre zu einem sehr familiären Ort ge-worden. Der Kontakt zu vielen Gästen werde auch künftig bestehen bleiben – nur eben ausserhalb des Restaurants.

Zu den prägenden Erinnerungen zäh-len für die Mandls insbesondere die regel-mässigen Themenabende: österreichische Wine-&-Dine-Anlässe mit Winzern, Musik, Tracht und Dirndl, die viermal jährlich statt-fanden. «Diese Abende standen allen of-fen», sagt Gerti Mandl. «Gedacht waren sie aber als Dankeschön für unsere Stamm-gäste.»

Die Suche nach einer Nachfolge erwies sich als anspruchsvoll. Der «Quellenhof» kann dennoch fortgeführt werden: Der his-torische Gasthof, der seit dem 14. Jahrhun-dert ohne Unterbruch als solcher genutzt wird, bleibt bestehen und wird unter neuer Eigentümerschaft und Geschäftsführung weitergeführt. Das bestehende Konzept soll in seinen Grundzügen erhalten blei-ben. «Wenn es läuft, weshalb etwas än-dern», meinen auch die Mandls.

Neuer Lebensabschnitt für die Mandls

Für Ewald und Gerti Mandl beginnt nun ein neuer Lebensabschnitt. Sie freuen sich auf Reisen, etwa nach Australien oder Neusee-land – ebenso aber auf die kleinen Freihei-ten des Alltags: Spaziergänge, ins Fitness-studio gehen, Zeit für Freunde. «Wir hatten die letzten Jahrzehnte praktisch nur mon-tags frei», sagt Gerti Mandl. «Jetzt können wir auch einmal an einem Wochenende an eine Geburtstagsfeier gehen.»

Text: **Tamara Zaman**

Stadtchronik 2025

Januar

Der FC Rapperswil-Jona verpflichtet die Spielervermittler Erdin Shaqiri und Arber Shaqiri als Berater, um die Professionalisierung des Klubs voranzutreiben und mittelfristig den Wiederaufstieg in die Challenge League zu erreichen. **Bericht Seite 72**



Vor dem Hintergrund des Schellegoggi-Jubiläums bringt die Höfner Narrenfahrt über 400 Fasnächtler nach Rapperswil-Jona. **Bericht Seite 76**

Der Rapperswiler Ständerat Beni Würth schliesst eine Kandidatur für das Mitte-Präsidium nach dem Rücktritt von Gerhard Pfister aus. Aus zeitlichen Gründen und wegen seines Rollenverständnisses als Ständerat komme das Amt für ihn nicht infrage.

Die Stadt ernennt Robin Bannwart per 1. April zum neuen Ressortsekretär Gesellschaft als Nachfolger des pensionierten Kurt Felder. Der Sozialfachmann bringe breite Führungserfahrung mit und wird die operative Leitung des Ressorts übernehmen.

Nach der Schliessung des Avec-Shops am Bahnhof Rapperswil Ende Januar 2024 übernimmt Coop Pronto die Fläche und eröffnet dort nach einer Sanierung im Frühling 2025 einen neuen Shop.

Die Lido Beach Bar bleibt nach dem Konkurs des Betreibers Martin Roth ungeordnet zurück, obwohl das Areal bis Ende 2024 hätte geräumt werden müssen. Die Stadt prüft nun einen Ausweisungsantrag, da Mietzinse nicht bezahlt wurden und Anforderungen zur Räumung unbeantwortet blieben.

Der Stadtrat verzichtet künftig auf die umstrittene Abwahlversicherung für vollamtliche Mitglieder. Dies beschliesst das Gremium unter der neuen Stadtpräsidentin Barbara Dillier.

Im Grünfelpark wird eine neu gebaute Toilettenanlage rund um den Jahreswechsel mutwillig zerstört – es ist nicht der erste Vorfall dieser Art. Die Polizei reagiert mit verstärkten Patrouillen.

Beim UBS Kids Cup Team in der Turnhalle Grünfeld messen sich 720 Kinder aus 130 Teams in Disziplinen wie Sprint, Sprung und Teamcross. Der Leichtathletikclub Rapperswil-Jona organisiert den Anlass gemeinsam mit dem TV Rüti und ermöglicht den besten Teams die Qualifikation für die regionale Endrunde in Zürich.

Der Schwanen soll im Verlauf des Jahres unter der Leitung von Gastronom Philippe Schmid mit zwei Restaurants und einer Cocktailbar neu belebt werden. Nach dem Auszug der Pop-up-Bar «Werki» endet die Zwischennutzung, während das geplante Polenmuseum im Burghof untergebracht werden soll.

Der FC Rapperswil-Jona gibt bekannt, dass Xherdan Shaqiri als Minderheitsaktionär bei der FC Rapperswil-Jona 1928 AG einsteigt.

Die Stadt verschickt irrtümlich Abstimmungsunterlagen für den 9. Februar an 375 nichtstimmberechtigte Personen mit Nebenwohnsitz oder ohne Stimmrecht. Die Stadt hat die Betroffenen informiert, das Material für ungültig erklärt und manuelle Kontrollen eingeleitet, um die korrekte Stimmabgabe sicherzustellen.



Geberit erzielt 2024 einen Nettoumsatz von 3,09 Milliarden Franken und hält damit das Vorjahresniveau trotz negativer Währungseffekte. Während die Marktposition ausgebaut und das Volumen gesteigert wird, kündigt das Unternehmen die Schliessung eines Keramikwerks in Deutschland an, wovon rund 300 Mitarbeitende betroffen sind.

Das Plastikfeld im Lido verzeichnet in der aktuellen Saison deutlich tiefere Nutzungszahlen als das benachbarte Ausseneisfeld. Während Kritiker das synthetische Oceanice-Feld als Flop bezeichnen, verweist die Stadt auf ausstehendes Equipment, technische Herausforderungen und eine bewusst zurückhaltende Nutzung als Gründe für den Einbruch.

Das von der Firma Sinoswiss geplante Bauprojekt beschäftigt den Stadtrat weiterhin, da das Unternehmen gegen die Abschreibung seines Baugesuchs Rekurs eingelegt hat. Während Sinoswiss rechtliche Schritte bis hin zu einer möglichen Schadenersatzklage prüft, hält der neue Stadtrat am Entscheid fest, dass aufgrund des hinfällig gewordenen Landverkaufsvertrags keine Baubewilligung erteilt werden kann.

Der Stadtrat beantragt der Bürgerschaft einen Kredit von 2,1 Millionen Franken für den Bau eines vierten Kunstrasenfelds auf der Sportanlage Grünfeld.

Das Lake and Sound Festival, als Nachfolger des Blues'n'Jazz, verschiebt seine

Premiere um 18 Monate auf Juni 2026. Die Veranstalter begründen den Entscheid mit inhaltlichen und organisatorischen Anforderungen.

Der Rechtsstreit um die Sanierung des Pumpwerks Grünfeld geht ans Bundesgericht. Die Sportcenter Grünfeld AG ficht das Urteil des St. Galler Verwaltungsgerichts an und verweist auf mögliche Schadstoffbelastungen im Umfeld, die ihrer Ansicht nach im Baubewilligungsverfahren unzureichend geprüft wurden. **Bericht Seite 62**

Februar



Die Depot-Filiale in Rapperswil schliesst per sofort. Dies weil die Deko-Kette zahlungsunfähig ist. Die Mitarbeitenden verlieren ebenfalls per sofort ihren Job. Nach der Bekanntgabe der Schliessung herrscht Grossandrang im Laden.

Im Kinderzoo kommt ein Giraffenjunges zur Welt. Der Kleine ist bei der Geburt 54 Kilo schwer und 1,62 Meter gross.

Der TSV Jona feiert seine 50-Jahr-Jubiläums-Delegiertenversammlung: Der Anlass fand im katholischen Kirchgemeindehaus statt, mit Musik, Reden und einen Bilderrückblick. Der TSV Jona ist mit seinen über 800 Mitgliedern der grösste polysportive Verein der Stadt.

Erich Vogt übernimmt das OK-Präsidium des Seenachtfests. Fabian Villiger gibt das Amt nach zwölf Jahren weiter. Gleichzeitig ändert sich die Organisation. Vogt wird angestellter Geschäftsführer, die Geschäfts-

leitung wird so von sieben Personen auf eine reduziert.

Lakers-Spieler Jonas Taibel feiert sein Nati-Debüt. Der 20-jährige Stürmer ist aufgrund von diversen Absagen in die Nationalmannschaft nachgerückt.

Die Sportcenter Grünfeld AG zieht ihre Beschwerde weiter bis vor Bundesgericht. Die Sanierung des Pumpwerks Grünfeld verzögert sich somit weiter.

Neun Personen haben ohne Stimmrecht abgestimmt bei der Abstimmung vom 9. Februar. Dies teilt die Stadt mit, nachdem sie informierte, dass aufgrund eines Fehlers bei den Vorbereitungsarbeiten 375 nicht stimmberechtigte Personen die Stimmentlagen erhalten hätten. Die korrekte Stimmgabe wurde sichergestellt.

Das Schweizer Fussball-Frauen-Nationalteam trainiert im Grünfeld: Das Team nutzt die Sportanlage für die Vorbereitung auf das Länderspiel gegen Norwegen am 25. Februar.

Die Stadt tritt der St.Galler PV-Allianz bei. Rapperswil-Jona verstärkt so den Einsatz erneuerbarer Energien und setzt auf Photovoltaik. Ziel ist, 50 Megawatt bis 2030 für eine nachhaltige Zukunft zu erreichen.

Die Stadt verpflichtet zwei heimische Kommunikationsprofis für die vakante Stelle in der Fachstelle Kommunikation. Ab 1. April werden Regula Späni und Stefan Bürer die Leitung der Fachstelle im Jobsharing übernehmen.

Die Abholzung von rund 30 Bäumen auf dem Areal der Villa Gertrud sorgt für Diskussionen in den sozialen Medien und politische Forderungen an die Stadt. Die GLP will wissen, ob die Bäume widerrechtlich gefällt wurden und verlangt Aufklärung. Abklärungen zeigen jedoch, dass die Fällungen im Zuge von Bauarbeiten rechtlich zulässig waren. Die Besitzer versprechen, den parkähnlichen Charakter des Grundstücks beizubehalten.

Die geplante Anpassung des Reglements für die familienergänzende Kin-

derbetreuung weckt Kritik. Dominic Baumann, Präsident des Trägervereins der Kinderkrippe Spatzennest, initiiert eine Unterschriftensammlung. Die Änderungen kritisiert er jedoch als Privatperson: «Sie gehen zulasten des Mittelstandes.»

Die neue Stadtpräsidentin Barbara Dillier stellt sich dem Stadtforum vor. Knapp 50 Mitglieder des Forums nehmen an der ersten Sitzung mit dem neuen Stadtrat und der Stadtpräsidentin teil. Nach der Sitzung bleibt Zeit, sich persönlich mit den Stadträten auszutauschen.

Der Kanton hat die Botschaft zum geplanten Neubau des BWZ vorgelegt. Noch dieses Jahr soll der Kantonsrat über den Kredit von insgesamt 91 Millionen Franken entscheiden. Nächstes Jahr soll das Projekt an die Urne kommen. Die Stadt will die Gelegenheit nutzen, um auf eigene Kosten eine Tiefgarage mit öffentlichen Parkplätzen unter dem Gebäude zu realisieren. Gegen die Pläne der Kantonsregierung, das BWZ vom bisherigen Standort im Stadtzentrum ins Südquartier zu verlegen, gibt es weiterhin Widerstand vom Komitee «BWZ im Stadtzentrum». **Bericht Seite 65**

Am Kinderumzug in Jona ziehen rund 600 Kleinfasnächtler und -fasnächtlerinnen durch die Strassen. Das ist Rekord. Tausende Zuschauer zeigen, dass der Anlass der Wurstkranzbrüder in der Stadt wieder einen festen Platz hat.



Oliver Heer hat wieder Land unter den Füssen! Er schliesst die Weltumsegelung Vendée Globe in 100 Tagen und beendet das Rennen auf dem 29. Rang. Der 36-Jährige ist damit der erste Deutschschweizer, der bei der Regatta die Ziellinie überquert.

Bericht Seite 73



Am 61. Schübligbankett nehmen über 700 Gäste teil. Das Hauptthema des Abends: Die Stadtratswahlen. Passend dazu serviert der abgewählte Stadtpräsident Martin Stöckling der neuen Stadtpräsidentin Barbara Dillier höchstpersönlich ihren Schüblig.

März



Ein neues Musikfestival am Seequai springt in die Bresche. Da der Nachfolgeanlass vom «Blues'n'Jazz», das «Lake and Sound», im Juni noch nicht bereit ist, organisieren Fabian Villiger, Rocco Delli Colli und Matthias Kost das «Rewind Festival».

investierten Kosten geltend. Die Stadt wehrt sich rechtlich dagegen.

Ein E-Tram ersetzt ab 2026 im Kinderzoo das altherwürdige Rössli-Tram. Lehrlinge der Firmen Stadler Rail und SOB werden damit beauftragt, das neue und behindertengerechte Tram zu planen und zu bauen.



Die SCRJ Lakers sichern sich den Einzug in die Play-in-Runde. Dank einem Tor von Niklas Jensen 50 Sekunden vor Schluss des letzten Qualifikationsspiels erreichen sie den 9. Tabellenplatz und entgehen dem vorzeitigen Saisonschluss.

Für die SCRJ Lakers ist Saisonschluss. Erst in der Verlängerung des zweiten Spiels gewinnt der HC Ambrì-Piotta mit einem Gesamtscore von 5:4 und schickt die Lakers damit in die Ferien.

Der Sportchef der SCRJ Lakers Janick Steinmann wechselt nach fünf Jahren am Obersee überraschend per sofort zum Ligakonkurrenten HC Lugano.

Die Firma Sinoswiss Holding AG fordert drei Millionen Franken Schadenersatz für den geplatzten Landverkauf im Schachen. Sie macht damit die bereits in die Planung

Ehrengast am 675. Eis-zwei-Geissebei ist der Zürcher Regierungsrat Mario Fehr. Zum ersten Mal wurde der Faschnachtsanlass durch zwei Frauen geprägt, die Präsidentin der Ortsgemeinde Michaela Sprotte und die Stadtpräsidentin Barbara Dillier.

Der Circus Knie startet mit der Premiere

in die neue Saison. Hochstehende Akrobatik, Komik, Zauberei und die Pferde der Familie Knie verzaubern das Publikum.

Die SCRJ Lakers geben kurz nach dem Saisonende bekannt, dass der Vertrag mit Trainer Johan Lundskog um zwei weitere Jahre bis 2026 verlängert wird.

An der Bürgerversammlung genehmigen die 383 anwesenden Stimmbürgerinnen und Stimmbürger trotz zweier kritischer Voten zu den Kosten einen neuen Kunstrasen im Grünfeld für 2,1 Millionen Franken.



Die Schulanlage Burgerau soll für rund 50 Millionen Franken erweitert werden. Im Rahmen eines Wettbewerbs wird das Projekt «athos porthos & aramis» zum Sieger erkoren.

Zum 15. Mal finden die Literaturtage im Fabriktheater Alte Fabrik statt. Ein vielfältiges Programm von der klassischen bis zur szenischen Lesung wird angeboten.



Eine Gruppe von Veloaktivisten fordert vom Stadtrat mehr Mut und Taten, in der Stadt ein durchgängiges Velonetz zu realisieren. Dadurch soll Rapperswil-Jona zur Velostadt werden.

Die Geschwister Ilvi (14) und Numa (19) Ulrich vom Tischtennisclub Rapperswil-Jona gewinnen an den Schweizer Meisterschaften jeweils zwei Medaillen.

Ein Dienstagsmarkt vom Frühling bis Herbst in der Molkereistrasse im Zentrum von Jona wird nicht realisiert. Nach Abklärungen des Stadtrats besteht weder bei den potenziellen Marktstandbetreibern, den Gewerbetreibenden noch bei den Grundeigentümerschaften ein wesentliches Interesse.

Der Caritas-Laden im Rapperswiler Zentrum schliesst Knall auf Fall wegen hoher Verluste. Die Nachfrage nach einer günstigen Einkaufsmöglichkeit hat in letzter Zeit massiv nachgelassen.

Grosser Empfang für den Weltumsegler Oliver Heer auf dem Fischmarktplatz. Rund 200 Personen heissen den Teilnehmer der Vendée Globe in seiner Heimatstadt willkommen. **Bericht Seite 73**



April

BWZ und Kanti am gleichen Ort. Obschon der politische Prozess beim 91-Millionen-Projekt weit fortgeschritten ist, bringt das Komitee «BWZ im Zentrum» neuen Schwung in diese Debatte. Und dafür bietet sich gemäss Mitteilung der Standort Blumenau an. Gegen die neue Vision gibt es allerdings bereits Widerstand. Ein dort ansässiges Unternehmen wehrt sich gegen die Idee und stellt Behauptungen des Komitees klar. **Bericht Seite 65**

Die katholische Kirchbürgerversammlung Rapperswil-Jona gibt grünes Licht für die Sanierung der Stadtkirche St. Johann am Herrenberg.



Nach dem Konkurs der Beachbar räumt die Stadt den «Schandfleck» im Lido auf, nachdem das Kreisgericht grünes Licht dafür gab. Auf den Kosten bleibt sie sitzen. Auch die Rettung der 180 Goldfische geht ins Geld.

BWZ-Standort: Jetzt nimmt die Stadt Stellung zur Frage, wohin mit der Berufsschule? Die BWZ-Kritiker haben offensichtlich einen Nerv getroffen: Auf den vom Komitee «BWZ im Zentrum» neu vorgeschlagenen Standort Blumenau für das Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) reagiert die Politik vehement: Die Ortsparteien von Rapperswil-Jona wehren sich gemeinsam gegen die Idee.

Knies Kinderzoo stellt das beliebte Elefantenreiten per Ende Jahr ein. Eine Tradition geht zu Ende: Im Knies Kinderzoo in Rapperswil darf man ab nächstem Jahr nicht mehr auf den Elefanten reiten.



Nach jahrelangem Rechtsstreit darf das Pumpwerk im Joner Grünfeld gebaut werden. Das benachbarte Sportcenter geht dagegen doch nicht vors Bundesgericht. Trotzdem wartet die Wasserversorgung noch zu mit dem Baustart. **Bericht Seite 62**

Braucht es eine Schwimmanlage im Lido? Und wenn ja, welche? Das will der neue Stadtrat von der Bevölkerung wissen. Und sucht Freiwillige. Gemeinsam neu anfangen, laute das Credo. Der Stadtrat will die Diskussion um die Schwimmanlage im Lido neu aufrollen.

Das Gebäude der Fachhochschule OST in Rapperswil-Jona erhält miese Noten. Keine Fachhochschule erhält vom WWF eine schlechtere Bewertung in Sachen Nachhaltigkeit als die OST. Nach einem Vorstoss einer Kantonsrätin aus Rapperswil-Jona beschäftigt das Thema die Regierung – diese wehrt sich.

Die Kommunikationsleitung der Stadt wird von Regula Späni nach zwei Wochen abgegeben. Die Leitung der Fachstelle Kommunikation der Stadt Rapperswil-Jona muss neu besetzt werden. Regula Späni und Stefan Bürer ziehen sich aus persönlichen Gründen zurück.

Dem geplanten Kunstrasen im Grünfeld droht Verzögerung. Im nächsten Frühjahr soll der FC Rapperswil-Jona einen neuen Kunstrasen bekommen – als Ersatz. Gegen den geplanten neuen Kunstrasen im Grünfeld hat ein Bürger eine Beschwerde beim Kanton eingereicht.

Geberit-Aktionäre zeigen volles Vertrauen. Sämtliche Anträge des Verwaltungsrats wurden angenommen. Es war eine Versammlung der klaren Mehrheiten – und ein deutliches Signal für Kontinuität und Vertrauen in das Management des international tätigen Sanitärtechnik-Konzerns.

Die Quartierinsel startet auf dem Parkplatz der Familiengärten Langrütli im Quartier Erlen in ihre Frühling-Sommer-Saison. Stadtpräsidentin Barbara Dillier eröffnet die Quartierinsel

Das Restaurant Quellenhof wird von einem Zürcher Spitzengastronomen übernommen. Nach langer Ungewissheit gibt es für das Rapperswiler Traditionslokal Quellenhof eine Nachfolgelösung. Es kommt Giovanni Rizzo in die Rosenstadt.

Die Technologiegruppe Weidmann aus Rapperswil-Jona blickt auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2024 zurück. Gemäss Mitteilung erreichte sie mit 530 Millionen Franken einen um 19 Prozent höheren Umsatz gegenüber dem Vorjahr.

Das Joner Frühlingsfest geht ohne Zwischenfälle über die Bühne. Das «grösste Klassentreffen der Region», wie das Fest auch genannt wird, zieht auch in der Ausgabe 2025 wieder die Massen ins Joner Zentrum. «Es war erneut ein wunderschönes und friedliches Fest», sagt OK-Präsident Stefan Schmidmajer.

Mai

Die Rapperswil-Jona Lakers verpflichten den frisch zurückgetretenen Verteidiger Claudio Cadonau als neuen Sportchef.

Der Stadtrat bewilligt für die ökologische Aufwertung des Parkplatzes Tüchelweiher einen Kredit von 110'000 Franken. Er spricht zudem 98'000 Franken für die Teilsanierung des undichten Hallendachs der Sporthalle Grünfeld und nimmt eine Petition für Tempo 30 auf der Stampfstrasse mit 204 Unterschriften zur Prüfung entgegen.



Im Schwanen öffnen mit Cou Cou und Tia Rita zwei neue Restaurants, nachdem das Traditionshaus über acht Jahre leerstand.

Geberit steigert den Umsatz im ersten Quartal 2025 um 4,9 Prozent auf 878 Millionen Franken, wächst organisch um 5,3 Prozent und profitiert von starken Volumensteigerungen, während der Gewinn leicht zurückgeht.

Die vorberatende Kommission des St. Galler Kantonsrats fordert, dass das neue Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) in Rapperswil-Jona bereits 2033 statt 2034 bezugsbereit ist. Der Auftrag gilt als Signal an die Regierung, das 91-Millionen-Projekt im Südquartier zu forcieren, nachdem der Widerstand abgeflacht ist und das BWZ breite Unterstützung genießt.

Das Rathaus in der Rapperswiler Altstadt erhält mit Thomas Aufdermauer einen neuen Pächter. Die Ortsgemeinde stellt damit die Zukunft des Traditionshauses si-

cher, während bereits ab Ende Mai die Genuss-Schmiede mit einem Kaffeestand Leben ins Gebäude bringt.

An der Bürgerversammlung der Ortsgemeinde informiert der Ortsverwaltungsrat über den Baufortschritt bei den Alterswohnungen im Schachen und die Jahresrechnung 2024, die trotz einem Minus von 700'000 Franken einstimmig genehmigt wird.

Rapperswil-Jona stimmt als einzige Gemeinde im Kanton knapp für längere Ladenöffnungszeiten, während die kantonale Vorlage insgesamt deutlich verworfen wird. Damit bleiben die bestehenden Öffnungszeiten unverändert.

Die Ortsgemeinde ernennt Flavio Lendi zum neuen Revierförster und Betriebsleiter von Wald & Holz ab 1. September. Der in Rapperswil-Jona aufgewachsene Fachmann bringt breite Erfahrung und regionale Verbundenheit mit.

Das Gebiet bei St. Dionys soll Standort einer Deponie Typ B der Firma Hagedorn werden, die rund 400'000 Kubikmeter Bauabfälle aufnehmen will. Ab dem 20. Mai läuft dazu ein öffentliches Mitwirkungsverfahren.

Die Frauen des FC Rapperswil-Jona sichern sich mit einem 2:2 in Schlieren am letzten Spieltag den Klassenerhalt in der

Womens Super League – dank besserer Tor-differenz gegenüber Yverdon.

Die Stadt startet Verkehrszählungen an 22 Standorten, um den Veloverkehr zwischen 2025 und 2026 genauer zu erfassen. Parallel dazu können Einwohner ihre Erfahrungen online einbringen, um Verbesserungen beim Fuss- und Veloverkehr zu unterstützen.

Der Verein Stadttunnel JA wählt mit Marianne Fassbind und Ivo Reichenbach ein neues Co-Präsidium, während Marcel Gasser nach langjähriger Führung in den Vorstand zurücktritt.

Die städtische Kommunikation von Rapperswil-Jona erhält nach dem Rückzug von Regula Späni und Stefan Bürer eine neue Leitung: Ab Juni übernimmt Daniel Keller, bisher für Social Media zuständig, offiziell die Führung.

Der Bächlihof in Jona dient drei Tage lang als Drehort für neue Folgen des SRF-Formats «Samschtig-Jass», die ab Ende Mai ausgestrahlt werden.

Der FC Rapperswil-Jona steht dank der verweigerten Lizenz für den SC Kriens vorzeitig als Aufsteiger in die Challenge League fest. **Bericht Seite 72**



Juni

Die geltende Richtplanung sieht als sogenannte Kernentlastung Jona eine Untertunnelung unter und quer durch zur Jona vor. Die Abklärungen im Rahmen der Ortsplanungsrevision haben gezeigt, dass die Lösung nicht mehr zeitgemäss ist und die komplexe Verkehrsproblematik in nicht lösen würde. Der Tunnel wird darum gestrichen.

Das Familienzentrum Schlüssel feiert in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen. Seit 2015 ist das Zentrum ein Treffpunkt für Familien, Kinder und werdende Eltern aus Rapperswil-Jona und Umgebung. **Bericht Seite 56**

Die Stadt will die Zukunft des ehemaligen Hotels Schwanen aktiv mitgestalten. Deshalb hat sich Stadtpräsidentin Barbara Dillier zusammen mit dem St. Galler Ständerat Benedikt Würth (Mitglied der aussenpolitischen Kommission) in Warschau mit Beamten des polnischen Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe getroffen.

260 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger finden trotz sommerlicher Temperaturen den Weg ins Kreuz in Jona. An der Bürgerversammlung werden die Jahresrechnung 2024, die Auflösung des Zweckverbands des Pflegezentrums Linthgebiet und der 8. Nachtrag zur Gemeindeord-



nung behandelt und gutgeheissen. Die ersten beiden Anträge des Stadtrats werden deutlich angenommen. Beim dritten Traktandum stellt die SP einen Änderungsantrag, der eine Präzisierung des Nachtrags fordert. Dieser Antrag findet ebenfalls die Zustimmung der Versammlung.

Die Stadt lanciert ein dreijähriges Pilotprojekt von 2026 bis 2028: das präventive Bildungsprogramm «Parents as Teachers» in der frühen Förderung, «PAT – Mit Eltern Lernen». Das Modell «Eltern als Lehrer» ist eine Kombination aus Forschung, Bildung und Empowerment.

Der Bundesrat besucht auf seiner jährlichen Reise Rapperswil-Jona und lockt Jung und Alt auf den Schlosshügel. Trotz entspannter Atmosphäre: Neben Selfies will die Bevölkerung auch politische Antworten. **Bericht Seite 78**

Der Stadtrat zeigt Solidarität mit dem vom Bergsturz schwer getroffenen Walliser Dorf Blatten. Er hat deshalb beschlossen, Franken 30'000.– für Soforthilfe und Wiederaufbau zu spenden.

Der Stadtrat setzt auf Dialog und will zwischen der Stiftung Alterswohnungen Jona und der Stiftung RajoVita vermitteln. Im Streit zwischen den beiden Institutionen geht es um die einst geplante Nutzung von Räumlichkeiten im Porthof.

Rückblick auf 50 Jahre lebendige Geschichte Kirchenzentrum Jona. In den 1970er-Jahren wurde das evangelische Kirchenzentrum in Jona eingeweiht. Das wird mit einem grossen Gemeindefest am Sonntag gefeiert. Der Bau damals war alles andere als einfach. **Bericht Seite 54**



Die Kantonsarchäologie stösst auf neue Funde in Rapperswil-Jona. Nicht nur in Kempraten hinterliessen die Römer ihre Spuren. Auch in einer ganz anderen Ecke des Stadtgebiets entdeckt die Kantonsarchäologie eine Siedlung. In Busskirch hinterliessen die Römer mehr Spuren, als bislang bekannt war. Die jüngsten Entdeckungen erweitern das Areal eines römischen Gutshofs. **Bericht Seite 66**

Juli



Das Altersheim Meienberg soll künftig als Asylheim genutzt werden. Das Altersheim wird mit der Fertigstellung des neuen Pflegezentrums Schachen nicht mehr gebraucht. Die Stadt informiert die Nachbarschaft an einem öffentlichen Anlass und beantwortet Fragen. Die Pläne sorgen für kontroverse Diskussionen bei den Anwohnenden.

Stadtpräsidentin Barbara Dillier vertritt die Region Zürichsee-Linth neu im Vorstand des Vereins St. Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten.

Die Abschlussarbeiten an der Holzwiesstrasse starten. Die Strasse wurde in den vergangenen Monaten saniert und umgestaltet. Für die Belagsarbeiten wird die Strasse während dreier Tagen komplett gesperrt.

Rolf Knie feiert seinen Abschied von der Bühne. Im Entra führt er zum 50. und letzten Mal «Charleys Tante» auf. 70 Jahre stand Rolf Knie im Rampenlicht und erntet dafür ein letztes Mal Standing Ovationen.

Der Stadtrat hat die Legislaturziele für die Jahre 2025 bis 2028 verabschiedet. Sie

setzen die Leitplanken für die Entwicklung der Stadt in den nächsten vier Jahren. Sie dienen nicht nur als politischer Wegweiser, sondern auch als Messlatte.

Ein neues Leitbild für die Kinder- und Jugendpolitik wurde erarbeitet. Kinder und Jugendliche haben in der Stadt einen hohen Stellenwert. Entsprechend sollen ihre Bedürfnisse und Ansprüche in der Weiterentwicklung der Stadt berücksichtigt werden. **Bericht Seite 57**

Der Stadtrat hat entschieden, künftig auf die Nichtwiederwahlversicherung zu verzichten. Stadtrat Luca Eberle bleibt jedoch vorerst versichert. Dies weil die Kündigung nach Ablauf der regulären Frist einging. Bei Stadtrat Christian Leutenegger wurde die ausserordentliche Kündigung akzeptiert, da er altersbedingt am Ende der laufenden Amtsperiode ohnehin keine Leistungen mehr hätte beanspruchen können.

Der Holzsteg schafft es national in die Schlagzeilen. Grund ist der Pilzbefall, der dafür sorgt, dass der Steg sprichwörtlich auf wackeligen Beinen steht. Rund 200'000 Franken kostete die Behandlung der Pfähle im vergangenen Jahr. Für die Jahre 2028 und 2029 budgetiert die Stadt unter dem Titel

«Ersatzneubau Holzsteg Rapperswil-Hurden» knapp eine Million Franken für einen Wettbewerb und eine Projektierung.

Die Stadt passt Absturzsicherungen in mehreren öffentlichen Gebäuden an. Der Grund: Verschiedene Geländer und Brüstungen entsprechen nicht mehr den aktuellen Sicherheitsvorschriften. Besonders in der Eishalle Lido wurden Mängel festgestellt.

Der FC Rapperswil-Jona reagiert laut eigenen Aussagen mit zwei neuen Junioren-Teams auf die durch die Frauen-EM ausgelöste grosse Nachfrage.

Lotta Plock vom Ruderclub Rapperswil-Jona nimmt im Schweizer Doppelvierer an der U23-Weltmeisterschaft in Polen teil. Den A-Final verpasst das Team. Immerhin gewinnen die Schweizerinnen den B-Final und klassieren sich so am Schluss auf Platz 7.

Im Grünfeldspark kommt es wiederholt zu Vandalenakten. Im Juli brennt unter anderem ein Sonnenschirm. Die Stadt hat bislang drei Anzeigen wegen Vandalismus eingereicht.



August

Neue Lifte bei der Passerelle am Bahnhof Rapperswil ermöglichen bald eine barrierefreie Gleisquerung. Nun starten die Bauarbeiten für die beiden neuen Lifte sollen im Frühjahr 2026 in Betrieb gehen.

Die Quartierinsel wechselt ihren Standort und zieht auf das Werkhofareal in der Bildau. Zum ersten Mal steht die Quartierinsel an einem Ort, an dem sie bereits einmal war. 2019 startete hier ihre Tournee durch die Stadt.

Neue Besitzer wollen Bewegung ins Areal Jona Center bringen. Ein erstes Projekt war an Einsprachen gescheitert. Die einheimische Investoren-Gruppe will das in die Jahre gekommene Areal des Jona Centers am Ortseingang Rapperswil-Jona komplett frisch gestalten.



Das Einkaufszentrum beim Bahnhof Rapperswil wird noch leerer. Auch Ex Libris verlässt das Haus. Die Liegenschaftsbesitzerin Swiss Prime Anlagestiftung plant für das Gebäude in Rapperswil einen Ersatzneubau für 40 Millionen Franken.

Stadtrat setzt beim Schulhaus Burgerau auf Kurskorrektur. Mit Blick auf die finanziellen Herausforderungen der nächsten Jahre will der Stadtrat die Schulraumplanung und damit auch die Weiterentwicklung des Schulhauses Burgerau neu beurteilen. Aus diesem Grund wird das Traktandum für den Projektierungskredit über 3,5 Millionen Franken an der Bürgerversammlung im September zurückgezogen. **Bericht Seite 58**

Das Unternehmen Qcision ist in Konkurs gegangen. Betroffen sind insgesamt rund 80 Angestellte, davon über 50 am Standort im Joner Grünfeld. Die Firma ging aus der

einstigen Heinrich Schmid AG hervor, eine Pionierin in der Feinschneidetechnik.

Die Stadt hat einen König. Der in Jona wohnhafte Bündner Armon Orlik gewinnt

Die Obersee Nachrichten erscheinen zum letzten Mal. Offenbar steht das Unternehmen hinter der Publikation vor dem Konkurs.



Die Stadt startet die öffentliche Mitwirkung zur Ortsplanungsrevision. Wie soll in Zukunft zusammengelebt, gewohnt und gearbeitet werden? Mit der laufenden Ortsplanungsrevision möchte die Stadt Antworten finden – gemeinsam mit der Bevölkerung. Zum Auftakt wird im «Kreuz» über die Entwicklung informiert. Rund 150 Interessierte folgen der Einladung.

September

Die Sprintstaffel des LC Rapperswil-Jona gewinnt an den Schweizer Meisterschaften in Nottwil die Goldmedaille. Siri Sucksdorff, Sarah Berger, Géraldine Guntern und Maria Fäh sichern sich in der U20-Kategorie über 4 x 100 Meter den Schweizer Meistertitel.

Der Kanton St. Gallen verlegt Lernende vom BWZ Rapperswil nach Sargans und Wil. So spart er sich eine Klasse ein, was für Frust an der Schule sorgt.

An der Bürgerversammlung zeigt Stadtpräsidentin Barbara Dillier die prekäre Finanzlage der Stadt auf. Aus diesem Grund wurde das Traktandum für einen Schulhausneubau in der Burgerau kurzfristig gestrichen. Dem Kauf und Verkauf eines Teilgrundstücks auf dem ehemaligen Vinora-Areal für günstigen Wohnraum stimmt die Versammlung zu. **Bericht Seite 58**

Das Männer-Team der Faustballer vom TSV Jona steigt auf. Sie erreichen ihr grosses Saisonziel und kehren im Feld auf direktem Weg in die Nationalliga A zurück.



Zum seit vielen Jahren diskutierten Geh- und Radweg zwischen Rapperswil-Jona und Schmerikon legt der Kanton die Machbarkeitsstudie vor. Bezüglich der bevorzugten Streckenführung gibt es jedoch unterschiedliche Ansichten.

Die Jona-Uznach Flames wollen mit Dominik Keller an der Bande in der 1. Liga erneut vorne mitspielen. Der neue Headcoach setzt auf Teamgeist, taktische Variabilität und die Integration junger Spieler.

Der Stadtrat beabsichtigt Tempo 30 auf der Alten Jonastrasse und verzichtet auf eine Einbahnregelung. An einer Infoveranstaltung werden die Gründe für diesen Entscheid erläutert.

Der Neubau des Berufs- und Weiterbildungszentrums BWZ am Standort Südquartier ist einen grossen Schritt weiter. Der St.Galler Kantonsrat hat in der Schlussabstimmung den Beschluss einstimmig erlassen. **Bericht Seite 65**

Der neue Schwingerkönig Armon Orlik wird auf dem Lindenhügel vor dem Schloss von rund 700 Personen gefeiert. Zu seinen Ehren wird ein Hirsch vom nahen Park auf den Namen Orlik getauft. **Bericht Seite 80**

Jonah Plock vom Ruderclub Rapperswil-Jona wird in Shanghai an den Weltmeisterschaften zusammen mit Patrick Brunner Dritter im Zweier ohne.



Die Kulturnacht, verteilt auf 17 Orte in der ganzen Stadt, begeistert das Publikum. Von Literatur über Tanz, Mode, Gesang, Musik bis hin zu bildender Kunst wird ein vielfältiges Programm angeboten.

Das Frauen-Team der Rapperswil-Jona Lakers startet in die neue Hockeysaison.

Das Ziel des Ladies Teams ist die Play-off-Qualifikation in der zweithöchsten Liga.

Über 130 Wohnungen sollen in einem Ersatzneubau an der Mürtschenstrasse im Südquartier entstehen. Nach Jahren des Stillstands laufen erste Abbrucharbeiten und eine Asbestsanierung.



Oktober

Der Stadtrat will den finanziellen Handlungsspielraum für die herausfordernden nächsten Jahre sicherstellen. Er beantragt deshalb eine Erhöhung des Gemeindesteuereinfusses um 5 Prozentpunkte auf neu 79 Prozent. Der Grundsteueransatz bleibt mit 0,3 % unverändert. Entschieden wird an der nächsten Bürgerversammlung.

Entwarnung für die Saisoncamper: Sie dürfen auch 2026 auf der Lützelau bleiben. Dies war lange unklar, denn derzeit laufen rechtliche Abklärungen, was auf der Insel, die zum Naturschutzgebiet Frauenwinkel gehört, zulässig ist.

Das Schloss Rapperswil ist erstmals Teil des nationalen Schlössertags. Passend dazu wird ein familienfreundliches Programm mit historischen Einblicken und Handwerkskünsten angeboten.

Ende in Sicht für das Pflegezentrum Bühl: Die Stadt kündigt an, auch das Pflegezen-

Der Schlosslauf verzeichnet einen Teilnehmerrekord. 1530 Personen stellen sich dem Rennen rund um die Altstadt. Und auch ein Streckenrekord wurde aufgestellt: Seare Weldezghi vom Leichtathletik Club Uster rennt mit einer Zeit von 29:47 Minuten ins Ziel und unterbietet damit den bestehenden Streckenrekord um 32 Sekunden.

trum Bühl per Ende 2026 zu schliessen, sobald das neue Pflegezentrum Schachen fertiggestellt ist. Mittels Machbarkeitsstudie wird überprüft, ob ein neues Pflegezentrum am selben Standort realisierbar ist. .

Rauch aus dem Stadthaus sorgt für Verunsicherung: Die Stadt übt aber nur für den Ernstfall. Zusammen mit der Feuerwehr wird eine Evakuationsübung durchgeführt.

Ein sogenannter «Deponie-Franken» soll die Finanzierung ökologischer Ausgleichs-



massnahmen fördern. Darauf haben sich die Stadt Rapperswil-Jona und die Hagedorn AG bei der geplanten Deponie Typ B im Gebiet Dionys geeinigt.

Die Quartierinsel feiert Saisonschluss. Trotz Dauerregen locken die Konzerte der lokalen Bands Eraser und Strangers rund 50 Besucherinnen und Besucher an.

November



Drei neue Tafeln in der Altstadt mahnen zur Einhaltung der Nachtruhe. In den sozialen Medien sorgen diese Infotafeln eher für Unruhe.

Der heiss umworbene Eishockeyspieler Tyler Moy hat sich für einen Verbleib bei den SC Rapperswil-Jona Lakers für weitere vier Jahre entschieden. Der amerikanisch-schweizerische Doppelbürger kam 2022 von Genf-Servette nach Rapperswil und ist zwischenzeitlich auch Nationalspieler geworden. **Bericht Seite 71**



Selcuk Sasivari heisst der neue Trainer des FC Rapperswil-Jona. Er folgt auf David Sesa, von dem sich der Club Tage zuvor getrennt hat.

Zum Unternehmerfrühstück treffen sich rund 300 Personen auf Einladung der Stadt. Dabei erzählt die OLMA-Chefin Christine Bolt, wie sie zur Krisenmanagerin wurde und die beliebte Ostschweizer Messe zurück auf Kurs bringen will.

Am 11.11. beginnt die Narrenzeit. Zum Auftakt treffen sich die Fasnächtler im Rathaus zur Bierseligkeit. Ehrengast ist OK-Präsident vom Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest (Esaf) in Mollis Jakob Kamm.

Der Lobbyverein Einkaufszentrum Rapperswil-Jona wird neu von Seraina Greis präsidiert. Die 31-jährige Floristin betreibt zusammen mit der Geschäftspartnerin Simone Frei den Blumenladen Jou Flowers an der Kluggasse.

Anwohnende des Hanfländerquartiers haben sich in einer IG Pflegezentrum Meienberg formiert, sie umfasst rund 80 Personen. Die IG will eine Initiative gegen die Umnutzung des Zentrums lancieren. Im Pflegezentrum Meienberg solle günstiger Wohnraum statt eines Asylheims entstehen.

Im Kinderzoo und auf dem Areal der Fachhochschule OST ermitteln die besten Schweizer Orientierungsläuferinnen und -läufer in packenden Sprints die Sieger des traditionellen Grand Slams.

Für den Männerchor Jona endet eine langjährige Tradition. Nach der letzten Probe und dem letzten Konzert wird der Verein wegen Nachwuchsproblemen aufgelöst. Das Durchschnittsalter der verbliebenen 18 Sänger ist 74 Jahre.

Die letzten Dauercamper verlassen das Lido-Areal. Was sich vor vier Jahren angekündigt hat, wird Ende Jahr Realität. Ein Landabtausch mit der Stadt ermöglicht es den Landbesitzern, ein neues Haus zu bauen. Deshalb wird der Campingplatz aufgehoben.

Mit einer Machbarkeitsstudie will der Stadtrat abklären, ob das Strandbad Stampf mit einem Schwimmbecken erweitert werden kann. Aufgrund der finanziellen Ausgangslage und nachdem die Bürgerschaft den Bau eines kombinierten Frei- und Hallenbads an der Urne 2024 abgelehnt hat, hält es der Stadtrat derzeit nicht für zielführend, ein neues Hallenbadprojekt anzustossen. **Bericht Seite 61**

Mit einem Kreisel im Stadttunnel unter der Stadt überrascht der Kanton mit einer neuen Idee. An einer Informationsveranstaltung werden die neusten Pläne der Variante «Mitte optimiert» für den Stadttunnel vorgestellt.



Mit einer Petition fordern vier Seniorinnen günstige Alterswohnungen in der Stadt. Mindestens jede fünfte neue Wohnung auf dem Markt soll sich preislich an den Ergänzungsleistungen orientieren, schlagen die Initiantinnen vor.

Dezember

Die bürgerlichen Parteien von Rapperswil-Jona lehnen die vom Stadtrat beantragte Erhöhung des Steuerfusses von 74 auf 79 Prozent für 2026 ab. Zu SVP, FDP und Mitte gesellt sich auch die GLP.

Der FC Rapperswil-Jona schlägt sich gut gegen den FC St. Gallen, verliert aber am Schluss im Elfmeterschiessen. Über 4700 Zuschauerinnen und Zuschauer sorgen für einen neuen Stadionrekord und tolle Cup-Atmosphäre im Joner Grünfeld.

1183 Stimmberechtigte kommen am Donnerstagabend ins Joner Kreuz - viel mehr als üblich. Nur gut die Hälfte hat im Stadtsaal Platz. Der Rest verteilt sich hinter der Bühne, im Foyer, einem Nebenraum und einem Zelt, das die Stadt kurzfristig hat aufstellen lassen. Nach knapp anderthalb Stunden und einem Ordnungsantrag für Abbruch der Diskussion schreitet die Versammlung zur Abstimmung - und verwirft die Steuererhöhung wuchtig. Der Steuerfuss bleibt bei 74 Prozent. Diskussionlos stimmt die Versammlung danach dem Kredit von gut 1,6 Millionen Franken für den Ersatzneubau einer Brücke und einer Gewässerkorrektur beim Felsenbach zu. Ebenso ohne Diskussion genehmigt die Versammlung den Kredit von 5,9 Millionen für die Ertüchtigung des Eisstadions im Lido. **Bericht Seite 58**



Das Projekt «**Fernwärme Rapperswil-Jona**» wird nicht weitergeführt. Der Stadtrat bedauert den Entscheid der Energie Zürichsee Linth AG (EZL) zwar, nimmt ihn aber zur Kenntnis und anerkennt, dass er auf einer fundierten Beurteilung basiert.

Die Bürgerversammlung der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona stimmt trotz eines Minus von knapp einer halben Million Franken dem Budget 2026 ohne Fragen zu. An der Versammlung mit 158 Stimmberechtigten wird auch über das grosse Interesse an den Alterswohnungen im Schachen informiert: 620 Personen haben sich aktuell für eine der 86 verfügbaren Alterswohnungen angemeldet.

Der Rechtsstreit zwischen den beiden Stiftungen Alterswohnungen Jona und RaJoVita wird beigelegt. Nach intensiven Gesprächen wird im Dezember gemeinsam ein Vergleich ausgehandelt, um einen langwierigen Gerichtsprozess und damit weitere Kostenfolgen zu vermeiden.

Der Christkindlimärt in Rapperswil hat noch nie so viele Leute angezogen. Bis zu 200'000 Besuchende waren es, schätzen die Verantwortlichen.

Ewald und Gerti Mandl verabschieden sich nach 14 Jahren Spitzengastronomie aus dem Quellenhof in Rapperswil, mit Dankbarkeit, Wehmut und vielen treuen Gästen. **Bericht Seite 81**

Das Einkaufszentrum an der Unteren Bahnhofstrasse in Rapperswil leert sich. Nun zieht per Ende Jahr auch der Migros Supermarkt aus - trotz Vertrag bis Ende 2026. Migros zieht sich auf den Standort im Sonnenhof zurück.

Manolo Navarro nimmt mit einem lachenden und einem weinenden Auge Abschied als Gastronom, nach 33 Jahren Tätigkeit an verschiedenen Standorten in Rapperswil-Jona. **Bericht Seite 77**



Ein Wetterjahr voller Überraschungen und Kontraste

Turbulent war der Wetterstart ins Jahr 2025, denn Petrus zog schon in den ersten Tagen sämtliche Register. Viele trübe und nasse Tage mit stürmischen Winden bestimmten das Wetter, die Sonne war kaum zu sehen. In der Folge stellte sich dann ruhiges und trockenes Wetter ein. Das Motto: unten grau, oben blau.

Im zweiten Wintermonat ging es bis zum 10. Februar ohne einen Tropfen Niederschlag weiter. Viel Nebel und nur wenig Sonne bestimmten das Wetter. Erst gegen Monatsende kamen mit mildereren Temperaturen Frühlingsgefühle auf. Der meteorologische Frühlingsanfang am 1. März passte genau. Bis zum 10. März war es warm und trocken mit bis zu 20 Grad dank gütiger Mithilfe des Föhns. Mit wenig Regen und auch wieder viel Sonne ging es dann in und Richtung kalendrarischer Frühlingsanfang. Der Wassermangel blieb, auch wenn sich der März wechselhaft verabschiedete. Auch im sonst so launischen April gab es zum Start nichts Neues. Stabiles und trockenes Wetter wurde uns beschert. Gegen Ende schickte uns Petrus wenigstens etwas Regen, gefolgt von wechselhaftem Aprilwetter mit Föhn. Der Wonnemonat Mai startete furios, erst begann er mit hochsommerlichen Temperaturen bis 30 Grad. Dann folgte das krasse Gegenteil: Petrus schickte die Eisheiligen im Voraus! Viel Regen mit einer tie-

fen Schneefallgrenze folgte. Ab dem 10. Mai hielt dann mit weniger Regen und mehr Sonne der Wonnemonat wieder Einzug. Auch zu Beginn des Juni ging die Suche nach dem Sommer weiter: Die vielen Regentage brachten den Wasserhaushalt weiter ins Lot. Bis dann die Badesaison mit einem Hochdruckgebiet eingeläutet werden konnte und das Thermometer für einige Tage über 30 Grad anstieg. Es folgte gar eine Mini-Hitzewelle mit mehreren Sommer- und Hitzetagen in Folge. Daraus entstanden ab und an auch kurze, heftige Gewitter mit Sturmböen von über 100 Km/h in unserer Gegend.

Der Juli startete warm. Jedoch genau zu den Sommerferien sorgten heftige Gewitter, gefolgt von einer Kaltfront, für einen Rückschlag. Danach servierte uns Petrus ein Gemisch aus Sommer und Herbst. Vor allem am Morgen war es bereits etwas kühler, teils zeigten sich gar sanfte Nebelschwaden. Zum Auguststart hielt sich diese nass-kühle Witte-

rung, doch dann hatte Petrus Erbarmen mit den Sonnenhungrigen. Er schickte eine Hitzewelle ins Land. Passend zur Jahreszeit, denn der August gehört zu den wärmsten Monaten des Jahres. Es folgte eine 14-tägige Trockenphase. Um den 20. August machte dann eine erste Kaltfront den Hundstagen pünktlich ein Ende. Der Herbst zeigte schon ein wenig sein Gesicht. Zum Septemberstart verabschiedete sich der Sommer 2025 langsam. Zwar gab es vereinzelt heftige Gewitter, doch vermochte das Thermometer die 25-Grad-Marke nicht mehr zu erreichen. Demnach war es für die Wasserratten eher eine mittelmässige Saison.

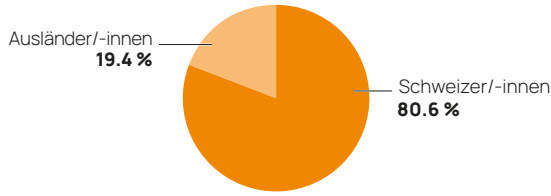
Doch genau nachdem die Seebadeanstalten die Tore geschlossen hatten, schickte Petrus uns den Altweibersommer: Vier Sommertage mit Temperaturen bis 28 Grad wurden uns beschert. Nach einem kurzen Föhnintermezzo purzelte das Thermometer dann aber deftig und mit Regenwetter marschierte der Herbst endgültig ins Land. Richtig herbstlich startete der Oktober. Es galt wieder: oben blau, unten grau. So war vor allem im Flachland vorerst wenig vom goldenen Oktober zu sehen. Die darauffolgende Trockenperiode dauerte genau 14 Tage, danach wurde es mit Westwindwetter und regnerisch und so richtig herbstlich. Zu Beginn des Novembers zeigte sich die Sonne eher spärlich und wurde das Wetter vom Nebel oder Hochnebel dominiert. Regen fiel nur an einem Tag. Nach einer vierzehntägigen Trockenperiode kam Regen auf, gefolgt von kalter Luft aus dem Norden und einem ersten Wintergruss bis ins Flachland am 21. November. Zum Dezember-Start muss Petrus aber etwas verwechselt haben. Das Wetter war fast frühlingshaft. Das Thermometer stieg teilweise auf 17 Grad an. Bis zu Weihnachten blieb unser Wetter-Chef stur und brachte statt Schnee trockenes und zu mildes Wetter ins Land. Also einmal mehr grüne Weihnachten. So war das Wetterjahr 2025 wieder zu warm, dafür aber etwas zu trocken.

Text: **Walter Berger**

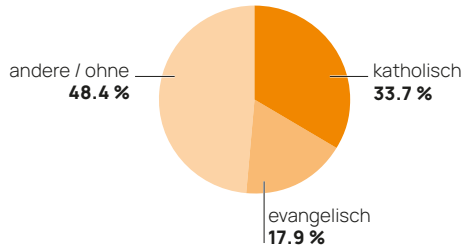
Rückblick auf das Wetter 2025			
Höchste Temperatur	33,4 Grad	am 13. 9. 2025	
Tiefste Temperatur	-6,6 Grad	am 4. 1. 2025	
Jahresmittel-Temperatur	10,6 Grad	1991–2020	10 Grad
		1990–2008	9,5 Grad
		1960–1990	8,8 Grad
Jahres-Niederschlag Total	1263 mm	1990–2008	1316 mm
		1960–1990	1403 mm
Windstärke-Maximum	104 Km/h	am 15. 6. 25	
Sommertage (25 Grad und mehr)	34	2024: 39	
Hitzetage (30 Grad und mehr)	20	2024: 12	
Eistage (0 Grad und weniger)	1	2024: 8	
Tropennächte (20 Grad und mehr)	3	2024: 1	
Maximale Schneehöhe	1 cm	am 2. 1. 2025	

Bevölkerung am 31. 12. 2025

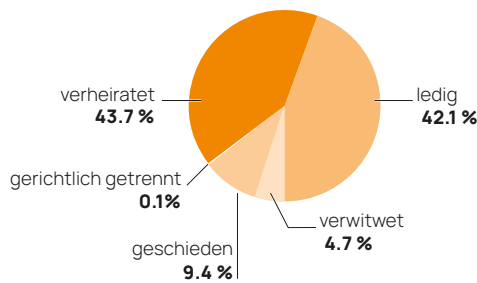
... nach Nationalitäten



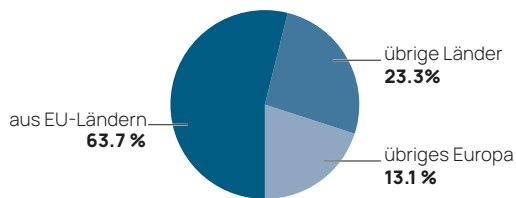
... nach Konfessionen



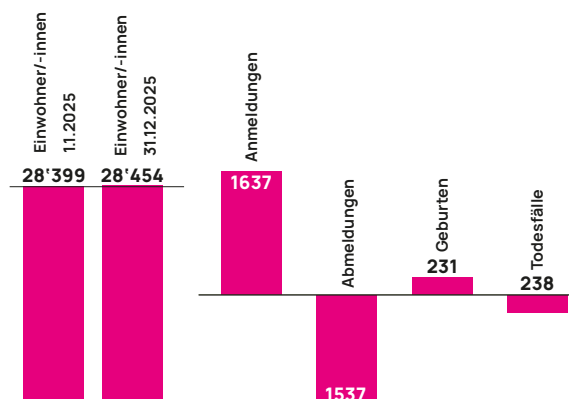
... nach Zivilstand



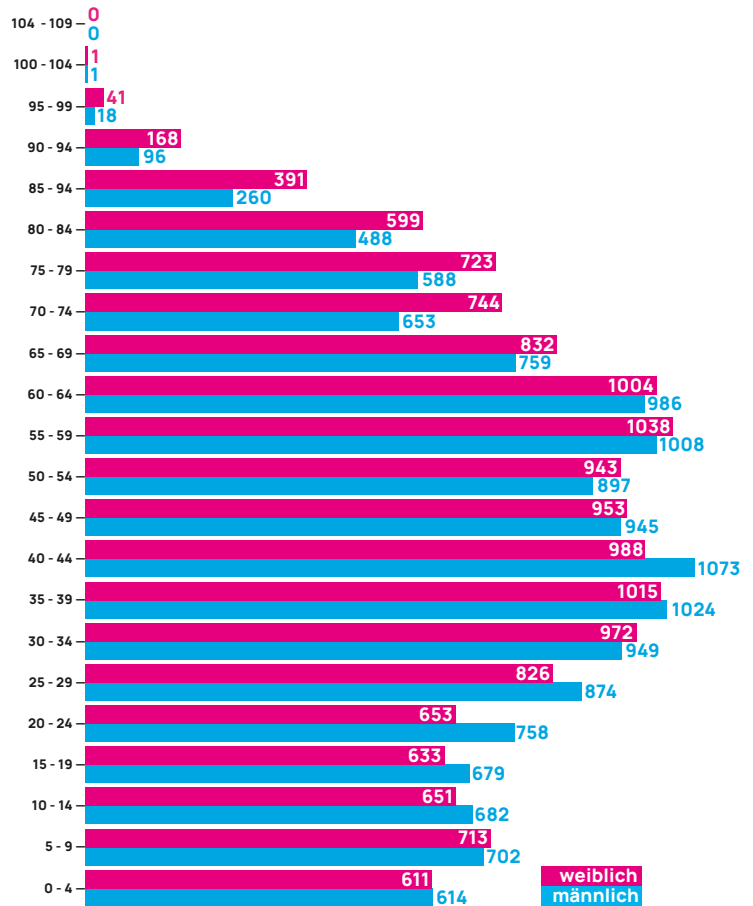
Ausländer/-innen nach Herkunftsland



Veränderungen 2025



Altersstruktur Bevölkerung am 31. 12. 2025



Behörden am 31. 12. 2025

Stadtrat

Dillier Barbara	Stadtpräsidentin
Dobler Ueli	Stadtrat
Eberle Luca	Stadtrat (Schulpräsident)
Kunz Johannes	Stadtrat
Leutenegger Christian	Stadtrat

Schulrat

Eberle Luca	Präsident
Brunner Bianca	Schulrätin
Büsser Julia	Schulrätin
Giger Gehler Jeannette	Schulrätin
Hegi Robert	Schulrat
Kündig Roger	Schulrat
Lehner Michael Benedikt	Schulrat

Geschäftsprüfungskommission

Rathgeb Claudio	Präsident
Balimann Barbara	Mitglied
Bucher Patricia	Mitglied
Dörig Dagmar	Mitglied
Dormann Thomas	Mitglied
Lenherr Philemon	Mitglied
Siegrist Michael	Mitglied

Anhang **Personen- und Sachwortregister**

A

Aalborg 2025 **74**
Ackermann Regula **66**
Aire Flamenco **68**
Albuville **22, 32**
Alisa Imhof **74**
Alte Fabrik **50, 77, 86**
Alte Jonastrasse **20, 23, 92**
Alterswohnungen Jona **89, 95**
Alte Spinnerei **24**
Altstadt **24, 31, 40, 88, 94**
Ambroschütz Fredi **55**
Aufdermauer Thomas **88**

B

Bächlihof **33, 88**
Bahnhof Rapperswil **8, 21, 82, 91**
Balm **67**
Bannwart Robin **82**
Bassen Kim Anni **50**
Baumann Dominic **84**
Beachbar **87**
Berufs- und Weiterbildungszentrum **65**
Bildau **91**
Binder Paul **54**
Black Roy **45**
Blues'n'Jazz **83, 84, 85**
Blumenau **87**
Bolt Christine **94**
Breny-Turm **6**
Buechstrasse **60**
Bühler-Honegger Johann Heinrich **28**
Bürer Stefan **84, 87, 88**
Burgerau **40, 86, 92**
Bürgerversammlung **58**
Burghof **82**
Busskirch **4, 66, 89**
BWZ Berufs- und Weiterbildungszentrum **65, 84, 87, 88, 92**

C

Cadonau Claudio **71, 88**
Cervenka Roman **71**
Christkindlimärt **30, 32, 95**
Circus Knie **86**
Civitan Club Zürichsee **59**
Cordalis Costa **45**
Cou Cou **88**

D

Delli Colli Rocco **72, 85**
Depot **83**
Derrer Mirco **21**
Designpreis **52**
Die Mitte **58**
Dillier Barbara **1, 33, 79, 80, 82, 84, 85, 87, 89, 90, 92**
Dobler Ueli **18, 26**
Domeisen Hansjörg **67**
Domeisen Jewelry **52**
Domeisen Jörg **52**

E

Eberle Luca **21, 22, 90**
Einkaufszentrum Rapperswil-Jona **32, 67, 94**
Einrichtungshaus Ambiente **52**
Eislaufclub Rapperswil-Jona (ECRJ) **46**
Eis-zwei-Geissebei **85**
El Candil **50, 77**
Elektrizitätswerk **24**
Elsener Simon **33**
Endingen **4**

Enea Baumuseum **33**
Energie Zürichsee Linth AG **95**
Engelplatz **6, 42**
Entra **22, 90**
Erlebnisweg Obersee **31**
Erlen **87**
Esaf **94**
Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde **54**
Expo **69**
EZJ **54**

F

Fabriktheater **50**
Fachhochschule OST **87, 94**
Familienzentrum Schlüssel **56, 89**
Fasnachtsgesellschaft Kempraten **49**
Fassbind Marianne **88**
FCRJ Fussballclub Rapperswil-Jona **72, 75, 82, 87, 88, 90, 94**
FC Rapperswil-Jona 1928 AG **82**
FDP Freisinnig-Demokratische Partei **58**
Felder Kurt **82**
Feldmusik **80**
Fernandes José Luis **45**
Fernwärme Rapperswil-Jona **95**
Fiacco Cristiana **70**
Fischmarktplatz **6, 76, 86**
Fischmarktstrasse **67**
Freibad Lido **61**
Frei Simone **94**
Freitag Josefina **68**
Freitagmarkt **32**
Frohberg **81**
Frommelt Flora **68**
Frühlingsfest **87**

G

Gämperli Marcel **64**
Gartenstadt **8**
Gasser Marcel **88**
Geberit **50, 60, 82, 87, 88**
Gebert Christa **50**
Gebert Jörg **50**
Gebert Stiftung für Kultur **50**
Genussschmiede **88**
Gewerbe Rapperswil-Jona **69**
Gewerbeverein **67**
Giessi **42**
GLP Grünliberale Partei **58, 84**
Gmür Heinz **70**
Gönitzer Oskar **46**
Green City Days **30, 35**
Greis Seraina **32, 94**
Grüne **58**
Grünfeld **62, 70, 72, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 91, 95**
Grünfeld Sportcenter AG **62**
Grünfelspark **82, 90**
Güterschuppen **21**

H

Hafen **67**
Hafner Sheana **59**
Hagedorn **88**
Halsgasse **42**
Halstor **6**
Hanfländer **22**
Harmsdorf Reimund **45**
Hauptplatz **6, 77**
Hedlund Stefan **71**
Heer Oliver **59, 73, 84, 86**

Heilpädagogische Vereinigung Rapperswil-Jona **60**
Helbling Sina **74**
Herrenberg **40, 87**
Hintergasse **6**
Hirschpark **28, 31, 80**
Höfner Narrenfahrt **76, 82**
Holzsteg **31, 90**
Holzwiesstrasse **22, 64, 90**
Huber Benedikt **54**
Hüppi Raul **74**
Hurden **4**

I

IG Halle **50**
Insel Ufenau **31**
Insieme Rapperswil-Jona **70**

J

Jona **7, 20, 22, 53, 54, 56, 60, 74, 81, 89**
Jona Center **91**
Jona-Uznach **92**
Jou Flowers **94**
Jugendradio Sommernight **26**
Jürgens Udo **45**

K

Kälin Walter **59**
Kamm Jakob **94**
Keller Daniel **88**
Kempraten **4, 22, 66, 89**
Kempratner Bucht **14**
Kinderkrippe Spatzennest **84**
Kinder Kunst Labor **52**
Kinderumzug **85**
Kirchenzentrum Jona **89**
Klösterli **40**
Kluggasse **40, 94**
Knie Rolf **90**
Knies Kinderzoo **31, 79, 83, 85, 87**
Kost Matthias **85**
Kreuz **89, 95**
Kriz Stefan **65**
Kulturnacht **92**
Kunz Johannes **61**
«Kurator*in» **50**

L

Lake and Sound Festival **83, 84, 85**
Lakers Arena **46**
Langruti **87**
La Tavolata **31**
Lattenbach **64**
Leichtathletikclub Rapperswil-Jona **82**
Lendi Flavio **88**
Leutenegger Christian **90**
Lido **46, 83, 86, 87, 90, 94**
Lido Beach Bar **82**
Lienhard Pepe **45**
Lindenhof **40, 80**
Lundskog Johan **71, 86**
Lützelau **93**
Lutz Rolf **59**

M

Mandl Ewald **81**
Mandl Gerti **81**
Mandl Ewald und Gerti **95**
Männerchor Jona **94**
Marionettentheater **50**
Meienberg **90**
Messner Reinhold **45**
Minerva **50**

Mi Tierra **59**
Moxy **34**

Mürtschenstrasse **93**
Müsegg **42**

N

Navarro Manolo **50, 77, 95**
Neue Jonastrasse **8, 24**

O

Obersee Nachrichten **91**
Oceanice **83**
Oliveras Ursula **40**
OLMA **94**
Orlik Armon **80, 91, 92**
Ortsgemeinde **32, 67, 85, 88**
Ortsplanungsrevision **21, 22, 91**

P

Passerelle **91**
Peisker Christan **32**
Petroplast Vinora AG **64**
Pfister Adrian **76**
Pfister Gerhard **82**
Pflegezentrum Bühl **93**
Pflegezentrum Meienberg **94**
Pflegezentrum Schachen **90, 93**
Planteam S AG **21**
Plock Jonah **92**
Plock Lotta **90**
Polenmuseum **28, 82**
Polisonum **50**
Porthof **89**
Pumpwerk Grünfeld **62, 83, 84**

Q

Qcision **91**
Quartierinsel **87, 91**
Quellenhof **81, 87, 95**

R

Rapperswil **4, 9, 53**
Rapperswiler Fasnacht **76**
Rapperswil-Jona Lakers **88, 92**
Rapperswil Zürichsee Tourismus **28, 31**
Rathaus **76, 88, 94**
Rathausstrasse **67**
Red Rose Bar **46**
Regional Games **70**
Region Zürichsee-Linth **90**
Reichenbach Ivo **88**
Reichmuth Nadine **75**
Rewind Festival **85**
Rickenmann Xaver **55**
Rickenstrasse **19**
Rietveld Gerrit **52**
Rihs Janine **63**
Rijad Saliji **72**
Rizzo Giovanni **87**
Roamers **68**
Rohner Marco **70**
Rosengärten **31**
Rössli **77**
Roth Martin **82**
Ruderclub Rapperswil-Jona **92**
Rüegg Thomas **60**
Rüthaus **6**

S

Schachen **54, 85, 88, 95**
Schärl Sibylle **27**
Schätzlihus **40**
Schellegoggi **76, 82, 84**

Schloss **28, 31, 40, 80, 93**
Schlosshof **78**
Schlosshügel **80, 89**
Schlosslauf **93**
Schlossnarr **76**
Schmidmajer Stefan **87**
Schmid Philippe **82**
Schmiedgasse **6**
Schübligbankett **85**
Schulhaus Burgerau **58, 91**
Schulstrasse **22, 24**
Schwanen **34, 82, 88, 89**
SC Rapperswil-Jona Lakers **46, 71, 85, 94**
Seedamm **4**
Seehofweg **66**
Seenachtfest **30, 31, 32**
Seepromenade **28**
Seequai **85**
Selcuk Sasivari **94**
Sesa David **72, 94**
Shaqiri Arber **82**
Shaqiri Erdin **82**
Shaqiri Xherdan **72, 82**
Sinowiss **83**
Sinowiss Holding AG **85**
slowUp **31**
Sonnenhof **22, 32**
SP Sozialdemokratische Partei **58**
Späni Regula **84, 87, 88**
Spanische Weinhalle **40**
Special Olympics **70**
Special Olympics Switzerland **70**
Sportcenter Grünfeld AG **62, 83, 84**
Sprintstaffel des LC Rapperswil-Jona **92**
Sprotte Michaela **32, 78, 85**
Stadtbach **20, 23, 42**
Stadtbibliothek **22, 53**
Stadtentwicklungskonzept **22**
Stadtforum **84**
Stadthofplatz **7**
Stadtkirche St. Johann **87**
Stadtmusik **80**
Stadtpräsidentin **90**
Stadtrat **58**
Stadtunnel **22, 94**
Stampf **61, 94**
Stampfstrasse **88**
St. Dionys **88**
Steinmann Janick **71, 85**
Steuerfuss **58**
Steuerfusserhöhung **58**
St.Galler PV-Allianz **84**
St.Gallerstrasse **56**
Stiftung Balm **60**
Stiftung RaJoVita **89, 95**
St. Lorenzen **40**
Stöckling Martin **85**
Stuber Martha **54**
St. Wendelinstrasse **43**
Südquartier **49, 88**
Superimposition **50**
Susewind Manfred **54**
SVP Schweizerische Volkspartei **58**

T

Taibel Jonas **84**
Tanz- und Ballettschule Lambert **50**
Taverna Claudia **26, 57**
Tia Rita **88**

Tippmar Ivo **70**
Tischtennisclub Rapperswil-Jona **86**
Treichler Tobias **31, 80**
Tschopp Fritz **54**
TSV Jona Volleyball **83, 92**
Tüchelweiher **20, 57, 63, 88**
Tüchi **42**
Tyler Moy **94**

U

Untere Bahnhofstrasse **95**
Unternehmerfrühstück **94**

V

Vendée Globe **73, 84**
Verein Stadttunnel JA **88**
Verkehrsverein **28**
Verschönerungsverein **28**
Villa Gertrud **84**
Villiger Fabian **69, 84, 85**
Vinora **92**
Vinora-Areal **64**
Vitulano Maria **68**
Vogt Erich **84**
von Aesch Fabian **68**

W

Wasserversorgung Rapperswil-Jona **62**
Wegmann Simon **18, 21, 22**
Weidmann **87**
Weiler Kimo **63**
Werki-Bar **68, 82**
Wiesmann Christoph **55**
Wiler Marcel **45**
Wirtschaftsforum **33**
Wohnbaugenossenschaft Zum Korn **64**
Wohnliche Altstadt **32**
Wurstkranzbrüder **85**
Würth Benedikt **82, 89**

Y

Yacht Club Rapperswil **73**
Yesilcayir Enes **72**
Youth Games **74**

Z

Zauberhut **33**
Zentrum Jona **23**
Zeughausareal **30, 34, 68**
Zeughausatelier **68**
Zeughaus-Grill **77**
Zürcherstrasse **7, 22, 54**

leqeiqstbt2

ISBN 978-3-033-12097-6



9 783033 120976 >